

# zivil

4  
Nr.  
2002

■ Thema

# Angst

**Interview mit  
Horst-Eberhard  
Richter**

■ for zivis only  
**12 Seiten extra**



[ Artikel 26, Menschenrecht auf Bildung ]

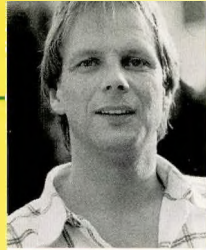


Sie ist 9.

Sie will weg von der Straße.  
Und schreiben lernen.

Mit Ihrer Unterstützung können wir eine Menge bewegen. „Brot für die Welt“ ist vor Ort in Brasilien, aber auch in anderen Not-Regionen unserer Einen Welt, und unterstützt lokale Bildungsstätten. Sie können helfen: [www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)

**Brot**  
**für die Welt**  
Postbank Köln 500 500-500



Stuttgart, den 20.9.2002

## Liebe Leserin, lieber Leser,

sind Sie eigentlich ein gefragter Mensch? Oder besser: ein abgefragter? Gehören Sie zu jenen, die immer schon freitags die berühmte Sonntagsfrage beantworten dürfen und am Telefon wildfremden Menschen Auskunft über Ihr statistisches Sexualleben geben? Hat man Sie schon gefragt, wie sympathisch – von 1 = sehr, bis 6 = gar nicht – Sie z.B. den Günther Jauch finden, oder wie viele Paar neue Socken Sie sich pro Jahr leisten (1-3, 3-5 oder mehr als 5)? Vielleicht wurden gerade Sie sogar für die Shell-Studie interviewt? 2515 Jugendliche und junge Erwachsene wurden. Von Mitte März bis Mitte April befragten Infratest-Interviewer junge Leute aus den alten und neuen Bundesländern für die Shell Jugendstudie 2002. Mit insgesamt 96 Fragen sollte die aktuelle Lebenssicht der jungen Generation ermittelt und in Relation zu den vorangegangenen Studien seit Mitte der 1950er Jahre gestellt werden.

Inzwischen liegt das Ergebnis vor, ein 450-Seiten-Wälzer, eng bedruckt in kleiner Schrift, und trotzdem und wie immer als Lektüre all jenen dringend zu empfehlen, die als Eltern oder Pädagogen etwas über die Jugend, bzw. als Jugendliche etwas über die eigene Generation erfahren wollen. 1)

Zum Beispiel, wie wichtig heute die Familie für die Jugendlichen ist: Die Mehrzahl der heute 12-25-jährigen wohnt noch bei der Familie, kommt mit den eigenen Ekern gut klar (90 %) und würde die eigenen Kinder genauso erziehen, wie sie selbst erzogen wurden (70 %). 75 % der weiblichen und 65 % der männlichen Jugendlichen meinen, dass man eine Familie zum „Glücklichsein“ braucht. Und »Treue« steht mit 78 % ziemlich oben auf der Skala der Dinge, die von Jugendlichen heute als »in« bezeichnet werden. Nur »Karriere machen« ist mit 78 % noch mehr »in«.

Eher »out« dagegen ist, was Mitte der 1980er Jahre noch 83 % als sehr wichtig ansahen, »umweltbewusstes Verhalten« nämlich: Dessen Wichtigkeit fiel zurück auf nur noch 59 %. Noch deutlicher reduziert hat sich die Bedeutung des politischen Engagements, das mit 33 % auch Mitte der 1980er schon schwach ausgeprägt war, jetzt aber nur noch 23 % ausmacht. Relativ hoch ist dagegen mit 35 % der Anteil der Jugendlichen, die »regelmäßig gesellschaftlich aktiv« sind, in Vereinen, Organisationen und Kirchen.

Erstaunlich hoch ist mit 45 % die Quote derer, die die »Zukunft der Gesellschaft eher düster« einschätzen. Nach ihren konkreten Ängsten befragt, nannten die Jugendlichen an erster Stelle Terroranschläge (w. 80 %, m. 61 %), gefolgt von wirtschaftlichem Einbruch, Umweltverschmutzung und – schon an vierter Stelle! – »Krieg in Europa« (w. 69 %, m. 49 %).

Auch nach ihren Einstellungen gegenüber »besonderen Bevölkerungsgruppen« wurden die Interviewpartner gefragt, und man höre und staune: 17 % im Westen und 24 % im Osten fänden es »nicht so gut«, wenn eine Familie mit vielen Kindern in die Wohnung nebenan einziehen würde. Im Falle einer »Familie aus Afrika mit dunkler Hautfarbe« reagierten 8 % im Westen und 18 % im Osten genauso. Derartige Trends machen deutlich: In Sachen Toleranz bleibt noch viel zu tun.

Herzlich Ihr

1) »Jugend 2002« 14. Shell Jugendstudie, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 2002, 12,90 Euro.

Info	4
Impressum	9
Buchtipps	10
»Und wenn wir nur eine Stunde gewinnen...!«	
Neu erschienen	11
Graffiti	14



### zivil-Thema: **ANGST**

- »Die Angst vor uns selbst« – Interview mit Prof. Horst-Eberhard Richter 16
- Das Wesen der Angst 20
- Drei Gründe, nicht in den Westen zu reisen 21
- »Ich erlebe täglich Ausländerfeindlichkeit« 22
- Existenzängste bei Jugendlichen 24
- Die Angst im Film 26
- Flugangst 27
- Ökumenische FriedensDekade 28
  - »Warum habt Ihr Angst?«
- Die Angst vor dem Tod 32
- Filmempfehlungen rund um den Themenkomplex »Angst« 36

15



Gedanken 38

Galerie 39

Edvard Munch, »Der Schrei«



12 Seiten extra:  
**for zivis only**



#### Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe liegt eine Doppelkarte der Ökumenischen FriedensDekade bei.

#### Titelfoto: Wolfgang Schmidt

zivil wird gedruckt auf 100 % Altpapier, chlorfrei recycelt!

## Termine

### 2. bis 9. Oktober, Gent/Belgien:

#### »Youth for a Nuclear Free Europe«

Aktions-Woche mit Anti-Nuklear-Workshops, Gewaltlosen- Trainings und Aktion in Gent und der NATO Basis »Kleine Brogel« in Belgien. Zusammen mit 60 Jugendlichen aus Belgien, Finnland, Deutschland und Italien möchten die Initiatoren durch diesen Austausch ein europäisches Netzwerk für eine »European Nuclear Free Zone« stärken und vertiefen. Das »Youth for Europe« Projekt wird von der Europäischen Union unterstützt und finanziert, womit Unterbringung und Verpflegung garantiert sind und die Reisekosten aller Teilnehmer zu 70 % übernommen werden.

#### Kontakt:

Voor Moeder Aarde vzw  
p.a. Gents Ecologisch Centrum K. Maria,  
Hendrikaplein 5, 9000 Gent, Belgien,  
Phone +32-9-242 87 52,  
Fax +32-9-242 87 51,  
[www.motherearth.org](http://www.motherearth.org)

### 11. bis 13. Oktober, München:

#### »Internationale Präsenz in Krisen- und Konfliktgebieten«

Ein Info-Seminar über die Chancen eines aktiven Menschenrechtsschutzes, veranstaltet von der Menschenrechtsorganisation »Peace Brigades International«, PBI.  
Kontakt: PBI, Hohensch 72, 22765 Hamburg, Tel.: 040/380 69 03

### 19. Oktober, Stuttgart:

#### Dekadeforum »Mit Konflikten leben lernen – Kinder und Jugendliche überwinden Gewalt«

Fachtag für PädagogInnen und weitere Interessenten. Mit Prof. Dr. Walter Dietrich, Bern (Im Zeichen Kains. Gewaltausübung und Gewaltüberwindung in der Bibel), Prof. Kurt Möller, Esslingen (Coole Hauer und brave Engelein – Ursachen von Gewaltentstehung und Gewaltdistanz bei Jugendlichen), zahlreichen Workshops am Nachmittag zu Praxisprojekten im Bereich Gewaltprävention, Litera Musica - künstlerisches Programm mit Lore Zorn und dem Klinghoff-Duo, Round Table mit Interviews von Rosa-Maria Wolff, Jugendstaatsanwältin, Horst Neugart, Synodalpräsident, Dr. Fritz Sperle, Dekan für Gefängnisseelsorge, dazu Info-Stände zu Medien, Büchern und Projekten. Programm und Anmeldung bei der Projektstelle Ökumenische Dekade,  
E-Mail: [heike.bosien@elk-wue.de](mailto:heike.bosien@elk-wue.de),  
Tel.: 0711-2149-215

## Studienzentrum Josefstal

### 7. bis 9. April 2003:

#### »Gewalt durch Counterstrike?«

Ein Workshop zum pädagogischen Umgang mit Video-Spielen im Netz. Es geht um die

Wirkungen dieser Spiele und pädagogisch sinnvolles Handeln.

### 13. bis 15. Oktober 2003:

#### »Rechtsextremismus und Gewaltakzeptanz in der Bundesrepublik«

Tagung zur geschichtlichen Entwicklung, zum Stand der Forschung und zu pädagogischen Ansätzen zum Problembereich Rassismus.

Kontakt: Studienzentrum Josefstal e.V.,  
Aurachstraße 5, 83727 Schliersee-Josefstal

## Ev. Akademie Iserlohn

### 2. bis 4. Oktober:

#### »Das friedliche Zusammenleben der Völker fördern...«

Freiwillige Friedensdienste in Osteuropa

### 28. bis 29. Oktober:

#### »Dekade zur Überwindung von Gewalt« Offenes Forum

### 27. bis 28. November:

#### »Friede mit friedlichen Mitteln«

TRANSCEND – Workshop mit Johan Galtung

### 29. November bis 1. Dezember:

#### »Kampf um Wasser«

Umweltkonflikte als Kriegsursache

Kontakt: Ev. Akademie, Berliner Platz 12,  
58638 Iserlohn, Tel. 02371/352-180,  
Fax -130, E-Mail:

[u.trittmann@kircheundgesellschaft.de](mailto:u.trittmann@kircheundgesellschaft.de)

## Postkartenaktion: „MIFF und MUSPA vernichten!“

Die Friedensorganisation Ohne Rüstung Leben fordert in einer Postkartenaktion die Bundesregierung auf, dem Beispiel Italiens zu folgen und ihre Bestände der Minen mit den Bezeichnungen MIFF und MUSPA zu vernichten. Während der NATO-Partner Italien diese Minen als Anti-Personen-Minen einstuft, die seit Abschluss des Ottawa-Vertrages von 1999 verboten sind, hält die Bundesregierung daran fest, es handele sich um Anti-Panzer-Minen bzw. um Minen zur Bekämpfung rollender, d.h. startender oder landender Flugzeuge. Beide Minen verfügen über einen so genannten »Aufhebeschutz«, einen Mechanismus, der die Mine vor dem Entschärfen schützt und denjenigen tötet, der mit ihr in Kontakt kommt.

Ohne Rüstung Leben fordert die Bundesregierung auf, sich für ein umfassendes Verbot aller Landminen, nicht nur der Anti-Personen-Minen, einzusetzen.

Nähere Infos und vorbereitete Postkarten an Bundeskanzler Schröder bei: Ohne Rüstung Leben, Arndtstraße 31, 70197 Stuttgart, Tel. 0711-60 83 96



Aktion gegen Landminen in Stuttgart: Mit zwei professionellen Minenräumern aus Afghanistan veranstalteten die Hilfsorganisationen »Brot für die Welt« und »Diakonie Katastrophenhilfe« einen Aktionstag für das Verbot aller Landminen. Vor allem in den Ländern der Dritten Welt liegt ein Großteil der rund 110 Millionen Landminen, die jährlich rund 24.000 Opfer fordern. Noch Jahrzehnte nach einem Krieg kann gutes Ackerland nicht bewirtschaftet werden, bleiben Verkehrswege unterbrochen und werden spielende Kinder von Minen zerfetzt.

Fotos: zivil/C.Heruday

■ Good News

Schulen statt Kasernen

Guatemala will seine Streitkräfte um 20 Prozent reduzieren und die Kasernen zu allgemeinen Bildungszentren ausbauen. Die 30 000 Soldaten starke Armee verstieß immer wieder gegen Menschenrechte.

Chemiewaffenvernichtungsanlage in Russland eröffnet

In Gorny (Wolgaregion) wurde am Mittwoch die erste Chemiewaffenvernichtungsanlage in Russland eröffnet. Deutschland hat den Bau der Anlage mit 40 Millionen Euro unterstützt, zusätzlich wurden von der Europäischen Union 6 Millionen Euro bereitgestellt. Nach Mitteilung des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik werden in Gorny erstmals auf russischem Boden chemische Massenvernichtungswaffen systematisch zerstört werden. Die Russische Föderation als der größte Chemiewaffenbesitzer der Welt unterstreicht damit die Absicht, den Verpflichtungen aus dem Chemiewaffenübereinkommen nachzukommen und ihren gesamten Bestand an Chemiewaffen zu vernichten.

Für die Anlage in Gorny stellten deutsche Unternehmen nach russischen Vorgaben Ingenieurleistungen und Lieferungen hochwertiger und erprobter technologischer Komponenten bereit, darunter eine komplette Reststoffverbrennungsanlage sowie einen Fass- und Zisternenentleerungskomplex und Laborausrüstungen. Russland ist mit 40.000 t gemeldeten Kampfstoffen in sieben Lagerstätten größter Chemiewaffenbesitzer der Welt. Es hat das Chemiewaffenübereinkommen, das die Vernichtung aller Kampfstoffe vorsieht, am 05.11.1997 ratifiziert. Nach dem revidierten russischen Vernichtungsplan sollen diese Kampfstoffe bis spätestens 2012 vollständig beseitigt sein. In Gorny lagern 1.200 Tonnen Lewisit, Lost (auch bekannt als Yperit oder Senfgas) und Lewisit/Lost-Gemische in Fässern und Zisternen. Das entspricht knapp 3 % aller russischen Kampfstoffe. Die Vernichtung aller Kampfstoffe in Gorny soll 2005 abgeschlossen sein.

■ Friedenspreise

Aachener Friedenspreis

Der Siegener Lehrer Bernhard Nolz und die US-Abgeordnete Barbara Lee erhalten als Kritiker der Kriegsaktionen gegen den Terrorismus den diesjährigen Aachener Friedenspreis. Beide Preisträger, so hieß es in der Begründung, hätten auch nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 »unbeirrt weiter für den Frieden gekämpft und geworben«.

Nolz hatte sich wenige Tage nach den Terrorakten mit einer Rede gegen den Krieg an einer Schülerdemonstration beteiligt und wurde daraufhin an eine andere Schule strafversetzt.

Die schwarze Pazifistin Barbara Lee stimmte als einzige Abgeordnete des US-Kongresses gegen Präsident Bushs Resolution zum »Einsatz von Gewalt« gegen den Terrorismus. (zivil berichtete ausführlich in Ausgabe 1/02.) [www.aachener-friedenspreis.de](http://www.aachener-friedenspreis.de), [www.house.gov/lee](http://www.house.gov/lee)



Preisverleihung am 3. September 2002 in der Aula Carolina zu Aachen

Boris Trajkovski erhält den Methodistischen Friedenspreis 2002

Boris Trajkovski, Präsident der Republik von Makedonien, wird der Methodistische Friedenspreis 2002 im September in Oslo, Norwegen, erhalten. Seit dem Jahr 1977 wird der Preis jährlich vom »World Methodist Council« verliehen. Frühere Friedenspreisträger sind unter anderem Nelson Mandela, Kofi Annan, Jimmy Carter und Michail Gorbatschow. Trajkovski wurde für seine Bemühungen gewürdigt, wirtschaftliche Stabilität und Frieden für sein Land zu erzielen. Trajkovskis Vision, dass in einem vereinigten Land Makedonien und Albanien in Frieden zusammen leben, half ihm, anlässlich der Wahlen im Jahr 1999 die albanischen Stimmen zu gewinnen, hieß es. Trajkovski spielte nach Ansicht der Preisverleiher auch eine entscheidende Rolle dabei, das makedonische Parlament energisch zur Genehmigung einer neuen Verfassung voranzutreiben, die die albanische Minderheit ebenso anerkennt wie auch die hauptsächlich nicht-orthodoxen religiösen Gruppen. Zu diesen Gruppen gehören Römisch-Katholiken, Juden, Muslime und Methodisten.

Jugendinitiative erhält Toleranzpreis

BERLIN (dpa). Die Jugendinitiative »Courage zeigen – Fremdsein überwinden« in Bad Iburg in Niedersachsen erhält den von Bundesinnenminister Otto Schily verliehenen Sonderpreis für herausragendes Engagement für Völkerverständigung und Toleranz. Die Auszeichnung ist mit 5000 Euro dotiert. Die Jugendinitiative, deren Mitglieder in ganz Deutschland aktiv sind, setzt sich nach Angaben des Ministeriums seit 25 Jahren dafür ein, das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur human und tolerant zu gestalten

■ Wussten Sie schon...

...dass Lügen in der täglichen Konversation gang und gäbe ist? Die meisten Menschen lügen in der alltäglichen Konversation und wollen dadurch kompetenter und sympathischer wirken. In einer Studie, veröffentlicht im Fachmagazin Journal of Basic and Applied Social Psychology, schreibt der Psychologe Robert S. Feldman von der University of Massachusetts, dass 60 Prozent der Testpersonen während einer Unterhaltung von lediglich zehn Minuten mindestens einmal gelogen haben. Im Durchschnitt kamen die Probanden auf zwei bis drei Lügen. Außerdem zeigte sich, dass der Inhalt der Lügen bei Frauen und Männern ein anderer war – gelogen wurde aber gleich oft. »Frauen und Männer lügen jedoch anders«, weiß Feldman. Frauen griffen eher zur Lüge, um das Wohlbefinden ihres Gegenübers zu

8. Oldtimer-Spendenaktion

392 000 Mark Spenden an die Lebenshilfe Giessen für den Bau einer Integrativen Grundschule brachten im vergangenen Jahr zwei Oldtimer ein, die gewinnen konnte, wer mindestens 10 Mark an die Lebenshilfe spendete. Auch in diesem Jahr haben wieder engagierte Oldtimer-Besitzer ihre »Lieblinge« gespendet: einen Triumph TR 6, Bj. 1973 (Wert 17.000 Euro), eine Borgward Isabella, Bj. 1969, einen NSU R080, Bj. 1977 mit Wankelmotor und ein NSU Quickly, 49 ccm, 1,4 PS mit nur 895 km auf dem Tacho. An diese Raritäten kommt man mit ein wenig Glück nach dem bewährten System: Wer bis zum 14. Dezember mindestens 5 Euro spendet, nimmt an der Verlosung teil.



Überweisung an: Lebenshilfe Giessen e.V., Kreissparkasse Giessen (BLZ 513 500 25), Kontonummer 200 626 000 (Name, Adresse, Telefon angeben!)

steigern, Männer flunkerten häufiger aus einem anderen Grund. »Männer wollen sich in ein besseres Licht rücken«, so der Psychologe. <http://www.umass.edu>

## ■ Surftipps

Seit Anfang September gibt es auf der Internet-Seite der EKD ([www.ekd.de](http://www.ekd.de)) ein Forum zur Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt, um diese Bewegung einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Da das Forum »inter-aktiv« ist, kann man sich in den Diskussionsverlauf einmischen, indem man eigene Beiträge einstellt. Zu Anfang jeden Monats wird ein neuer Kommentar zum Anstoß der Diskussion vorausgestellt, der danach auch auf der Dekade-Seite ([www.ekd.de/dov](http://www.ekd.de/dov)) zu finden ist. Bisher sind dort kurze Beiträge von Margot Käßmann, Präses Kock und Prof. Pfeiffer zu finden. Der gegenwärtige Kommentar ist von Pfarrer Christoph Brinkmann, Religionslehrer am Gutenberg-Gymnasium in Erfurt, verfasst.

## Neue Friedens-Material-Listen

Der PAZIFIX-Materialvertrieb hat seine Verzeichnisse zu den unterschiedlichen Themenbereichen der Friedensarbeit aktualisiert und neu herausgegeben. Wer die Bücher, Broschüren, Plakate, Aufkleber etc. näher kennen lernen möchte, kann sich auf der Homepage der DFG-VK genauer informieren: [www.dfg-vk.de](http://www.dfg-vk.de)

## [www.frieden-schaffen.de](http://www.frieden-schaffen.de)

Kirchliche Stellungnahmen zu einem möglichen Krieg gegen den Irak sind auf der Homepage des Pfarramtes für Kriegsdienstverweigerer in Stuttgart gesammelt. Unter [www.frieden-schaffen.de](http://www.frieden-schaffen.de) (der Bindestrich ist wichtig!) finden sich unter »news« internationale Erklärungen, z.B. des Ökumenischen Rates der Kirchen, amerikanischer, kanadischer und britischer Kirchenrepräsentanten, sowie Stellungnahmen aus Deutschland, etwa des brandenburgischen Bischofs Wolfgang Huber oder des EKD-Ratsvorsitzenden Manfred Kock, die sich allesamt gegen einen erneuten Krieg zur vermeintlichen Bekämpfung des Terrors aussprechen. Die Seite wird laufend aktualisiert.

## ■ Krieg und Frieden

### Aufruf online unterschreiben: Mit Fuchs und Flotte in den Krieg?

Der Krieg der USA gegen den Irak könnte bereits im Herbst beginnen. Zwar ist die ablehnende Haltung der Bundesregierung gegenüber einer deutschen Beteiligung an ei-

nem solchen Militäreinsatz zu begrüßen, doch den Worten sind bisher keine Taten gefolgt. Die Internationalen Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) fordern deshalb: »Keine deutschen Soldaten in den Krieg zu schicken, die Militäreinheiten sofort zurück zu holen und keine deutsche Infrastruktur für einen Krieg zur Verfügung zu stellen. Die Bürgerinnen und Bürger unserer Republik fordern wir auf, ihren Widerstand gegen diese Kriegspolitik in allen geeigneten gewaltfreien Formen zum Ausdruck zu bringen.«

Bis zum 30. Oktober wollen Friedensorganisationen 50.000 UnterzeichnerInnen für diese Forderung unter den Aufruf »Mit Fuchs und Flotte in den Krieg? Keine deutschen Soldaten auf arabische Schlachtfelder!« sammeln. Unterschrieben wurde der Appell bereits unter anderem von Professor Hans-Peter Dürr, Professor Gernot Böhme, Professor Andreas Buro, Professor Horst Eberhard Richter (s. a. Interview ab Seite 16), Professor Dorothee Sölle, Peter Rühmkorf, Professor Klaus Staeck, Oskar Lafontaine, Horst Schmitthenner und Franz Alt sowie zahlreichen weiteren NGO's wie Pax Christi, Attac Deutschland, Bund für soziale Verteidigung, Komitee für Grundrechte und Demokratie, Naturwissenschaftler-Initiative etc. Sie fordern deshalb: Keine deutschen Soldaten in den Krieg zu schicken, die Militäreinheiten sofort zurück zu holen und keine deutsche Infrastruktur für einen Krieg zur Verfügung zu stellen. Die Bürgerinnen und Bürger unserer Republik werden aufgefordert, ihren Widerstand gegen diese Kriegspolitik in allen geeigneten gewaltfreien Formen zum Ausdruck zu bringen. Es gibt zwei Möglichkeiten mitzumachen:

1. Man kann den Aufruf auf der Homepage der IPPNW unterschreiben: <http://www.ippnw.de/aufruf/index.htm>.
2. Man kann ein Falblatt bestellen und Unterschriften sammeln. Dazu reicht es, eine E-mail an [ippnw@ippnw.de](mailto:ippnw@ippnw.de) mit dem Betreff »Fuchs und Flotte Bestellung« zu schicken.

### Ökumenischer Rat sieht Menschenrechte in Gefahr

Der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Konrad Raiser, hat eine zunehmende Missachtung von Menschenrechten im Kampf gegen den Terrorismus und in der Weltwirtschaft beklagt. Zwar habe der Schock des 11. September gezeigt, dass »sogar die scheinbar Mächtigen, denen die Vorteile der Globalisierung zugute kommen, verwundbar sind«, sagte der deutsche Theologe vor dem Zentralausschuss des Weltkirchenrates in Genf. Dies habe aber nicht zur Solidarität zwischen Arm und Reich geführt, sondern die weltweiten Konflikte noch verschärft. Internationales Recht werde unter Verweis auf die Sicherheit beiseite geschoben, kritisierte Raiser. »Der Einsatz militärischer Kräfte ist von neuem als ein legitimes Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele akzeptiert

worden«, sagte der ÖRK-Generalsekretär. Die Kirchen selbst seien »tief gespalten« angesichts der Frage, ob und unter welchen Bedingungen sie militärische Interventionen im Rahmen des »Krieges gegen den Terrorismus« akzeptieren sollen. Zugleich würden religiöse Gefühle eingesetzt, »um Feindbilder zu nähren und aggressive Strategien zu legitimieren«, so der frühere Bochumer Theologieprofessor. Auch die »von der Logik der Macht gesteuerte wirtschaftliche Globalisierung« sei auf strukturelle und sogar direkte Gewalt angelegt, kritisierte Raiser vor den 160 Delegierten des höchsten Leitungsgremiums des Weltkirchenrates zwischen den alle sieben Jahre stattfindenden ÖRK-Vollversammlungen. Der Weltkirchenrat werde seine Suche nach mehr Gerechtigkeit in der Weltwirtschaft fortsetzen.

### Jedes 12. Kind stirbt unter fünf Jahren

Jedes zwölfte Kind stirbt bevor es das fünfte Lebensjahr beendet. Das geht aus einem UNO-Bericht hervor, den UNO-Generalsekretär Kofi Annan zur Sondertagung der Generalversammlung der Vereinten Nationen, die vom 8. bis 10. Mai stattfand, über Kinder vorgelegt hat. Die Angaben zur Kindersterblichkeit und andere in dem Bericht enthaltene Statistiken unterstreichen die Auffassung der UNO, dass Investitionen auf dem Gebiet der Rechte und der Entwicklung der Kinder entscheidend für die Überwindung der Armut sind. Insgesamt umfasst der Bericht mit dem Titel »Wir, die Kinder« Daten aus fast 150 Ländern. Er stellt damit die größte und umfassendste Studie dar, die jemals über die Lebensbedingungen von Kindern veröffentlicht wurde. Ungleichheit und weit verbreitete Armut stehen, nach Angaben des Berichts, in einem direkten Zusammenhang zu fehlenden Investitionen in junge Menschen, insbesondere in Gesundheit, Bildung und Schutz. »Wenn die Regierungen es mit der zum Ziel gesetzten Armutsminderung wirklich ernst meinen, dann müssen sie die Belange der Kinder zu ihrer ersten Priorität machen«, heißt es in dem Bericht. Mehr als zehn Mio. Kinder sterben nach wie vor jedes Jahr, rund 150 Mio. Kinder sind unterernährt und über 120 Mio. gehen nicht zur Schule, die Mehrheit davon sind Mädchen. 110 Mio. Kinder haben weniger als einen Euro pro Tag. 13. Mio. Kinder sind bereits an Aids gestorben, 8500 Kinder infizieren sich täglich mit dem HIV-Virus. Weitere Informationen <http://www.unicef.org/specialsession>

### Frauen für den Frieden

Bogotá. In der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá haben Anfang August rund 20 000 Frauen für den Frieden demonstriert. Sie forderten Verhandlungen zur Beendigung des jahrzehntelangen Kriegs zwischen

linksgerichteter Guerilla, rechtsextremen Paramilitärs und der Armee. Kritisiert wurden die Pläne des Präsidenten Alvaro Uribe, eine Million Bürger als Polizeispitzel einzusetzen. 600 Frauenorganisationen aus dem gesamten Land hatten zu dem Protest aufgerufen. Unter den Teilnehmerinnen waren Menschenrechtlerinnen, Indianerinnen und Angehörige von Kriegsgefangenen in der Gewalt der Guerilla.

### Offener Brief an Präsident Bush

Der aktuelle Streit um den Internationalen Gerichtshof zeigte erneut, dass die Maßstäbe, die Präsident Bush in seiner Rede vor dem Bundestag gesetzt hat, von seiner Regierung selber grob verletzt würden. In einem Offenen Brief hinterfragt deshalb Attac Hamburg, warum Präsident Bush fünf Kernelemente seiner eigenen Antiterrorpolitik grob missachte: Keine Waffenlieferungen an Terrorregimes, Austrocknung der Finanzquellen des Terrors, Erhöhung der Entwicklungshilfe, fairer Handel u. a. mit Agrarprodukten und weltweit verbindliche Gerechtigkeit.

Der Brief kann auf der Website von Attac Hamburg ([www.attacnetzwerk.de/hamburg](http://www.attacnetzwerk.de/hamburg)) eingesehen werden.

### Klage gegen US-Atomwaffen in Belgien

Anfang September folgten beinahe tausend Menschen dem Aufruf vom »Forum voor Vredesaktie« (Forum für Friedensaktion), sich auf den Weg zur örtlichen Polizeistation zu machen und eine Klage gegen den belgischen Staat niederzulegen hinsichtlich seiner Beteiligung am Vorbereiten von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschheit.

In insgesamt 25 Gemeinden Belgiens fanden sich Menschen vor den Türen der Polizeistationen ein um ihre Klage einzureichen. Vertreter des belgischen Parlamentes und Mitglieder verschiedener politischer Parteien (Agalev, die Grünen Belgiens, aber auch CD&V, die Christdemokraten) haben landesweit eine Klage niedergelegt, auch in Peer, dem Dorf, in dem die Militärbasis Kleine Brogel mit den US-Atomwaffen liegt. Die ständige Lagerung von US-Atomwaffen in Europa, wie sie auf dem Fliegerhorst Kleine Brogel, aber auch auf verschiedenen Militärstützpunkten in Deutschland, Italien, den Niederlanden, der Türkei, England, Frankreich praktiziert wird, kommt nach Ansicht der Kläger einer Vorbereitung von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschheit gleich.

Der internationale Gerichtshof von Den Haag hat in seinem meinungsgebenden Ratsschlag am 8. Juli 1996 die fundamentalen Richtlinien des Kriegsrechtes auch für Atomwaffen geltend erklärt. Demzufolge muss zuerst einmal klar unterschieden werden können zwischen den Kriegsführenden und Zivilbürgern. Von Waffen, die nicht imstande

sind, diese Unterscheidung zu machen, kann demzufolge kein Gebrauch gemacht werden. Zweitens ist es verboten, beteiligten Menschen unnötiges Leid zu bringen und Waffen, die dieses zu verursachen imstande sind, dürfen nicht angewendet werden.

Aus ganz Belgien werden am Samstag, 5. Oktober Menschen nach Kleine Brogel fahren, um gegen die dort liegenden US-Atomwaffen zu protestieren. Es werden auch Menschen aus Deutschland, Schweden, Finnland, Frankreich, Italien und anderen Ländern erwartet. TeilnehmerInnen der Demonstration werden »ohne Zustimmung auf das Gebiet der Militärbasis gehen und somit jenen Platz besetzen, auf dem illegale Atomwaffen liegen. Solange wir auf der Basis sind, wird kein einziges Flugzeug aufsteigen und somit auch das Verbrechen nicht weitergeführt werden. Wir übertreten an diesem Tag bewusst das belgische Gesetz, um Atomwaffen vor die Richterbank zu bringen. Dies wird auf absolut gewaltfreie Weise, jedoch nicht weniger bestimmt geschehen«.

Mehr Informationen sowie Fotos: [www.bomspotting.be](http://www.bomspotting.be) oder [www.mother-earth.org/photos/2002/klpress-idx.htm](http://www.mother-earth.org/photos/2002/klpress-idx.htm)

### Internet als Ort des Gedenkens

New York (pte) Ein Jahr nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 ist »Ground Zero« das größte und erschütterndste Denkmal, das an die Katastrophe erinnert. Im Internet finden sich zahlreiche virtuelle Denkmäler, so genannte »Memorial-Sites«, die den Tag in Erinnerung halten wollen, der Opfer gedenken oder den Überlebenden bzw. Hinterbliebenen eine Kommunikations-Plattform bieten, berichtete die New York Times. Selbst ein Jahr danach haben die Memorial-Sites regelmäßigen Zulauf. Eine Entwicklung, die den Durchbruch des Internets als stabiles Medium für alle Kommunikationsbereiche aufs Neue bestätigt. Der 11. September 2001 gilt auch als der »Tag, an dem das Internet erwachsen wurde«, so der Titel einer Gartner-Studie, die bereits zwei Tage nach den Anschlägen veröffentlicht wurde. Darin bestätigen die Studienautoren dem Internet, inmitten einer chaotischen Notfallsituation seine Kommunikationsfunktion bestens erfüllt zu haben.

### Toleranz

#### Schüler zeichneten gegen Diskriminierung

Bereits zum vierten Mal hat der Studienkreis mit seinem Karikaturenwettbewerb unter der Schirmherrschaft von Paul Spiegel, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland e. V., ein brisantes und aktuel-

les Thema aufgegriffen. 8.322 Einsendungen haben sich mit dem Thema »Diskriminierung« unter dem Motto »Anders – na und?« befasst. Dabei zeigte sich, dass Kinder und Jugendliche durchaus alle Formen der Diskriminierung wahrnehmen. Ob nun Religion, Äußerlichkeiten oder das Alter, ganz verschiedene Ansätze prägten die Wettbewerbsbeiträge. Viele Teilnehmer gingen dabei über die bloße Darstellung von Diskriminierung hinaus und zeigten Lösungsansätze oder kritisierten die mangelnde Zivilcourage in der Gesellschaft. Die Dokumentation zum Wettbewerb kann kostenlos in der Studienkreis-Zentrale, Universitätsstraße 104, 44799 Bochum gegen einen mit 1,53 Euro frankierten und adressierten DIN A4-Rückumschlag angefordert werden.

Nähere Informationen zum Wettbewerb und den Preisträgern gibt es im Internet unter [www.studienkreis.de](http://www.studienkreis.de)



### KDV international

#### Türkei: Kriegsdienstverweigerer aus der Türkei demonstrieren für ihr Menschenrecht

Für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung in der Türkei haben am Antikriegstag, dem 1. September, 39 türkische und kurdische Wehrpflichtige in der Innenstadt von Frankfurt/Main demonstriert. Vor dem türkischen Generalkonsulat in der Zeppelinallee unterzeichneten sie eine Erklärung, in der sie ihre Kriegsdienstverweigerung begründeten. Die Annahme wurde vom Konsulat abgelehnt. »Wer in der Türkei verweigert, wird zum Straftäter erklärt und verfolgt«, erläutert Alper Cirakoglu, Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der DFG-VK, die Situation. In ihrer Erklärung werfen die Kriegsdienstverweigerer dem türkischen Militär vor, junge Männer mit »nationalistischer und rassistischer Propaganda gegen die angeblichen Feinde der Türkinnen« aufzuhetzen. »Wir

werden den militärischen Zielen des türkischen Staates, der Krieg und Gewalt organisiert, nicht dienen«, so die Kriegsdienstverweigerer mit Blick auf die Menschenrechtsverletzungen in Kurdistan. Fast alle Teilnehmer der Demonstration haben in der Bundesrepublik Asyl beantragt. »Es werden aber immer wieder Kriegsdienstverweigerer in die Türkei abgeschoben«, kritisiert Alper Cirakoglu. Dort drohen ihnen schwere Misshandlungen; Offiziere drohen ihnen, sie im Falle einer Dienstverweigerung »auf der Flucht« zu erschießen. Cirakoglu weist auf den Fall von Mehmet Sait Demir hin: Der heute 23-jährige war 1998 abgeschoben worden – angeblich war er nicht in Gefahr. Heute, nach mehrfacher Folter, befindet er sich wieder in Deutschland und muss aufgrund einer Posttraumatischen Belastungsstörung behandelt werden. Den Kriegsdienstverweigerern droht bereits für ihre öffentlich vorgetragene Kritik Verfolgung: Nach türkischen Gesetzen handelt es sich dabei um »Distanzierung des Volkes vom Militär«, worauf mehrjährige Haftstrafen stehen. Wie konkret diese Gefahr ist, zeigte sich darin, dass die Demonstranten aus dem Konsulatsgebäude heraus gefilmt wurden. »Es ist dringend notwendig, dass diese Kriegsdienstverweigerer von den deutschen Behörden als politisch Verfolgte wahrgenommen werden«, fordert Alper Cirakoglu. Es dürfe nicht sein, dass Deutschland dem türkischen Militär weiterhin durch die Auslieferung von Kriegsdienstverweigerern zu arbeite.

Frank Brendle (Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) Weitere Informationen: Tel. 0175/687 31 26 (Alper Cirakoglu)

### Deutschland: Anzahl der Kriegsdienstverweigerer steigt auf neue Rekordhöhe

Die Zahl der Kriegsdienstverweigerer könnte in diesem Jahr erstmals die Rekordzahl von 200.000 erreichen: Dies ergibt sich aus den Zahlen des ersten Halbjahres. Von Januar bis Juni 2002 wurde mit 93.309 Anträgen auf Kriegsdienstverweigerung eine neue Höchstmarke erreicht. Im ersten Halbjahr des Vorjahres waren es noch 88.587, mithin rund 5000 weniger.

### Deutschland: Gewissen nach Postleitzahl?

Ob die Gewissensentscheidung eines Kriegsdienstverweigerers anerkannt wird, hängt offensichtlich bei Einberufenen, Soldaten und Reservisten nicht von ihrem Gewissen und ihrer Argumentation ab, sondern von ihrem Wohnort, bzw. von der Willkür der Prüfenden, die örtlich zuständig sind. Zu diesem Schluss kommt der Vorsitzende der Zentralstelle KDV, Ulrich Finckh, anlässlich der bekannt gewordenen Anerkennungquoten bei den Ausschüssen und Kammern für Kriegsdienstverweigerung. Das

Grundgesetz garantiert Gewissensfreiheit für Kriegsdienstverweigerer. Aber dieses Grundrecht wird wegen der Wehrpflicht staatlicher Überprüfung untergeordnet. Wie groß die Willkür in den Prüfungsverfahren für Einberufene, Soldaten und Reservisten ist, zeigen jetzt bekannt gewordene Zahlen der fast 25.000 KDV-Verfahren aus den Jahren 2000 und 2001. Es gebe Ausschüsse, die 77 % der Kriegsdienstverweigerer ablehnen und andere, die 95 % anerkennen. Wer gegen die Ablehnung Widerspruch einlegt, kommt zur Kammer für Kriegsdienstverweigerung. Hier gebe es Kammern, die fast alle (85 %) zuvor abgelehnten Kriegsdienstverweigerer anerkennen, und andere, die nur jeden dritten (36 %) anerkennen. »Deutlicher kann die Unmöglichkeit dieser Prüfungsverfahren nicht aufgezeigt werden. Es ist Zeit, dass diese Willkür beendet wird,« so Ulrich Finckh.

Die Ausschüsse und Kammer für Kriegsdienstverweigerung bestehen jeweils aus drei Personen, die Vorsitzenden kommen von der Wehrverwaltung, die Beisitzenden werden von den Kreistagen oder Stadtparlamenten gewählt. Die Ausschussverfahren durchliefen im Jahr 2000 über 11.000 Kriegsdienstverweigerer, im Jahr 2001 über 13.000. Im schriftlichen Verfahren für ungediente Wehrpflichtige bearbeitet das Bundesamt für den Zivildienst pro Jahr über 150.000 Verweigerungsanträge und erkennt bundeseinheitlich über 90 % an.

### STUDYTOUR:

### »Die palästinensisch-arabische Minderheit in Israel«

Der Service Civil International - Deutscher Zweig e.V. (SCI) organisiert zusammen mit seinem französischen Zweig und den arabischen Jugendorganisationen Baladna und IPYL eine Studytour über die palästinensisch-arabischen Minderheiten in Israel vom 26.10. bis zum 7.11.02. Ca. 20 Prozent der israelischen Bevölkerung sind arabischer Abstammung. Diese Minderheit ist im Alltag vielfältigen Problemen ausgesetzt und wird in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ausgegrenzt. Ziel der Studytour ist es, den Teilnehmenden einen Einblick in diese oft vergessene Seite des Konfliktes zu geben.

Wir wollen Interessierte zwischen 18 und 27 Jahren motivieren, sich mit dem Leben der palästinensisch-arabischen Minderheit in Israel in Form von Vorträgen, Diskussionsrunden und gemeinsamen Reflexionen auseinander zu setzen.

Das Programm sieht unter anderem den Besuch von Städten mit größeren arabischen Bevölkerungsanteilen vor (Haifa, Akko, Nazareth), die Teilnahme an einem Workcamp in einem arabischen Dorf in Israel, den Besuch einer Beduinenstadt im Negev sowie Zusammenreffen mit arabischen Jugendorganisationen. Ein weiterer Schwerpunkt des Programms ist der Austausch über die Minderheitenproblematik in den jeweiligen Teilnehmerländern.

Der SCI organisiert internationale Freiwilligeneinsätze und interkulturelle Begegnungen im Rahmen von Workcamps. Der deutsche Zweig ist Teil eines Netzwerkes von SCI Zweigen in über 80 Ländern.

Bewerbungsunterlagen für die Studytour sowie weitere Informationen sind im Bonner Büro erhältlich: SCI, Nord-Süd-Bereich, Dagmar Kirsche, Blücherstrasse 14, 53115 Bonn. Tel.: 0228-212086/87 oder unter [www.sci-d.de](http://www.sci-d.de).

Anzeige

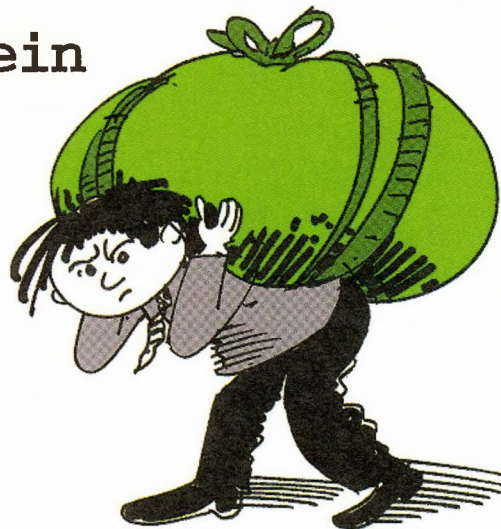
## »Muss ich alles allein tragen?«

Niemand braucht mit seinen Sorgen allein zu bleiben!

Schreiben Sie uns!  
**Evangelische Briefseelsorge**  
Postfach 101142  
70010 Stuttgart  
Was Sie uns schreiben,  
bleibt vertraulich.



Diakonie





## Impressum

*zivil* ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Alle evangelischen ZDL erhalten von ihrer Kirche für die Dauer des Dienstes ein Freibo.

*zivil* ist Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.

Herausgeber:  
Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK)

Verleger:  
Trägerverein EAK e.V.,  
Carl-Schurz-Straße 17,  
28209 Bremen

Redaktion:  
Pfarrer Friedhelm Schneider,  
Speyer (leitender Redakteur);  
Werner Schulz (verantwortlicher Redakteur)

Redaktionsbeirat:  
Günter Knebel, Bremen;  
Hans Seydel, Frankfurt;  
Dr. Volker Teichert, Heidelberg;  
Harald Wagner, Göppingen

Redaktionsanschrift:  
Redaktion *zivil*,  
Werner Schulz,  
Rosenbergstr. 45,  
70176 Stuttgart,  
Tel. 0711/636 32 14,  
Fax 0711/636 90 09  
redaktion.zivil@t-online.de  
http://www.zivil.de

Vertrieb:  
*zivil*,  
Rosenbergstr. 45,  
70176 Stuttgart,

Anzeigen:  
Burkhard Rodmann (V.i.S.d.P.),  
Rodmann & Partner, Kommunikation und Media-Service,  
HDV, Woldsenweg 14,  
20249 Hamburg,  
Tel. 040/48 75 76,  
Fax 040/480 44 12  
M-Tel. 0171/5 21 23 28  
Es gilt die Anzeigenpreisliste  
Nr. 4 vom 01.01.2002

Das Jahresabonnement (5 Hefte) kostet 10 € einschl. Versand. Abonnement-Bestellungen bitte nur mit dem Bestellabschnitt im Heft. Bei Umzug bitte Nachricht an den Vertrieb mit alter und neuer Adresse.

Die Mitarbeit interessierter Leser und Leserinnen durch Artikel, Leserbriefe, Fotos, Karikaturen u. ä. ist erwünscht.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind nicht in jedem Fall identisch mit der Meinung der Redaktion. Besprechung unverlangt zugesandter Bücher und CDs kann nicht garantiert werden.

Grafik, Satz und Repro:  
Windhueter GmbH, Henkelstraße 27, 73614 Schoindorf  
Druck und Verarbeitung:  
Schnitzer Druck, Fritz-Klett-Straße 61-63, 71404 Korb

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion (wird gern erteilt). Von einzelnen Beiträgen oder Ausschnitten von ihnen dürfen Kopien für den persönlichen Gebrauch hergestellt werden.

ISSN 1430-5968



Dieses T-Shirt gibt es für 12,99 Euro (plus € 3,- für Versand) in M bis XXL zu bestellen bei »Zivi im Dienst« Tobias Rothenberger, Drahtmühle 10, 22956 Grönwohld. Bestellfax 069-791213313. Hotline 04154-793554 oder online unter [www.zivi-im-dienst.de](http://www.zivi-im-dienst.de)

# »Und wenn wir nur eine Stunde gewinnen ...!«

Um sein Leben zu retten, tauchte der jüdische Musiker Konrad Latte 1943 in Berlin unter. Die Geschichte seines Überlebens ist auch die Geschichte derer, die ihm in dieser Zeit geholfen haben.

Besprochen von Jörg Benzing

Da muss schon ein Kinohit aus der Kassenschlagerwerkstatt Steven Spielbergs kommen, um den Deutschen die »Guten« in ihrer Geschichte zu zeigen. Es gehöre wohl zu den Eigenarten der deutschen Erinnerungskultur, vermutet der Schriftsteller Peter Schneider, dass erst durch »Schindlers Liste« eine breitere Öffentlichkeit auf die Geschichte der »Helfer« in Nazideutschland aufmerksam geworden sei.

Lange wollten die meisten Deutschen mit ihrer Vergangenheit nichts zu tun haben, und wenn, dann standen die Täter im Mittelpunkt des Interesses. Wer sich um eine Würdigung der Mutigen bemühte, so Schneider, »musste fast automatisch in den Verdacht geraten, eine Vertuschung oder Reinwaschung der Vergangenheit zu betreiben«. Aber es sei eben nicht einfach, an die Courage der ganz normalen Bürger zu erinnern, immerhin widerlege deren Auftreten den »Rechtfertigungsmythos der Kriegsgeneration«. Der Staat war eben nicht so perfekt organisiert, dass man nur hätte gehorchen können. Wer helfen wollte, und sei es nur im Kleinen, konnte das auch. Das belegen die Geschichten derer, die dank der Hilfe ihrer Mitmenschen überlebt haben. In seinem Buch »Und wenn wir nur eine Stunde gewinnen ...« erzählt Peter Schneider eine dieser Überlebensgeschichten.

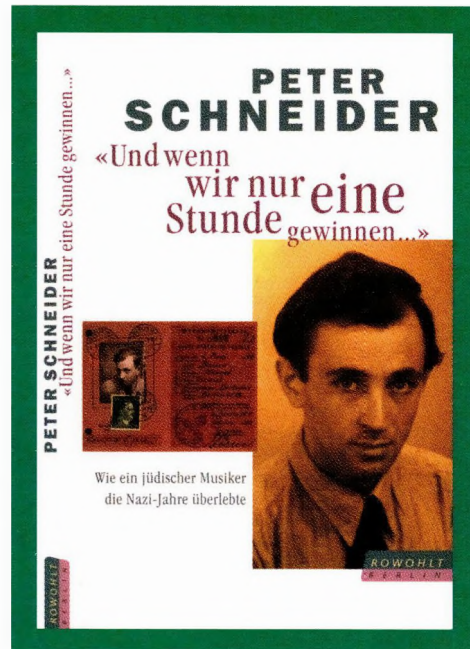
Um dem Transport ins Vernichtungslager zu entgehen, fliehen Konrad Latte und seine Eltern von Breslau nach Berlin. Die Eltern werden gefasst und deportiert, aber der junge Mann kann bis Kriegsende als Jude unerkannt bleiben und überlebt die Nazizeit. An viele Namen seiner Helfer konnte sich Konrad Latte nach Jahrzehnten des Schweigens nicht mehr erinnern, aber er schätzt, dass es an die 50 Menschen waren, die ihm in dieser Zeit das Überleben sichern halfen. Zwei Jahre

lang muss er fürchten, entdeckt zu werden. Dass er diese Zeit im Untergrund für seine Ausbildung nutzt, mutet fast unglaublich an. Als Konrad Bauer, so nennt er sich in Berlin, sucht er den Kontakt zu berühmten Musikern und nimmt Übungsstunden bei ihnen. Der Entschluss nicht aufzugeben und sich herauszuwagen aus der Einsamkeit, verlangt ihm wiederholt existenzielle Entscheidungen ab. So etwa, als er sich dem Dirigenten Leo Borchard vorstellt. »Der Unterricht bei mir«, so Borchard, »gründet sich auf eine Vorbedingung: Sie müssen Vertrauen zu mir haben.« Konrad Bauer lässt die Maske fallen und erzählt, wer er ist und wie er lebt. Und Borchard erwidert: »Nun weiß ich es und nun habe ich es wieder vergessen.«

## Zivilcourage war möglich

Auch zu Harald Poelchau hatte Konrad Latte Vertrauen. Der oppositionelle Gefängnispfarrer in Berlin-Tegel nutzte seine Stellung als Geistlicher und hielt Kontakt zu den meisten der in Berlin inhaftierten Widerstandskämpfer. Poelchau beförderte Korrespondenz zwischen Gefangenen und Angehörigen und versorgte Untergetauchte wie Konrad Latte mit verlässlichen Adressen, Lebensmittelkarten und Arbeitsmöglichkeiten.

Die Verbundenheit mit Menschen von solcher Courage ist es, die Konrad Latte und seine Frau Ellen nach dem Krieg davon abhalten, Deutschland den Rücken zu kehren. Aber jahrelang muss Konrad Latte darum kämpfen, als Verfolgter des Naziregimes anerkannt zu werden. Der Zynismus einer Berliner Prüfungsstelle, die seinen Antrag ablehnte, ist auch beim Lesen schwer zu ertragen. Indem er 1944 als Kapellmeister mit einer Musikertruppe



auf Wehrmachtstournee unterwegs gewesen sei, habe er sich in den Dienst des Regimes gestellt. Demnach sei er nicht als Verfolgter anzuerkennen. Abgelehnt, weil er den unstillbaren Wunsch hatte, die nationalsozialistische Barbarei zu überleben und jede sich bietende Deckung zu nutzen.

Konrad Latte gründet nach dem Krieg das Berliner Barock-Orchester. Bis 1980 ist er dessen Leiter. 1997 stand er zum letzten Mal als Dirigent am Pult der Philharmonie. Jahrzehntlang hat Konrad Latte seine Geschichte niemandem erzählt. Eine Kommode stand im Keller, voll mit Briefen und Dokumenten. Erst 1995 öffnete seine Tochter den Deckel, um Unterlagen für die Gedenkstätte des Deutschen Widerstandes zu sichten. Die Eltern, so Schneider, seien dazu nicht im Stande gewesen.

Neben der Unterstützung durch couragierte Menschen war es ein unerschütterlicher Lebenswille, der Konrad Latte aufrecht hielt. Eine Stärke und Kraft, die schon der Jugendliche in einer Auseinandersetzung mit seinem Vater demonstrierte. Für den preußischen Juristen war es kaum vorstellbar, einer staatlichen Aufforderung nicht Folge zu leisten, und sei es die Aufforderung, sich an der Sammelstelle für die Breslauer Juden zu melden. Obwohl Konrad keine genaue Vorstellung davon hatte, was mit den Juden dort geschehen würde, war er überzeugt: »Da geht man doch nicht hin. Und wenn wir nur eine Stunde gewinnen ...!«

Peter Schneider: »Und wenn wir nur eine Stunde gewinnen...« Wie ein jüdischer Musiker die Nazi-Jahre überlebte. Rowohlt, Berlin 2001, 159 Seiten, 17,90 Euro, ISBN 3-87134-431-1

## Handbuch Europa

Einen Terminkalender und eine reiche Informationsquelle zu vielen Themen rund um die EU, das bietet im praktischen A5-Format das »Handbuch Europa«. Herausgeber ist die »Fondation Génération Europe« mit Sitz in Belgien. Das Handbuch möchte junge Leute mit Daten und Fakten über wichtige Themen informieren – z. B. über das HIV-Problem in Europa – und gleichzeitig sehr praktische Tipps vermitteln – z. B. alles über Jobsuche und Bewerbung. Schier unerschöpflich ist die gebotene Internet-Adressenbank, mit einem Schwerpunkt auf Institutionen, die Praktikumsplätze innerhalb der EU anbieten, und mit sehr wertvollen Adressen, die EU-weit billige Flüge oder Zimmer vermitteln.

Das »Handbuch Europa« ist – solange der Vorrat reicht – kostenlos erhältlich bei der Redaktion zivil, (Anschrift s.S. 9) E-Mail: [redaktion.zivil@t-online.de](mailto:redaktion.zivil@t-online.de), Stichwort »Handbuch EU«

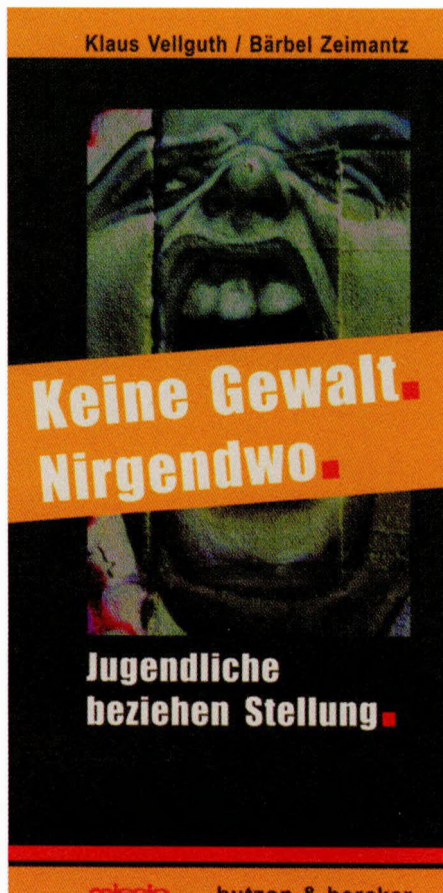
## Keine Gewalt. Nirgendwo.

Gewalt – was ist das eigentlich? Wann und wo habe ich sie erlebt? Wann und wo hätte ich sie verhindern können? Im vergangenen Jahr startete Missio die Aktion »Keine Gewalt. Nirgendwo.« und rief junge Leute auf, Texte gegen die Gewalt zu schreiben. Die besten Einsendungen wurden jetzt in einem 112-seitigen Taschenbuch veröffentlicht. Die Idee zur Aktion entstand vor dem Hintergrund rechter und rassistischer Gewalt in Deutschland, und Beiträge zu dieser Thematik bilden auch einen Schwerpunkt des Bandes. Der Terror des 11. September aber gab den Einsendungen eine neue Dynamik, sodass »das Krebsgeschwür der rechten Gewalt« (Vorwort) zunächst in den Hintergrund trat.

Das Buch zur Aktion vermittelt einen authentischen Einblick in die Gewalterfahrungen junger Menschen und macht in

vielen Fällen eine beklemmende Zukunftsangst deutlich. Andere Autorinnen und Autoren machen dagegen mit ihren Texten und Gedichten Mut, weil sie sich nicht mit Hass und Gewalt abfinden. Schade nur, dass das Buch nichts über den Hintergrund der Einsenderinnen und Einsender verrät, noch nicht einmal deren Alter.

**Keine Gewalt. Nirgendwo. Jugendliche beziehen Stellung**  
Verlag Butzon + Becker, Kevelaer, 2002, 112 S., 7,90 Eur



## Brücken in die Zukunft

Besprochen von Martin Staiger

Zwischen einer wahren Flut von Publikationen über das, was nur noch »der 11. September« heißt, verlieren sich in den Buchhandlungen ein paar Exemplare eines unauffälligen blauen Buches. Sein Titel: »Brücken in die Zukunft. Ein Manifest für den Dialog der Kulturen«. 1998 hatte Seyed Mohammad Chatami, von Beruf Präsident des inzwischen von seinem heutigen US-amerikanischen Kollegen zu einem Teil der »Achse des Bösen« erklärten Iran, vorgeschlagen, 2001 zum »Jahr des Dialogs der Kulturen« auszurufen. Nachdem wenig später die 53. Generalversammlung der Vereinten Nationen Chatamis Idee einstimmig für gut befunden hatte, bat UN-Generalsekretär Kofi Annan zwanzig namhafte Persönlichkeiten aus verschiedenen Weltregionen und -religionen einen Text zu diesem Jahr zu schreiben. Herausgekommen ist ein gehaltvolles Buch, an dem sich von der südafrikanischen Schriftstellerin Nadine Gordimer vom indischen Wirtschaftswissenschaftler Amartya Sen, vom dem chinesischen Konfuzius-Spezialisten Tu Weiming zum Schweizer Theologen Hans Küng eine ganze Reihe bekannter Persönlichkeiten beteiligt haben. Die Autorinnen und Autoren halten die Zeit für gekommen, ein neues Paradigma der internationalen Beziehungen zu etablieren. Statt des Musters »Wir gegen die anderen« plädiert der Text für eine durch die Institution der Vereinten Nationen symbolisierte Weltgemeinschaft. »Gleichstellung«, »Machtstreuung«, »Teilhabe«, »individuelle Verantwortlichkeit«, »themenorientierte Kooperation« und »Neubewertung des Begriffs Feind« heißen die Schlüsselbegriffe des neuen Paradigmas. Die Autorinnen und Autoren werben dafür, die Globalisierung nicht in erster Linie unter ökonomisch verengtem Blickwinkel zu betrachten. »Dass die Globalisierung auch beängstigende Aspekte hat«,

Anzeige


Bitte schicken Sie mir unverbindlich

allgemeine Informationen über ÄRZTE OHNE GRENZEN

Informationen für einen Projekteinsatz

Informationen zur Fördermitgliedschaft

die Broschüre »Ein Vermächtnis für das Leben«



Name \_\_\_\_\_

Geb.-Datum \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V. • Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin  
www.aerzte-ohne-grenzen.de • Spendenkonto 97 0 97 • Landesbank Berlin • BLZ 100 500 00

verschweigen sie nicht. Dennoch kommen sie zu der auf den ersten Blick doch überraschenden Analyse, die Globalisierungsbefürworter und ihre Gegner zögen am gleichen Strang in die gleiche Richtung: »Die Grünen, die globalen Geschäftsleute und die Menschenrechtler verfolgen, ohne es vielleicht zu wissen, eine gemeinsame Vision: dass dies eine Welt für alle ist und dass wir alle Komponenten dieser Gesamtheit sind.« Auch für die von der Pisastudie geschüttelte Bundesrepublik Deutschland hat das Buch eine Lehre parat: Nicht weniger, sondern mehr Werte, nicht weniger, sondern mehr Kenntnisse in Religion, Philosophie, Geschichte und Geographie sind notwendig, um die Globalisierung zu einem Erfolgsprojekt im Sinne des größten Teils der Menschen zu machen.

**Kofi Annan, (Hrsg.) Brücken in die Zukunft, Fischer-Verlag, Frankfurt am Main, November 2001, 267 Seiten, 10 Euro**

## Bewegende Erfahrungen

Vorgestellt von Andreas Dirbach

Was passiert, wenn mehrere Dutzend deutsche und südafrikanische Jugendliche sich für zwei Wochen in einem Jugendcamp treffen, um gemeinsam zu leben und zu arbeiten? Welche Probleme äußern sich, wenn junge Menschen erstmals intensiv mit einer neuen Kultur und Mentalität in Kontakt treten? Haben sie letztendlich eine Chance, zusammen zu finden? Macht es generell Sinn, internationale Begegnungen zu organisieren? Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigt sich »Jugendcamp im Land der Kontraste«.

Der 21-jährige Autor verbrachte vor Antritt seines Zivildienstes im Spätsommer 2000 zwei Wochen in einem Jugendcamp im südafrikanischen Pietermaritzburg. In den folgenden Monaten entstand aus Notizen sein jetzt erschienenes Buch. Darin erzählt er von einer Reise, die sein Leben veränderte, die ihm die Augen öffnete und nicht nur Einblick in das Land Südafrika gab, sondern auch seine Heimat Deutschland für ihn in einem anderen Licht erscheinen ließ.

Wer an den typischen Schwächen eines Erstlingswerkes vorbeisehen kann und versteht, dass der Autor nicht nur einfach seine Meinung publizieren, sondern die Leser motivieren will, sich ihre eigenen Gedanken zu machen, der wird an »Jugendcamp im Land der Kontraste« Gefallen finden und aus dem Buch eine Menge Anregungen für sich persönlich ziehen können.

**Jugendcamp im Land der Kontraste; Ein Reisebericht von Joachim Dethlefs, videel Verlag, Niebüll, 2001, 132 Seiten, 24 Abbildungen, 7,70 Euro, ISBN 3-89906-090-3**

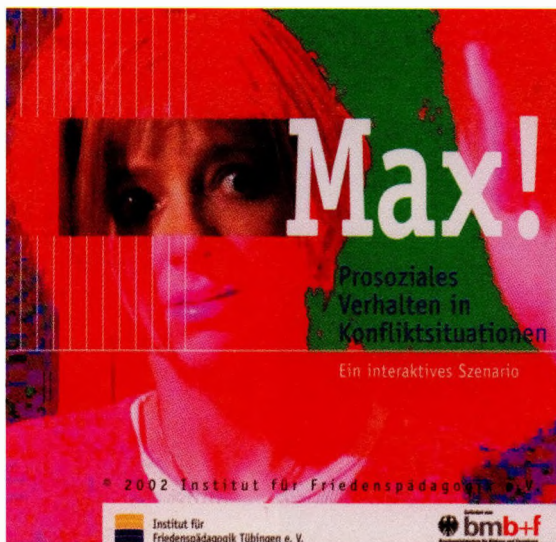
## Manifest gegen die Wehrpflicht und das Militärsystem

Seit Ende des Jahres 1993 sammelte der für Bildung gemeinnützige Verein »Gandhi-Informations-Zentrum« mit Sitz in Berlin rund 1.000 Unterschriften von berühmten Persönlichkeiten aus vielen Ländern aller Kontinente unter das neue »Manifest gegen die Wehrpflicht und das Militärsystem«. Zudem dokumentiert das »Gandhi-Informations-Zentrum« nach jahrelanger Forschung in Archiven vier bislang wenig bekannte historische Manifeste, die in der Tradition von Leo Tolstoi und Mahatma Gandhi von berühmten Humanisten unterzeichnet worden waren, unter ihnen Albert Einstein, Sigmund Freud, Mahatma Gandhi, Heinrich Mann, Thomas Mann, Romain Rolland, Bertrand Russell, Rabindranath Tagore, Ernst Toller, Arnold Zweig und Stefan Zweig: »Unabhängigkeitserklärung des Geistes« (1919), »Anti-Wehrpflicht-Manifest« (1926), »Gegen die militärische Ausbildung der Jugend« (1930), »Aufruf der Nobelpreisträger« (1981).

**»Manifest gegen die Wehrpflicht und das Militärsystem« ISBN 3-930093-17-0; 120 Seiten; 7,80 Euro**

<http://www.snafu.de/~mkgandhi/german.htm>

## Gewaltprävention: CD-ROM „Max!“



Mit der CD-ROM »Max! Prosoziales Verhalten in Konfliktsituationen« geht das Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V. neue Wege in der Gewaltprävention. Das interaktive Szenario stellt die Frage nach möglichen Handlungsalternativen in Gewalt-, Konflikt- und Problemsituationen. Die Nutzer der CD-ROM werden

vor Entscheidungssituationen gestellt, in denen sie sich auf eine Handlungsmöglichkeit festlegen müssen. Durch dieses didaktische Arrangement werden Handlungsoptionen sichtbar und deren Bedingungen und Folgen durchschaubar. Die CD-ROM beinhaltet 60 Spielszenen, die mit Schauspielerinnen und Schauspielern des Landestheaters Tübingen inszeniert wurden, und die zu einem interaktiven Szenario gestaltet sind. Zu den einzelnen Szenen können ausgewählte Fragestellungen und Kommentare eingeblendet werden. Im »Studio-Bereich« werden fünf durchlaufende Handlungsstränge als Videoclips angeboten. Ergänzende didaktische Materialien ermöglichen weitere Zugänge zum Thema für die Bildungsarbeit. Die Hintergrundinformationen zu den Bereichen »Zivilcourage« und »Prosoziales Verhalten« bieten umfangreiche Vertiefungsmöglichkeiten an.

**»Max! Prosoziales Verhalten in Konfliktsituationen« Ein interaktives Szenario. CD-ROM für Win und Mac, Tübingen 2002. 15 Euro**  
**Bezug: Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V., Corrensstr. 12, 72067 Tübingen**

## Videofilm

### Kinder sind unschlagbar!

Besprochen von Werner Schulz

»Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.« So steht es im deutschen Gesetz (§ 1631, Abs. 2, BGB) seit November 2000.

Bis es zu diesem erfreulich eindeutigen Gesetzestext kam, war viele Generationen lang Gewalt in der häuslichen Erziehung ausdrücklich erlaubt oder zumindest geduldet. Der Film von Heike Mundzeck mit dem wunderschönen Titel »Kinder sind unschlagbar!« zeichnet die Entwicklung des neuen Kinderschutzparagraphen nach und macht deutlich, wie entscheidend sich die Einstellung zur Gewalt in der Erziehung in den letzten einhundert Jahren verändert hat. Noch im Jahr 1900, bei der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches, wurde den deutschen Vätern gesetzlich das Recht auf körperliche Züchtigung ihrer Sprösslinge zugesichert. Und noch lange nach Abschaffung dieses Prügelparagraphen blieben Gewalttätigkeiten in der Erziehung als tradiertes »Gewohnheitsrecht« bestehen – nicht selten und trotz des neuen Gesetzestextes offensichtlich auch noch heute.

Die Sensibilität aber gegenüber dem Problem der Gewalt in der Erziehung ist enorm gewachsen, das zeigt der Film eindrücklich durch Aussagen von Eltern, Lehrern und Erzieherinnen und ganz besonders in seinen stärksten Passagen, dort nämlich, wo die Regisseurin Kinder und

Kursbuch 147: »Gewalt«  
2002 Rowohlt Berlin, 9 Euro

Gisela Blümmert: »Schweigend wegschauen?« Was tun wenn mir Gewalt begegnet  
2002, Herder TB Nr. 5231, 8,90 Euro

Berta Wagner: »Memoiren einer Pazifistin«  
Von der gedankenlosen Kriegsgeneration zur gedankenlosen Konsumgesellschaft.  
2002 Vertrieb: Berta Wagner (Althofenstr. 3, A-5020 Salzburg)

Karl Otto Hondrich: »Wieder Krieg«  
2002 Edition Suhrkamp 2297, 9 Euro

Jugendliche selbst zu Wort kommen lässt. Die »Betroffenen« schätzen die Wirkungen der körperlichen und psychischen Gewalt für die jeweils eigene Entwicklung wie auch für die Gesamtgesellschaft sehr realistisch ein. Insbesondere die verletzenden Schläge gegen ihre seelische Entwicklung werden von den Jugendlichen präzise benannt und verurteilt. Sätze wie »Aus Dir wird nie etwas« oder »Du warst ja sowieso nur ein Unfall, wir hatten Dich nie gewollt« belasten die betroffenen Jugendlichen spürbar.

Wenn Eltern, Erziehrinnen und Lehrer als »Respektspersonen« von den Kindern und Jugendlichen anerkannt sein wollen, dann – so eine zentrale Aussage des Films – heißt das im Gegenzug, dass auch die Kinder respektiert werden. Für den Familienberater Jan-Uwe Rogge ist es, wie er im Film darlegt, gerade der Respekt voreinander, der verhindert, dass vorhandene Aggression in der Familie in destruktive Gewalt umschlägt. Der Film ist für Kinder (ab ca. 12 Jahre) und Erwachsene gleichermaßen geeignet und bietet gute Grundlagen für thematische Diskussionen.

Deutsche Liga für das Kind: »Kinder sind unschlagbar!« Keine Gewalt in der Erziehung. Ein Film von Heike Mundzeck, 54 Min., Preis 9 Euro.

Bezug: Deutsche Liga für das Kind,  
Chausseestraße 7, 10115 Berlin,  
Tel. 030/28 59 99 70



Anzeige

## Die anderen Seiten unserer Erde.



- »EineWelt« ist die Zeitschrift, die den **anderen Blick** wagt.
- Die den Menschen der Dritten Welt von **Angesicht zu Angesicht** begegnet:
- In **Reportagen, Hintergrundberichten und Interviews** aus dem Leben von Christen und Kirchen in der Ökumene, über Mission, Entwicklung, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

### THEMEN FRÜHERER HEFTE:



**Äthiopien:**  
Aids: Keine Chance für die »Sugar Daddies«  
**Kongo:**  
Leben auf dem Vulkan  
**Porträt:**  
Ein Rosenverkäufer aus Afghanistan



**Länderheit LIBANON**  
Nach dem Bürgerkrieg: Die Trümmer der Politik  
**Frauen im Libanon:**  
Geliebt, aber eingeklinkt  
**Kirche und Entwicklung:**  
Erziehung zur Versöhnung



**Lesotho:**  
Im Schatten des großen Nachbarn  
**Welthandel:**  
Von Dieben, Dealern und Diamanten

### IN DEN NÄCHSTEN HEFTEN:

5/2002: Kapverdische Inseln, Bio-Soja aus Brasilien, Sri Lanka  
6/2002: Kolumbien: Jugendliche gegen Terror

## Die anderen Seiten gleich bestellen:

Ja, ich bestelle »EineWelt« ab der nächsten Ausgabe für mindestens ein Jahr (6 Hefte) zum Preis von z.Zt. € 11,- (incl. Versand). Das Abonnement gilt solange, bis ich es schriftlich kündige. Eine Kündigung kann jederzeit, spätestens jedoch sechs Wochen vor Ablauf der Bezugszeit erfolgen.

Name

Straße/Nr. oder Postfach

PLZ/Ort

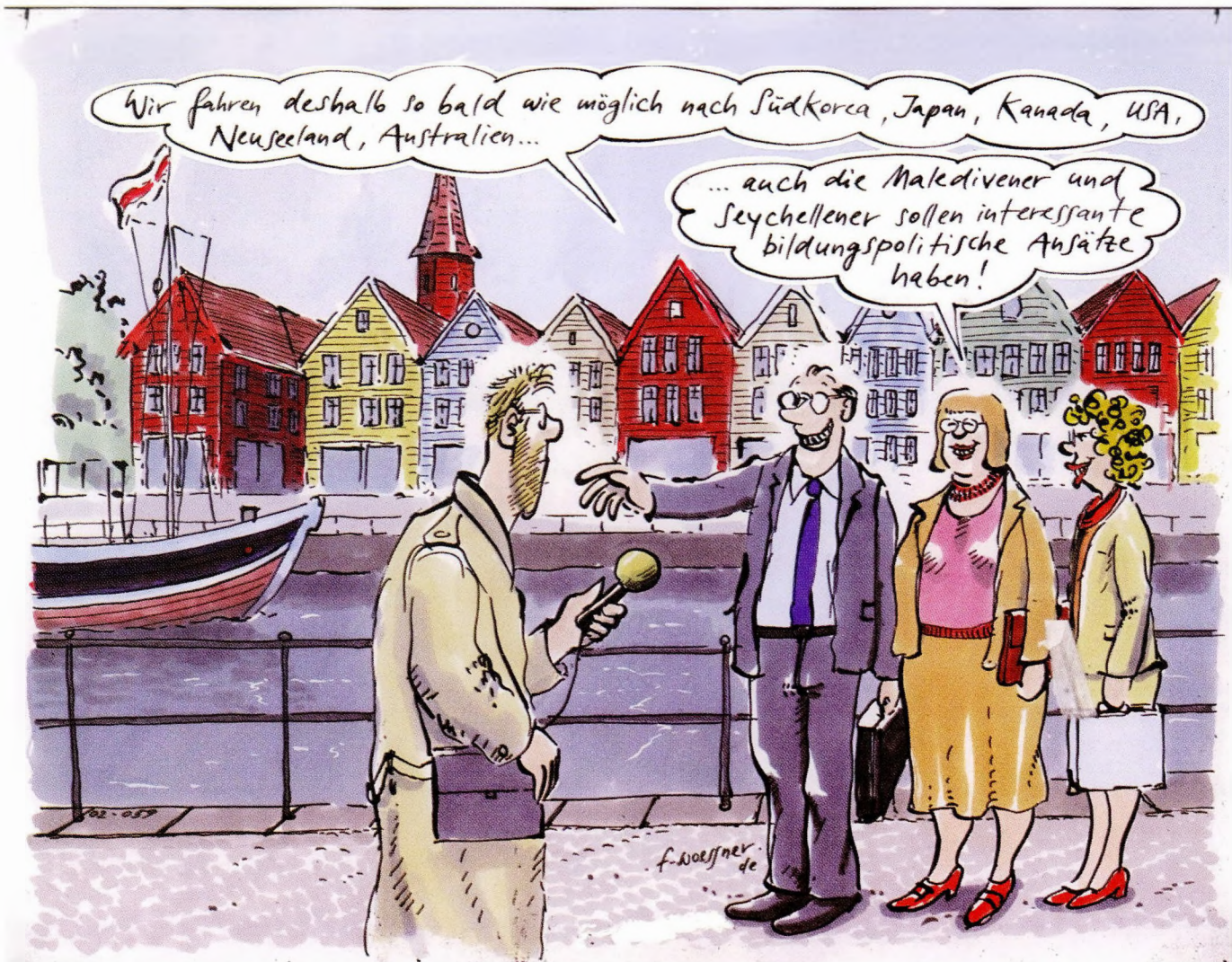
Datum  1. Unterschrift

**Vertrauensgarantie:** Diese Bestellung kann ich innerhalb von zehn Tagen beim Leserservice »EineWelt«, Missionshilfe Verlag, Normannenweg 17-21, 20537 Hamburg schriftlich widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung (Poststempel). Ich bestätige dies durch meine 2. Unterschrift.

2. Unterschrift

**Einsenden an:** Leserservice EineWelt, Normannenweg 17-21, 20537 Hamburg

# Wössner zur Sache



## Angst

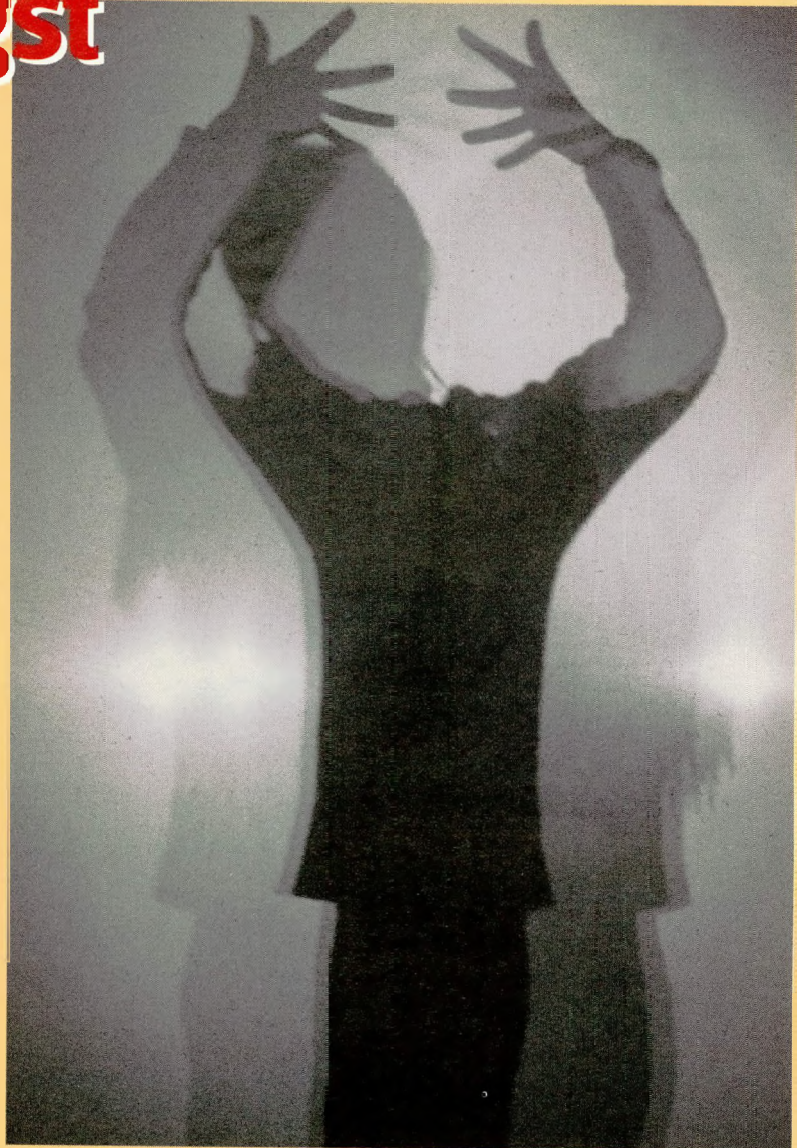


Foto: W. Schmidt

»Menschen sind eine sehr ängstliche Gattung«, behauptet der Autor und Märchenerzähler Rafik Shami, und obwohl wir ja wenig Abschließendes über die gängigen Ängste der Tierwelt – ob im Karpfenteich, im Kuhstall oder im Mäuseloch – zu sagen wissen, so vermuten wir dennoch, dass der Dichter ziemlich Recht hat. Wir Menschen haben Angst vor vielem, vor Tieren und vor fremden Leuten, vor Krankheiten und Ärzten, vor Kriegen und Waffen, vorm Versagen, Verlieben und auch vorm Heiraten. Es gibt fast nichts, wovor der Mensch nicht auch Angst haben könnte. Die Angst selber kann eine Angst machende Krankheit sein, Menschen mit Angstphobien leben oft in einem ausweglosen Teufelskreis.

Und dennoch bereiten uns gerade jene die allergrößten Ängste, die von sich behaupten, sie hätten vor gar nichts Angst. Terroristen und Selbstmordattentäter passen in diese Kategorie. Ein Jahr nach den grausamen Anschlägen auf New York und Washington ist laut einer aktuellen Umfrage der R+V-Versicherung bei den Deutschen die Angst vor einer Kriegsbeihilfung der Bundeswehr am stärksten gestiegen, fast doppelt so stark wie die Angst vor Arbeitslosigkeit und dreimal so stark wie die Angst vor Umweltzerstörung. Die zwölf Monate seit den Anschlägen auf das World-Trade-Center und das Pentagon haben vor allem gezeigt, wie wenig wir der Angst tatsächlich entgegenzusetzen haben: Die Aufrüstung des Militärs und der Geheimdienste? Die Jagd nach Osama bin Laden, seinen Helfern und seinem

Geld? Bomben auf Afghanistan und auf den Irak?

Niemand fühlt sich deshalb sicherer. Die Ängste sind geblieben, der Mythos von der Unabhängigkeit und Unverwundbarkeit des Westens ist nachhaltig zerstört und alle Hoffnungen auf ein globales und menschliches »Zusammenrücken« als Reaktion auf die Gewalt haben sich zerschlagen (*mehr dazu im Interview mit dem Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter*).

»Warum habt Ihr Angst?«, so lautet mit direktem Bezug zum 11. September 2001 das

Motto der diesjährigen Ökumenischen FriedensDekade. Sie findet vom 10. bis 20. November 2002 statt (*siehe Seite 28/29*) und möchte Menschen einladen, miteinander über ihre Ängste ins Gespräch zu kommen.

*zivil* unterstützt die Ökumenische FriedensDekade u. a. durch Mitarbeit bei der Redaktion des »Materialheftes«, aus dem einige der Beiträge auf den folgenden Seiten entnommen sind.

W.Sch.

# Die Angst vor uns selbst



Foto: dpa

Interview  
mit Horst-Eberhard Richter  
über Ängste aus der Gegenwart  
und Hoffnungen für die Zukunft

Horst-Eberhard Richter (geboren 1923) hat sich nicht nur als Psychoanalytiker, Psychiater und Sozialphilosoph einen Namen gemacht, sondern auch als kritischer und engagierter Mitstreiter in den sozialen und zivilgesellschaftlichen Bewegungen der letzten Jahrzehnte. Heute wirkt der international renommierte Wissenschaftler in der Bewegung der Globalisierungskritiker »Attac« mit.

In seinem neuesten Buch »Das Ende der Egomanie« attestiert Horst-Eberhard Richter der westlichen Welt unübersehbare Züge eines psychiatrischen Krankheitsbildes, das die Bezeichnung »Manie« trägt. Gemeint ist: hemmungslose Selbstüberschätzung, Verleugnung der eigenen Grenzen, Unfähigkeit zum sozialen Mitgefühl. »Vielmehr ist alles auf ein Siegen-Müssen abgestellt, Siegen über die Konkurrenz, Siegen über die Naturgewalten, Siegen aber auch über diejenigen eigenen Gefühle, die schwach machen, wie Skrupel, Bangen, Hingabe, Leiden, vor allem auch Mitleiden.«

Nicht nur in den USA, so Horst-Eberhard Richter, haben die Terroranschläge des 11.

September 2001 den vorherrschenden Unbezwingbarkeitswahn erschüttert und damit der Welt die Grenzen der Egomanie vor Augen geführt: »Über alle Anfeindungen hinweg existiert ein unabwendbares Aufeinander-Angewiesen-Sein.«

Vor uns, so das Fazit des Psychoanalytikers, steht die Aufgabe, diese globalen gegenseitigen Abhängigkeiten zu erkennen und in Politik und Wirtschaft umzusetzen. W.Sch.

*Horst-Eberhard Richter*  
*Das Ende der Egomanie*  
*Die Krise des westlichen Bewusstseins*  
Verlag Kiepenheuer & Witsch,  
220 Seiten, Köln 2002

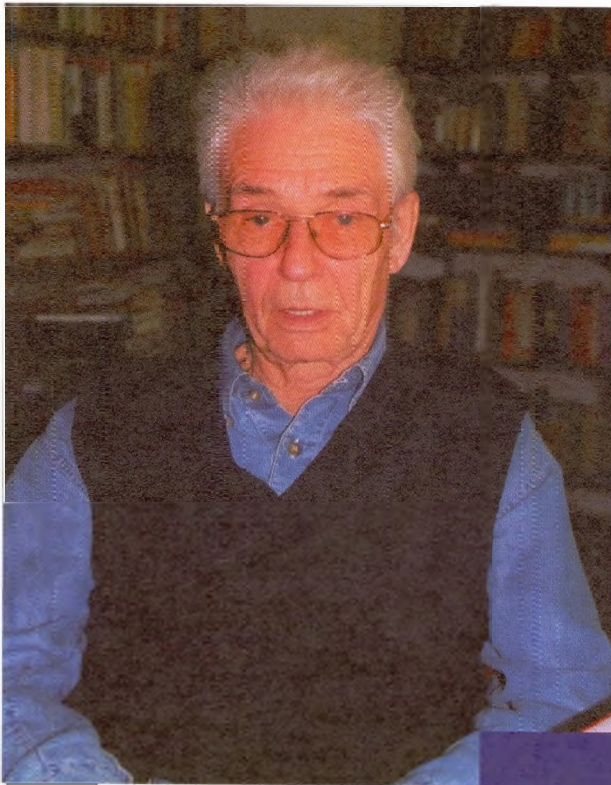
Das Ende der  
Egomanie

Die Krise des westlichen Bewusstseins

Horst-Eberhard  
Richter

VERLAG  
KIEPENHEUER  
& WITSCH





Horst-Eberhard Richter

Foto: zivil/W. Sch.

*zivil:* Herr Professor Richter, die Terroranschläge von New York und Washington haben bei vielen Menschen neue Ängste ausgelöst. Haben Sie auch mehr Angst seit dem 11. September?

**H.-E. RICHTER:** Meine ersten Reaktionen waren Schock und Mitgefühl. Dann bekam ich allmählich Angst, dass der begonnene Krieg das angerichtete Unheil noch vermehren könnte. Dass sich in Großformat eine Gewaltkette bilden könnte, wie wir sie in Nahost seit langem erleben.

*zivil:* Mein Eindruck: Die Gesellschaft hat seither mehr Angst vor dem Einzelnen, denken Sie z.B. an die Situation auf den Flughäfen.

**H.-E. RICHTER:** Der Staat hat diese Verfolgungstimmung noch geschürt, anstatt sie zu beschwichtigen. Er hat dem Verfassungsschutz einschneidende Eingriffe in bürgerliche Freiheitsrechte eingeräumt – dies in einem Land, wo bisher schon jährlich 1,4 Millionen Telefonkontrollen durchgeführt wurden.

Ich beobachte aber noch eine tiefere Angst als die vor den wenigen tausend Al Quaidakämpfern. Es erscheint in höchstem Maße unheimlich, dass der Terror zwei Symbole der höchsten wirtschaftlichen und militärischen Macht getroffen hat, die Türme von Manhattan und das Pentagon. Dort, wo der Fortschritt scheinbar ein Höchstmaß an Stärke und Unabhängigkeit demonstriert, zerplatzt diese Illusion. Der 11. September hat nämlich nicht die Welt verändert, aber wir sehen, dass wir uns über unsere Situation in ihr gründlich getäuscht haben. Das Maximum an Macht, das unverletzbar machen sollte, hebt nicht die Verletzbarkeit durch Täter aus einer Kul-

tur auf, die man als hoffnungslos unterlegen und rückständig betrachtet hat.

*zivil:* Glauben Sie, dass dieses Erwachen, diese Erkenntnis, zu irgendeiner Form von Konsequenzen führen wird – führen muss?

**H.-E. RICHTER:** Führen müsste, ja! Unbedingt! Aber bisher sieht es nicht gerade danach aus, dass man diese Einsicht mit ihren schwer wiegenden Konsequenzen an sich heranlassen möchte. Der amerikanische Politikwissenschaftler Benjamin Barber hat sie in einem Brief an Präsident Bush hart und unmissverständlich formuliert. Er hat geschrieben: »Der Terrorismus ist nur die negative und verzerrte Form der gegenseitigen Ab-

hängigkeit, die wir in der positiven und nützlichen Form nicht anzuerkennen bereit sind.« Das heißt: Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht – wir leben auf der Welt allesamt miteinander vernetzt. Wir sind gegenseitig aufeinander angewiesen. Wenn wir diese Verbundenheit nicht gerecht gestalten, sondern der Illusion verfallen, die Stärkeren könnten die Schwächeren ungestraft abhängen und im Stich lassen, dann manifestiert sich die gegenseitige Abhängigkeit als zerstörerische Strangulierung. Auch der Mächtigste in der Welt bleibt unweigerlich durch einen Rest Ohnmacht mit einem Rest Macht des Ohnmächtigsten verbunden. Das wird uns ja auch permanent in Nahost vorgeführt. Alle überlegenen militärischen Machtmittel der Israelis bewahren nicht vor der Gegengewalt von Menschen, die sich selbst als Waffe einsetzen und opfern.

*zivil:* Insofern könnten die Ängste nach dem 11. September – wie andere Ängste auch – mit positiven Anteilen verbunden sein: die Ängste könnten neue Chancen bedeuten.

## »Nicht im Namen unseres Sohnes«

Ein Brief der Eltern eines Opfers vom 11. September 2001

Unser Sohn Greg gehört zu den vielen Vermissten des Angriffs auf das Welthandelszentrum. Seit wir die erste Nachricht hörten, erleben wir Schmerz, Trost, Hoffnung, Verzweiflung und die liebevolle Erinnerung. Wir erfahren dies gemeinsam mit seiner Frau, unseren beiden Familien, unseren Freunden und Nachbarn, seinen lieben Kollegen der Firma und all den trauernden Familien, die sich täglich im Pierre Hotel treffen. Wir sehen unser eigenes Verletztsein und unseren Zorn auch widergespiegelt in allen, denen wir begegnen. Wir haben kein Ohr für die tägliche Nachrichtenflut dieser Katastro-

phe. Doch wir lesen genug Nachrichten, um zu spüren, dass unsere Regierung sich in Richtung gewaltsamer Rache bewegt mit der Aussicht, dass fremde Söhne, Töchter, Eltern, in weit entfernten Ländern leiden und sterben und so wiederum Gefühle von Rache und Groll gegen uns geweckt werden.

Das ist nicht der Weg, den wir gehen sollen. Das wird den Tod unseres Sohnes nicht rächen. Es geschieht nicht im Namen unseres Sohnes. Unser Sohn starb als Opfer einer unmenschlichen Ideologie. Unsere Reaktionen sollten nicht demselben Ziel dienen. Lasst uns trauern. Lasst uns nachdenken und beten. Lasst uns über eine vernünftige Reaktion nachdenken, die unserer Welt wirklichen Frieden und Gerechtigkeit bringt. Aber lasst unser Volk nicht die Unmenschlichkeit dieser Zeit noch vermehren.

Phyllis und Orlando Rodriguez



Trauer am »Ground Zero«

Foto: dpa



Foto: dpa

H.-E. RICHTER: Es sind ja nach dem 11. September wieder viel mehr Menschen in die Kirchen gegangen. Es war ein Ort, wo man gemeinsam trauern konnte und Trost im Entsetzen suchen konnte. Aber in der Tiefe hat bei manchem vielleicht auch der Gedanke an eine Warnzeichen eine Rolle gespielt, an die Katastrophe der Johannes-Apokalypse. Leben wir im Westen nicht wie berauscht von dem Drang nach unbegrenzter Macht und Grandiosität? So wie es der Philosoph Pascal im 17. Jahrhundert einmal gefürchtet hatte: »Wir brennen vor Gier, einen festen Grund zu finden und eine letzte beständige Basis, um darauf einen Turm zu bauen, der bis in das Unendliche ragt, aber alle unsere Fundamente zerbrechen, und die Erde öffnet ihre Abgründe.« Pascal hat danach vorausgesehen, dass der Mensch mit erweitertem Wissen nach dem Unendlichen streben würde, bis er irgendwann begreifen müsste, dass er nicht über sich selbst hinauswachsen kann. Ich zitiere jetzt mal Sigmund Freud, der stets die kulturelle Aufgabe des Menschen darin gesehen hatte, sich mit den Mitteln der Wissenschaft die Natur untertan zu machen. Aber dann, mit 74 Jahren, die Atombombe war noch nicht erfunden, da entfuhr ihm ein Schreckensruf: Der Mensch habe es mit der Beherrschung der Naturgewalten nun so weit gebracht, dass er sich bis zum Letzten umbringen könne. Und das bereite ihm jetzt Angst und Unruhe und mache ihn unglücklich.

Was Freud entdeckte, war ja nicht primär die Gefährlichkeit der technischen Mittel, die uns vor den Abgrund stellen, sondern die Gefahr, die in uns selbst liegt. Nämlich, dass unsere Ethik nicht mit der Technik mitgewachsen ist. Dass wir an unserer sittlichen Kraft zweifeln, mit den Machtmitteln die wir erfunden haben, hinreichend verantwortungsvoll umgehen zu können.

*zivil:* Es gibt jedoch Grund zur Befürchtung, dass trotz dieser Ängste alles weitergeht wie bisher. Sie zitieren Freud: »Wir stehen am

Rande des Abgrunds.« Es ging ja dann doch noch weiter. Es geht ja nach dem 11. September auch ganz normal weiter. Die »Halbwertszeit« der Ängste verkürzt sich laufend. Wir hatten kürzlich den Aids-Schock, die Hysterie um den Rinderwahn, dann die Terrorakte, jetzt Schüler, die Amok laufen... Die Ängste tauschen sich aus.

H.-E. RICHTER: Sie haben Recht. Wir haben trotz der Verringerung der atomaren Sprengköpfe, die gerade eben beschlossen wurde, sehr große Mengen an Atomwaffen, die ausreichen, die Erde mehrmals zu zerstören. Aber die Angst vor diesen Waffen ist weitgehend geschwunden. Ich habe selber für unsere Ärzte-Bewegung »Ärzte gegen den Atomkrieg« eine repräsentative Umfrage bei Forsa gemacht, da haben 87 % der Deutschen in allen Parteien gesagt: Wir wollen, dass die amerikanischen Atombomben, die es in Deutschland noch gibt, verschwinden. Aber es hat sich nichts gerührt.

Eine Angst-Ursache, die die Leute noch einige Jahre zuvor beinahe in Panik getrieben hat, die interessiert heute kaum noch jemanden.

## Das Säbelrasseln wird lauter

»Wie kann es sein, dass wir uns immer noch von der unechten Sicherheit militärischer Macht betrügen lassen? Die Fähigkeit, Abfangraketenysteme zu bauen und Macht über die ganze Erdkugel hinweg auszuüben erscheint uns im Moment fast albern. Die größte Militärmacht der Welt wurde von drei ihrer eigenen zivilen Flugzeuge mitten ins Herz getroffen und von einigen wenigen messerschwingenden Fanatikern zur Geisel gemacht. Und dennoch scheint sich am Rhythmus menschlicher Dummheit wenig

Es gibt immer neue Angstthemen. Jetzt ist es der Terrorismus, oder sind es die Kriege, die durch den Terrorismus ausgelöst werden. Aber wenn wir da genau hinschauen, ist es ja eigentlich immer nur die Angst vor uns selber. Die Angst wird dann projiziert, etwa auf die Rinderseuche oder das Aids-Virus, auf Atomwaffen oder die terroristische Gefahr. Das sind alles auch echte Gefahren. Aber beigemischt ist immer die Frage, ob wir nicht selber uns in der Welt – und gerade in der westlichen Welt – so verhalten, dass wir uns immer wieder großen Bedrohungen aussetzen. Letzten Endes sind wir gezwungen zu begreifen, dass der Traum unseres Fortschritts, nämlich dass wir als Menschen hinstreben könnten zu einer Selbstvergöttlichung, zu einer Beinahe-Allmacht, dass das eine furchtbare Illusion ist. Plötzlich gibt es ein Virus oder den Terrorismus oder eine andere Gefahr, die uns belehrt, dass unser Traum von einer gottähnlichen Selbstvervollkommnung eine große Illusion ist und dass wir eigentlich wieder lernen müssen, bescheidener zu sein. Wie etwa Albert Schweitzer gesagt hat, mehr Ehrfurcht vor dem Leben zu haben, oder wie ich auch sage, dass wir wieder lernen, dass die Natur nicht uns gehört, sondern dass wir zur Natur gehören. Das heißt also: eine Einschränkung unseres Allmachtswahns, der in unserem Fortschrittsglauben steckt.

Letztlich haben wir Angst vor Absturz in heillose Verzweiflung, in Leere, in Depression. Ich nenne unseren westlichen kulturellen Größenwahn – ich bin ja Psychiater – in meinem neuen Buch eine »Egomanie«. Maniker glauben, sie könnten alles und brauchten überhaupt keine Skrupel mehr zu haben, sie müssten sich keine Hemmungen mehr auferlegen. Aber dabei steigt auch die Angst, dass sie irgendwann aus der Höhe in die Tiefe fallen, jeglichen Halt verlieren und dann in die Depression stürzen. Das ist ja das häufige Schicksal dieser Maniker. Manisch-depressives Irrsein verläuft vielfach so, dass die Leute eine Weile sich unendlich frei und machtvoll fühlen und keine Grenzen mehr sehen, sich alles leisten, von dem sie glauben, dass es ihnen zusteht. Und plötzlich – wenn sie nicht rechtzeitig in die Klinik kommen – bricht al-

ändern zu wollen. Das Säbelrasseln wird lauter werden, die abgenutzten Kriegswaffen werden abgestaubt werden und bald werden irgendwo in der 'Dritten Welt' – in der ich lebe – noch mehr Menschen sterben und damit zu Gottes Tränen noch mehr hinzufügen. Mehr Hass wird sich in den Ruinen irgendeines staubigen Landes aufstauen. Wir müssen Zeugnis ablegen von einem anderen Weg – dem gewaltfreien Weg Jesu.«

Peter Storey, Bischof i.R. der Methodistischen Kirche im Südlichen Afrika, in einem Brief vom September 2001 an »seine Freunde in den Vereinigten Staaten«.

les zusammen. Sie fallen in ein tiefes Loch – und viele bringen sich dann um.

**zivil:** Der 11. September markierte in mancherlei Hinsicht eine solche Depression in der westlichen Welt, bis hin zu wirtschaftlichen Einbrüchen. Sehe ich es richtig, dass Ihnen die Diagnose »Ego-manie«, die Sie in ihrem neuen Buch für unsere Gesellschaft ausstellen, dass Ihnen diese Diagnose Angst für unsere Zukunft macht?

**H.-E. RICHTER:** Durchaus. Aber ich sage wie Hans Jonas in seinem Buch »Prinzip Verantwortung«: Die Angst kann nützlich, sogar notwendig sein, um Widerstandswillen zu mobilisieren. Und den müssen wir aufbringen. Ich war ja aktiv in der sozialen Bewegung der 1970er Jahre, dann in der Friedensbewegung, und jetzt gibt es auch wieder eine neue Strömung, so wie in den 70er Jahren die Grünen und die Friedensbewegung. Das ist jetzt diese Gerechtigkeitsbewegung »Attac«. Die sprießt aus dem Boden wie die Pilze, ist jetzt schon in über 30 Ländern aktiv. Selbst in mittleren und kleinen Städten bilden sich Gruppen. Auch ich engagiere mich dort, und da sehe ich, dass, ähnlich wie zu Beginn der grünen Bewegung, ein ganz starker Antrieb da ist: Eine andere Welt ist möglich! Das klingt phantastisch, nach Romantik oder nach Verstiegtheit. Aber das sind ganz realistische, praktische junge Leute, die lauter konkrete Punkte haben, an denen sie diese Gesellschaft vermenschlichen und gerechter machen wollen. Auch der Bundespräsident benutzt die Sprache von Attac, wenn er sagt, dass er die Globalisierung gerechter haben will.

Das heißt also: Unabhängig von einer organisierten Politik gibt es immer wieder Strömungen in den Gesellschaften, die plötzlich in die Politik eindringen. In wichtigen Positionen der internationalen Organisationen, die die Globalisierung lenken – Weltbank und Weltwährungsfonds und Welthandelsorganisation – überall gibt es dort in Top-Positionen Leute, die sagen: Es geht mit der Ungerechtigkeit so nicht weiter. Gewalt entsteht, wenn wir es nicht erreichen, die Gewinne dieser Globalisierung gerechter zu verteilen. Und das ist ein konstruktiver Ansatz gegen die Angst: Das Zutrauen dazu, dass wir uns von unten aus zusammenschließen und mehr Druck machen können, so ähnlich wie am Anfang die Grünen.

Als ich damals mit Willy Brandt über diese neue grüne Bewegung sprach, da sagte er: Das mit den Grünen, das ist in zwei Jahren zu Ende. So dachten viele. Das sind junge Leute, ein paar Tausend, viele eindruckliche Ideen, zum Teil auch sehr bemerkenswerte, aber das wird sich beruhigen. Dann haben sich die grünen Ideen in die Politik hineingefressen, und heute geht es gar nicht mehr ohne Poli-

tik, die die Umwelt beachtet. Und so meine ich, dass auch momentan neue Kräfte aus der Zivilgesellschaft heraus entstehen, die diese unglaubliche Ungerechtigkeit auf der Welt bekämpfen, die darin besteht, dass ein Teil der Menschheit zurückgelassen wird und ein anderer Teil sich unendliche Reichtümer erwirtschaftet.

**zivil:** Kritik an dieser globalisierten Ungerechtigkeit setzt zunächst deren Kenntnis voraus, man muss davon wissen. Aber unsere Medien berichten darüber nicht. Die armen Länder dieser Welt werden ausgeblendet. Unsere medien-gestaltete Sichtweise ist eurozentristisch – der Rest der Welt ist uninteressant.

**H.-E. RICHTER:** Damit haben Sie furchtbar Recht. Umso mehr fasziniert mich an Attac, dass diese jungen Leute so nachdrücklich global denken, obwohl für die meisten Devisengeschäfte, Tobin-Steuer, Weltbank und Welthandelsorganisation so weit weg zu liegen scheinen, dass es verwundert, wie intensiv und kritisch sie diese Materie studieren und dazu ihre Reformideen entwickeln. Das kann man nur verstehen, wenn man nach Motiven forscht, die aus dem Innern herrühren, wo offenbar ein Verantwortungsgefühl für das Ganze wächst. Ein echtes Mitfühlen z.B. mit den unterdrückten Landlosen in Brasilien oder mit den Millionen Aids-Waisen im südlichen Afrika. Aus der sozialen Sensibilität entspringen klare praktische Forderungen – nach schleunigster Beendigung des Krieges, nach Aufhebung der Handels-hindernisse für die armen Länder, nach Einführung der Tobin-Steuer, nach Demokratisierung der internationalen Wirtschafts- und Finanzbehörden. Das alles sind keine utopischen Programme, aber sie verlangen einen langen Atem.

**zivil:** Das klingt alles in allem gar nicht ängstlich, sondern im Gegenteil sehr hoffnungsvoll.

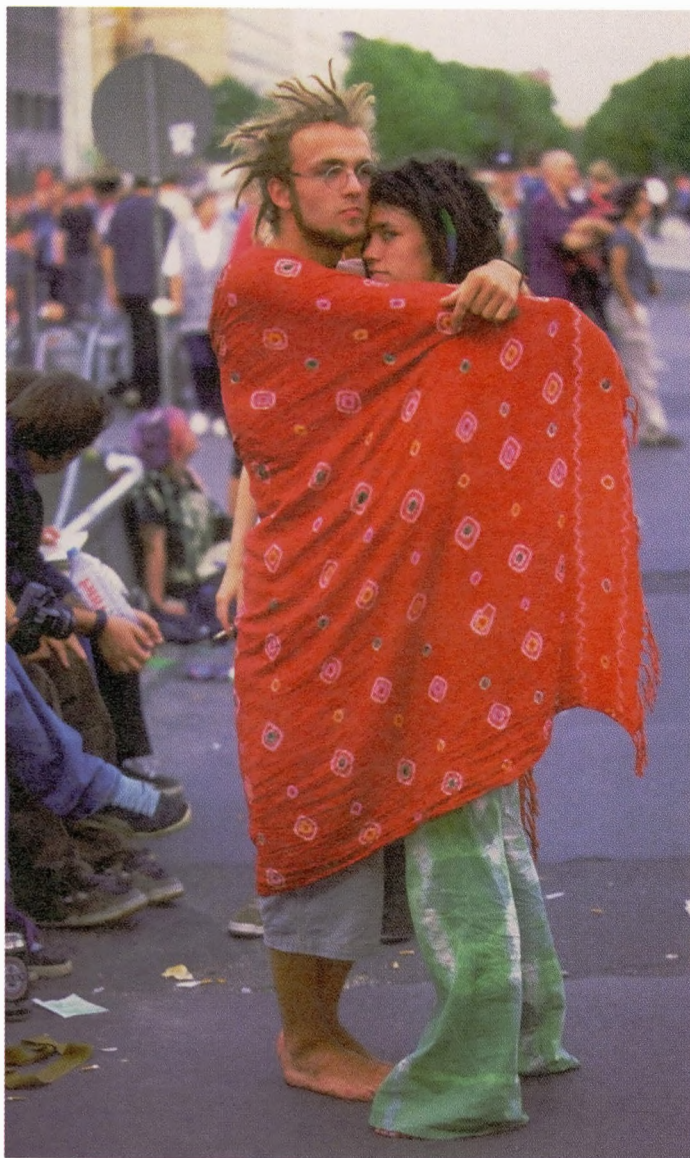
**H.-E. RICHTER:** Hoffnung ist nötig, um den Willen zum Engagement zu stärken. Und erst durch engagiertes Mitmachen kann man sich umgekehrt die Hoffnung erhalten. Hoffnung ist eine höchst labile Sache, wenn man nur als

Zuschauer abschätzt, was passieren kann.

Dieser Tage erscheint es mir besonders wichtig, dass wir uns für die Überwindung einer ideellen Spaltung der Welt einsetzen, die es rechtfertigen soll, einen vermeintlich gerechten langjährigen Ausrottungskrieg zu führen. Dieser würde, ähnlich wie es in Nahost geschieht, irgendwann Terror und Vergeltung, Angriff und Rache so miteinander vermen-gen, dass am Ende nur eine gemeinsame Barbarei übrig bliebe. Das müssen wir verhindern. Nicht mit bloßem Protest. Sondern mit einem konstruktiven neuen Denken. Manche sagen, das sei unmöglich. Aber fast alle haben einmal gesagt, es sei unmöglich, in Südafrika einen blutigen Bürgerkrieg zu verhindern. Und doch haben Mandela und Bischof Tutu zusammen mit der Bevölkerung das Gegenteil bewiesen, und zwar mit einem gewandelten Denken.

Mit Prof. Horst-Eberhard Richter sprach  
Werner Schulz

Foto:  
W. Schmidt



# Das Wesen der Angst

## Über verschiedene Angstformen und ihre Funktionen



Foto: W.Schmidt

Es hat viele Versuche gegeben, das Wesen der Angst zu erfassen. Allgemeingültige Definitionen lassen sich jedoch nicht so aufstellen. Der lateinische Ursprung »anxietas« meint ein Erleben sich verändernder Mischungen von Ungewissheit, Erregung und Furcht (Sigmund Freud, 1936). Mit dem Gefühl der Angst reagieren Menschen auf Situationen, Personen und Objekte, die wirklich gefährlich oder schmerzhaft sind, beziehungsweise von denen sie dies annehmen (zum Beispiel ein plötzlicher lauter Knall).

Nach einer weit verbreiteten Definition ist Angst das autonome Reaktionsmuster auf Reizung, das für jeden individuellen Organismus typisch ist. Das Muster verändert sich von einem Individuum zum anderen.

Körperliche Reaktionen werden durch das autonome Nervensystem gesteuert und sind in der Regel willentlich nicht beeinflussbar. Das zeigt sich an Reaktionen des Menschen, der Angst erlebt – Zittern, Schwitzen, Trockenheit des Mundes, beschleunigter Herzschlag oder starker Harndrang. Die Symptome der Angst gleichen den Defensiv- und Schreckreaktionen beziehungsweise Notfallreaktionen im Tierreich. Angst wird in der Psychologie äußerst unterschiedlich gesehen, woraus sich unterschiedliche Therapieansätze ergeben.

Die Psychoanalyse unterscheidet Realangst bei einer tatsächlichen Gefahr (wie oben) und neurotische Angst, die behandelt werden kann. Für Carl Gustav Jung muss

Angst immer auf der persönlichen Ebene gedeutet und bewertet werden. Hans J. Eysenck spricht von unterschiedlich ausgeprägter angeborener Bereitschaft des Menschen, auf schädliche und bedrohliche Reize rasch und intensiv zu reagieren. Das Ausmaß der Angstreue, das heißt, wie oft, wie stark und in welchen Situationen Angst empfunden wird, hängt auch von den bisherigen Erfahrungen des Menschen ab. Angstreue gibt es vielerlei. Zwei sind besonders zu unterscheiden: Zum einen können Angstreue, die objektiv mit Gefahr verbunden sind (zum Beispiel die Erlebnisse des 11. September), auch warnend wirken. Diese werden als angepasst bezeichnet. Zum Unterschied dazu gibt es Angstreue auf Reize ohne Beziehung zu einer Gefahr, die als unangepasst (pathologisch) bezeichnet werden. Besonders wichtig sind die kognitiven Bewertungsprozesse, die sich auf die erwartete Gefahr und die eigenen Bewältigungsmöglichkeiten beziehen.

Angst hat einen doppelten Aspekt. Angst kann lähmend wirken, wenn Sinnesorgane eine Gefahr in der Umwelt wahrnehmen. Angst kann aber gerade warnen und aktiv machen, für etwas mobilisieren, was gemeistert werden muss. Sie kann Abwehr- und Gegenkräfte wie Vertrauen, Liebe, Demut, Macht und Hoffnung wecken. Angst, Freude, Ärger können unsere Aufmerksamkeit und unser Urteil schwächen und lassen uns oft bedau-

erliche Handlungen begehen (zum Beispiel wenn der Mensch in der Gewalt der Leidenschaft den Kopf verliert).

Entgegen aller Angsttheorien in unserer Zeit darf nicht vergessen werden, dass Desorganisiertheit oder desorganisierende Wirkung von Emotionen erhebliche konstruktive Anteile haben können. Zum Beispiel können sie sich auf die Motivation auswirken, nämlich in der Umorientierung auf hochwertige Ziele. Wenn ich große Angst habe, kann ich auch angespornt werden zu etwas Gutem. Holocaust-Überlebende können z.B. konstruktiv mit Angst umgehen und sie umwandeln.

Jede Entwicklung und jeder Reifungsschritt ist zwar mit Angst verbunden, denn er führt uns zu etwas Neuem. Jedoch haben Entwicklung, Erwachsen werden und Reifen etwas mit Angstüberwindung zu tun. Die Angst gehört zu unserem Leben. Zum Beispiel Geborgenheit in der Familie kann helfen, Angstzustände zu ertragen, so dass der Mensch gestärkt nachreifen kann, nach schweren Erlebnissen.

Das aber gilt auch und vor allem für die religiösen Werte unseres Judentums, wie sie in den Tehilim (Psalmen) geschrieben stehen: »Der Ewige ist mit mir – ich fürchte mich nicht; was kann Mensch mir tun?« (Tehilim 118,6)

Sahawa Yarom, in: *Jüdische Allgemeine*, 17.1.2002

Ein libanesischer Schriftsteller schreibt über arabische Ängste:

# Drei Gründe, nicht in den Westen zu reisen

Für Araber gibt es drei Gründe, nicht in westliche Länder zu reisen

Der erste Grund ist die Phobie vor Arabern und Muslimen. Diese wahnhafte Angst hat nach den Selbstmordattentaten in New York und Washington am 11. September 2001 wieder zugenommen. Plötzlich ist jeder Araber oder Muslim zu einem potenziellen Terroristen geworden. Jene, die beschuldigt werden, die amerikanischen Flugzeuge in die Katastrophe gesteuert zu haben, weichen von dem bisher existierenden Bild des Fundamentalisten deutlich ab. Es sind studierte Leute, ausgebildet an europäischen und amerikanischen Universitäten. Sie stammen aus der Mittelschicht, und nichts erklärt ihren selbstmörderischen Wahnsinn, Flugzeuge in Mordinstrumente zu verwandeln. Jeder Araber oder Muslim ist zu einer unberechenbaren Person geworden, weil das Phänomen mit Logik nicht zu erklären ist.

Also bist du jeder Tat verdächtig, weil du Araber oder Muslim bist. Das bekommst du, kaum gelandet, an jedem Flughafen der Welt zu spüren. Argwöhnische Blicke verfolgen dich während deines gesamten Aufenthalts.

Mohammed Atta und seine Komplizen haben ein neues Bild vom Araber und Muslim geprägt, indem sie ihn öffentlich in ein unberechenbares Wesen verwandelten, dessen psychische Abgründe von niemandem auszuloten sind. Auch du stehst plötzlich als unberechenbare Person da – fast beginnst du selbst dich als eine solche zu sehen. Du machst dich sogar verdächtig, wenn du erwidert, dass du nicht weißt, weshalb die Selbstmordangriffe in New York stattgefunden haben, und als einzige Erklärung die endzeitlichen Vorstellungen einiger islamischer Strömungen angeben kannst – Vorstellungen, die in jeder Religion existieren. Beschreibst du im Weiteren etwa das Phänomen als eine Implosion der amerikanischen Politik, die durch die despotischen fundamentalistischen Regime ihren Einfluss in der arabischen Welt geltend macht, dann schaut dich dein Gesprächspartner voller Misstrauen an, überzeugt, dass du ein großes Geheimnis verbirgst.

Der zweite Grund, der gegen das Reisen spricht, ist der Hass, der dich in eine Position

treibt, die nicht die deine ist. Zunächst klingt die Sprache leicht und klar, doch unverhofft platzen verletzende Äußerungen hervor. Die eine spricht vom terroristischen Wesen des Islam als Religion, die andere sieht das Übel im Koran und attackiert die Schrift als solche. Urplötzlich treibst du inmitten eines blinden Hasses, der dich unwillkürlich dazu führt, Dinge zu äußern, die du im eigenen Land nicht nur ablehnst, sondern bekämpfst. Die hässlichen Überbleibsel des Orientalismus treten offen zutage, und jeder zehntklassige Universitätsdozent wird zum Experten für das Wesen des Arabers und seine Rückständigkeit.

Anfangs versuchst du noch Angaben zu korrigieren, bemüht dich um einen vernünftigen Dialog. Doch vergebens, es wird deutlich, dass die vorherrschende Sprache, in der über Araber und Muslime geredet wird, just die Sprache bin Ladens ist. Es ist die Sprache des Krieges, und im Krieg werden Klischees, Stereotypen, vor allem Mythen herangezogen. Du sagst sogar, dass ihre Sprache die von Osama bin Laden ist und noch mehr Hass und Kriege schüren wird. Doch vergebens. Dies ist der Moment, in dem in dir eine ungeheure Energie erwacht, du wirst zum Fundamentalisten, Islamisten und Nationalisten – du wirst töricht.

Dieser zweite Grund ist schwerwiegender als der erste. Der Phobie entgegenzutreten und sie zu analysieren ist in mancher Hinsicht nützlich, insbesondere, um den Mechanismus kollektiver Ängste zu verstehen. Hass und rassistische Aggression hingegen drängen dich in eine ungewollte Position: zu Standpunkten, gegen die du seit Jahren kämpfst. Sie entfremden dich von dir selbst.

Foto:  
W.Schmidt



Der dritte Grund ist die Maske, die einige amerikanisierte oder französisierte Araber in westlichen Ländern aufsetzen. Diese Maske ist der hässlichste Aspekt in der gegenwärtigen historischen Phase. Die maskierten Araber oder Muslime machen dich regelrecht krank: Wenn du sie reden hörst, glaubst du, noch im Alpträumen deines Zimmers gefangen zu sein, umgeben von der französischen Patrouille, die Stendhal von Flaubert nicht unterscheiden kann. Die Maske der assimilierten Araber konfrontiert dich mit der Ausgeburt der westlich-orientalistischen Fantasie, die von deinen Landsleuten selbst übernommen wurde. Es ist eine Mischung aus Dummheit und Unterlegenheit, Schwäche und Anmaßung. Die verwestlichten Araber versuchen, eine weiße Maske aufzusetzen und sich von einer Kultur zu distanzieren, die angeblich nichts als Mord und Terrorismus hervorgebracht hat und den Übergang in die Moderne ablehnt.

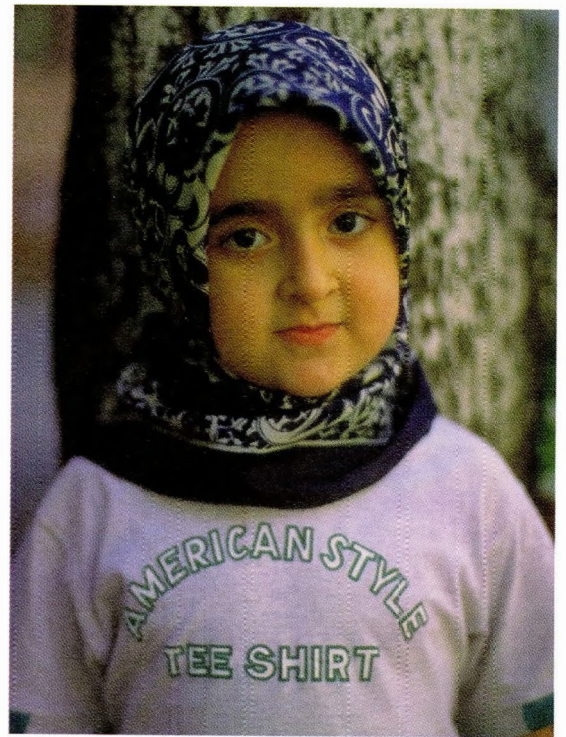
Du reist aus Freude am Entdecken und erfährst nun, dass Reisen dir in diesen Tagen im Gegenteil Erkenntnisse verweigert, dich zu irrationalen Positionen drängt, geschaffen von einer irrationalen Welt, die sich blindlings in einen endlosen Krieg gestürzt hat.

Trotzdem! Wenn die Reise ruft, packst du deine Koffer, begibst dich auf den Weg und entdeckst, dass diese drei Gründe uns auf keinen Fall von der Freude abhalten dürfen, über die Angst hinwegzufliegen.

*Elias Khoury, übersetzt von Leila Chammaa*

# »Ich erlebe täglich Ausländerfeindlichkeit«

## Menschen ausländischer Herkunft machen sich Sorgen über ihre Zukunft in Deutschland



Anders sein in Dessau (Sachsen-Anhalt) ist schwer. Täglich erfahren das am eigenen Leib die ausländischen Mitbürger. Wie sie sich fühlen inmitten einer Gesellschaft, die sie nach wie vor ausgrenzt, fragte Landesjugendpfarrer Horst Leischner Amira Karim aus dem Irak, Hidir Can aus der Türkei und Abdoul Coulibaly aus Mali. Alle vier arbeiten mit bei »Xenos«, einem Projekt der Stiftung Evangelische Jugendhilfe St. Johannis in Bernburg, das interkulturelle Trainings für Jugendliche anbietet. Durch Seminare und Workshops sollen Berührungspunkte überwunden werden.

*Bitte erzählen Sie, seit wann Sie in Deutschland sind und wie es Ihnen jetzt geht.*

**Amira Karim:** Ich bin seit sechs Jahren in Deutschland und in Dessau. Es geht mir gut. Ich könnte nicht sagen, dass ich Angst habe. Doch nach dem 11. September ist alles anders geworden. Es gibt viele falsche Informationen. Die Presse macht kleine Sachen größer und große klein. Immer geht es gegen den Islam und gegen die Moslems. Bin Laden ist nicht der Islam. Er ist ein Mensch und er ist Moslem. Doch die Idee vom Islam ist eine andere. Mein kleiner Sohn hat Angst, zu sagen, er sei Moslem. In seiner Klasse wurde über den Islam und den 11. September diskutiert. Die Kinder sagen: Die Araber sind es gewesen und der Islam.

*Sie kommen aus dem Irak. Warum sind Sie nach Deutschland gekommen?*

**Amira Karim:** Wir haben eine Diktatur in Bagdad. Das ist nicht gut. Aufgrund der Kriege und der Blockade sind in elf Jahren 1,5 Millionen Kinder im Irak gestorben. Dabei ist der Irak ein reiches Land. Und doch gibt es nicht genug zu essen und nicht genug Medizin, nicht das Minimum was die Menschen brauchen, und die Bildung im Irak ist schlecht.

*Aus welchem Land sind Sie, Herr Can?*

**Hidir Can:** Ich komme aus der Türkei und lebe seit 13 Jahren in Deutschland. Ich bin gekommen, weil ich in meiner Heimat schlechte Erfahrungen gemacht habe. Schlechtere als hier, wenn wir jetzt von Angst reden. Als Angehöriger einer Volksgruppe, die in der Türkei als Minderheit verfolgt wird, habe ich dort richtige Angst gehabt. Hier in Deutschland habe ich ein Zuhause gefunden, das mir keine Angst bereitet. Ich habe Angst vor Ideologien, die den Frieden zerstören. Aber ich habe keine Angst vor Personen und Menschen, die ich auf der Straße treffe.

*Wie lange leben Sie schon in Dessau?*

**Hidir Can:** Seit sechs Jahren. Ich erlebe tagtäglich Ausländerfeindlichkeit. Damit muss ich umgehen. Das macht mir keine Angst. Ich muss das verarbeiten. In der Heimat habe ich schlimmere Situationen erlebt.

*Welche Situationen würden Sie als fremdenfeindlich bezeichnen?*

**Hidir Can:** Auf der Straße, wenn ich mit meinem Kind spazieren gehe, werden wir nicht beachtet. Wir werden beschimpft und erleben Unfreundlichkeiten. Obwohl ich schon so lange in Deutschland lebe, bin ich doch Gast hier. Ich hätte meinen Gast zuhause anders behandelt.

*Herr Coulibaly, seit wann sind Sie in Deutschland?*

**Abdoul Coulibaly:** Ich bin Deutscher. Ich bin Magdeburger. Mit meiner Gesellschaft habe ich gewisse Probleme. Angst habe ich nicht, doch ich mache mir Sorgen. Über Entwicklungen, die für uns alle nicht von Nutzen sind. Über die mangelnde Solidarität untereinander. Über die Gewaltbereitschaft. Wir haben es vor ein paar Tagen in Erfurt gesehen. Wenn ich die Lebensbedingungen und die allgemeine Situation mit meinem Herkunftsland Mali vergleiche, dann stelle ich doch einen großen Unterschied fest, wenn es um zwischenmenschliche Beziehungen geht. Man geht gefühlskälter miteinander um als beispielsweise in Mali. Das macht mir Sorgen.

**Hidir Can:** Vor zwei Jahren hast du einen unangenehmen Fall erlebt. Einige Jugendliche haben dich zusammengeschlagen.

**Abdoul Coulibaly:** Das ist abgeschlossen. Darüber rede ich nicht mehr. Das hätte einem Deutschen in Afrika genau so passieren können. Das will ich hier nicht herausheben. Die Täter wurden verurteilt.

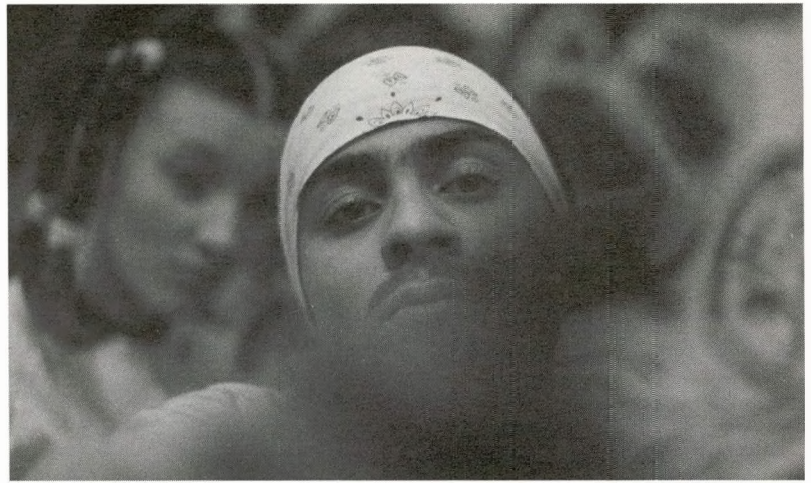
*Wenn wir über Gewalt reden, denke ich daran, dass vor zwei Jahren hier in Dessau Alberto Adriano geschlagen und ermordet wurde.*

**Hidir Can:** Das hätte ich auch erleben können. In diesem Park bin ich fast täglich. Ich gehe vorbei oder muss durchlaufen. Da hat man ein Gefühl, das man nicht beschreiben kann. Schlimm, dass es passiert ist.

**Abdoul Coulibaly:** Wie Sie gesagt haben, hat es vielen in Dessau leid getan, dass es passiert ist. Und ich kann mir vorstellen auch in anderen Städten hätten sich die Bürger geschämt. Der Hintergrund in Dessau war Ausländerfeindlichkeit. Wo kommt denn diese Ausländerfeindlichkeit her? Was machen wir, was tun wir dagegen, dass dieses Gefühl nicht vorkommt? Das interessiert mich. Natürlich haben wir Gewalt in unserer Gesellschaft. Und wir haben Fremde und Ausländerfeindlichkeit. Was tun wir dagegen? Ich denke unser Projekt Xenos leistet einen Beitrag, dass wir uns austauschen und dass wir wegkommen von Pauschalierungen.

**Abdoul Coulibaly:** Ich möchte Dinge konstruktiv voran schieben. Das ist für mich wichtiger, als alles zu zerreden.

**Amira Karim:** Kinder sollten zeitig Verständnis für andere lernen, sonst ist es zu spät. Ich habe fünf Kinder. Schon in den ersten Klassen können Kinder den Umgang mit Ausländern lernen, wie Mathematik. Kinder brauchen Hilfe und Erklärungen. Es gibt unterschiedliche Meinungen, das müssen sie lernen. Kinder sollen zusammen spielen, zusammen Sport machen und zusammen leben lernen. Gemeinsame Feste feiern. Durch Kontakte zu Deutschen lernen sie auch besser deutsch zu



sprechen. Ausländer sollen sich nicht isolieren.

**Abdoul Coulibaly zu Hidir Can:** Du hast vorhin gesagt, dass du dich hier immer noch als Gast fühlst. Nach langen Jahren ist man kein Gast mehr, man ist Mitbürger. Aber so ist es ja nicht, man kann hier hundert Jahre leben und bleibt Ausländer.

**Hidir Can:** Meine Meinung ist, wir sollen das Miteinander gestalten.

*Kirchengemeinden und Friedensgruppen versuchen in der FriedensDekade Zeichen gegen Gewalt zu setzen. Welche Impulse erwarten Sie von den Kirchen?*

**Abdoul Coulibaly:** Ich vermisse Aktionen. Ich erwarte, dass sich die Kirche als Glau-

bensgemeinschaft artikuliert wie beim Zuwanderungsgesetz. Da hat die Kirche Position bezogen. Das sollte so sein in den Fragen, die uns betreffen.

**Amira Karim:** Ich glaube, die Kirche hat eine schwere Arbeit in Europa: Die Geschichte des Glaubens weiterzusagen. Meine Angst vor Gott kommt aus der Schule. Englisch ist wichtig, Deutsch ist wichtig. Religion ist am wichtigsten. Die Familien hier vergessen die Geschichte ihrer Religion und den Respekt vor den Menschen.

**Hidir Can:** Wir leben in einer geschlossenen Gesellschaft und die Botschaft der Kirche wird nicht aufgenommen. Kirche soll sich für Benachteiligte einsetzen, wenn es um Rassismus und Fremdenhass geht.



Fotos:  
W. Schmidt

# Existenzängste bei Jugendlichen

## Ergebnisse einer Untersuchung aus Sachsen-Anhalt

Ängste scheinen allgegenwärtig und werden doch sorgfältig verborgen. Dieser Widerspruch prägt heute das Verhalten vieler. Ängste reflektieren unsere Begrenztheit und unsere körperliche wie seelische Verletzlichkeit als menschliche Wesen. Sie sind daher – durch vielfältige Mechanismen – als »aufmerksamkeitsschaffende Faktoren« abrufbar. Der überwiegende Teil der an Aktualität gebundenen Massenmedien nutzt diesen Spannungseffekt und transportiert immer wieder Gefahrendarstellungen in die Öffentlichkeit (Krieg, Unfälle, Krankheiten, Kriminalität u. a.). Problematisch ist dabei, dass auf diese Weise Verdrängung von Ängsten eher befördert und gründliches Nachdenken darüber behindert wird.



leibliche Überleben, sondern die Angst vor der »sozialen Verletzung«, dem Verlust der Würde als geachtetes Individuum beschrieben. Jugendliche sind davon auf spezifische Weise berührt.

### Ängste im Alltag

Die hier aufgeführten empirischen Fakten (siehe Tabellen 1 bis 3) belegen mindestens zweierlei: Zum einen artikulieren junge Menschen ein im Ganzen etwas geringeres Problembewusstsein als Erwachsene. Aus ihrer Betrachtungsweise heraus nehmen sie zahlreiche Gegenstände anscheinend mit einem gewissen Abstand wahr.

Andererseits reflektieren auch die Heranwachsenden gesellschaftliche Konflikte und Problemlagen in beachtlicher Schärfe. Die Aussagen zur Zukunft der Gesellschaft, der Blick auf die persönliche Lebensperspektive oder die Bewertung praktisch erlebter Demokratie zeugen von ernst zu nehmenden Sorgen.

### Besonderheiten von »Existenzangst« bei Heranwachsenden

Wie angedeutet, nehmen Jugendliche Probleme auf ihre eigene Weise wahr: Vieles kann verdrängt oder »in die Zukunft verschoben« werden. Als Besonderheiten bei der Wahr-

Tabelle

Angaben in %, gerundet / Quelle: Chrapa/Wittich 2001

Bewertung von Aussagen zur Gesellschaftsentwicklung im Bundesland Sachsen-Anhalt (2001)	Gesamtbevölkerung		Jugendliche	
	Eher ja	Eher nein	Eher ja	Eher nein
»Ich glaube, die Gesellschaft muss sich in Zukunft grundlegend ändern.«	71	6	58	17
»Ich glaube, wenn alles weitergeht wie bisher, steuern wir auf eine Katastrophe zu.«	52	20	47	21
»Ich würde mich schon engagieren, aber nur dort, wo ich weiß, dass es sich lohnt.«	41	29	43	27
»In der Gesellschaft etwas verändern zu wollen, ist sowieso zwecklos.«	26	40	18	50
»Es gibt doch viele Möglichkeiten, sich politisch einzubringen und etwas zu verändern.«	24	40	32	46
»Entsprechend meinen Möglichkeiten bin ich politisch aktiv.«	15	58	18	76
»In der Gesellschaft regiert das Prinzip d. Chancengleichheit, nicht d. Recht d. Stärkeren.«	16	63	13	67
»Ich kenne Politikerinnen/Politiker, denen ich vertraue.«	15	58	9	75
»Ich lebe mein Leben, alles andere ist mir egal.«	10	73	9	74

Auch die Flüchtigkeit im Umgang mit den medial geschürten Ängsten kann jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass das Phänomen »Existenzangst« auch in reichen Nationen real ist. Die modernen »westlichen« Gesellschaften sind seit mehr als einem Jahrzehnt von solchen Tendenzen wie Ausdifferenzierung und Komplexitätszunahme sowie (sozialer) Entgrenzung/Entsicherung gekennzeichnet; all dies schafft Unsicherheit und Orientierungsprobleme. Mit »Existenzangst« wird somit weniger die Sorge um das »reine«



nehmung von Existenzangst in diesem Lebensabschnitt gilt: Es handelt sich vorwiegend um stark auf das (noch unsichere) »Selbst« bezogene Ängste. Dies betrifft sowohl die so genannte »Geltungsangst« (die Befürchtung, als sexuelles Wesen gering geschätzt zu werden) als auch (an Leistung gebundene) »Versagensängste« und allgemein die Angst vor Verlust der (gerade mühsam heraus gearbeiteten) Selbstachtung.

Die von den Interaktionen mit der Umwelt erfahrenen Signale an die Jugendlichen prägen den Umgang mit der Angst. Jugendliche können und/oder wollen ihre Ängste nicht adäquat artikulieren bzw. mitteilen. Sie entwickeln daher häufig besondere Strategien der Angstvermeidung: Träume, Flucht in Unterhaltungserlebnisse, Ausweichen vor Situationen, in denen Leistung klar nachgewiesen werden muss oder »Ersatzhandlungen«, die das Selbstwertgefühl stärken (Umgang mit Risiken, z. B. mit Drogen, sexuelle Eskapaden, auch Gewaltverhalten o. ä.).

### Handlungsmöglichkeiten

Als konkrete Handlungsmöglichkeiten können folgende Ansätze genannt werden:

**Normalisierung von Angst:** Dies schließt zunächst ein, die Tatsache »allgegenwärtiger Ängste« überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Ein solches Handeln kann Möglichkeiten öffnen, die Gesellschaft und die persönliche Umwelt genauer zu erkennen. Ebenso wird damit der eventuell stark ausgeprägte »Druck« auf das Individuum abgebaut, der mit der Befürchtung verknüpft ist, als Mensch mit Ängsten ein »Versager« zu sein.

**Kommunikation über Ängste:** Zahlreiche Erfahrungen der sozialen Arbeit belegen, dass die Kommunikation in »angstfreien Räumen« (besondere Gruppen und Gemeinschaften) außerordentlich ergiebig sein kann. Auf diesem Wege entsteht oft ein Erfahrungsaustausch über wirksame Lebensstrategien.

**»Nutzung« von Angst:** Ängste erhöhen die Aufmerksamkeit und können beachtliche Aktivität auslösen. Das »Fight-or-Flight-Modell« besagt, dass energisches Handeln vielfach aus Angst erwächst oder zumindest von Ängsten begleitet wird. Letztendlich gilt die einfache Faustregel: »Wirklich mutig ist eigentlich nur der, der etwas tut, wovor er Angst hat!«

Michael Chrapa

Quelle: Chrapa, Michael, Wittich, Dietmar: Bürgermeinung 2001. Studie. Berlin/Halle 2001

Tabelle 2

Angaben in %, gerundet / Quelle: Chrapa/Wittich 2001

Folgender Gegenstand ..... ist in der Gesellschaft ein ungelöstes ernstes Problem ..... von dem ich mich selbst betroffen fühle:	Gesamtbevölkerung				Jugendliche			
	Ist Problem		Betrifft mich		Ist Problem		Betrifft mich	
	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein
Einigermaßen guter bzw. sicherer Arbeitsplatz	78	5	52	25	70	7	59	23
Konfrontation mit Rechtsextremismus	68	7	29	42	69	9	41	38
Schutz vor Kriminalität	63	4	30	27	55	5	34	23
Ausreichendes Einkommen	61	6	55	17	54	7	50	14
Erleben sozialer Gerechtigkeit	58	6	41	16	47	7	30	14
Schutz der Umwelt	58	3	38	19	64	8	44	14
Politische Mitbestimmung	53	12	30	30	43	15	27	36
Zusammenleben mit Ausländerinnen/Ausländern	51	7	19	51	49	4	26	39
Solidarische Beziehungen zwischen den Menschen	49	7	28	26	46	18	29	23
Wirken humanistischer Werte	44	12	26	31	34	21	26	32

Tabelle 3

Angaben in %, gerundet / Quelle: Chrapa 2002

1 + 2 = sehr zufrieden + zufrieden, 4 + 5 = eher unzufrieden + sehr unzufrieden	Gesamt		Jugendliche	
	1+2	4+5	1+2	4+5
Meine/unsere Wohnsituation	67	9	65	11
Zeit für mich, meine Familie oder Freunde	57	18	53	19
Meine Berufstätigkeit	51	29	55	23
Finanzielle Situation meines/unseres Haushaltes	41	23	41	25
Kulturelle/sportliche Freizeitmöglichkeiten	39	26	35	35
Das Zusammenleben mit Ausländern	33	36	40	33
Das Gefühl, politisch mitbestimmen zu können	28	32	36	31
Sicherheit in meinem Wohngebiet	14	64	14	65
Lebensperspektiven/Zukunftssicht	10	70	15	62



Fotos: W.Schmidt

# Die Angst im Film

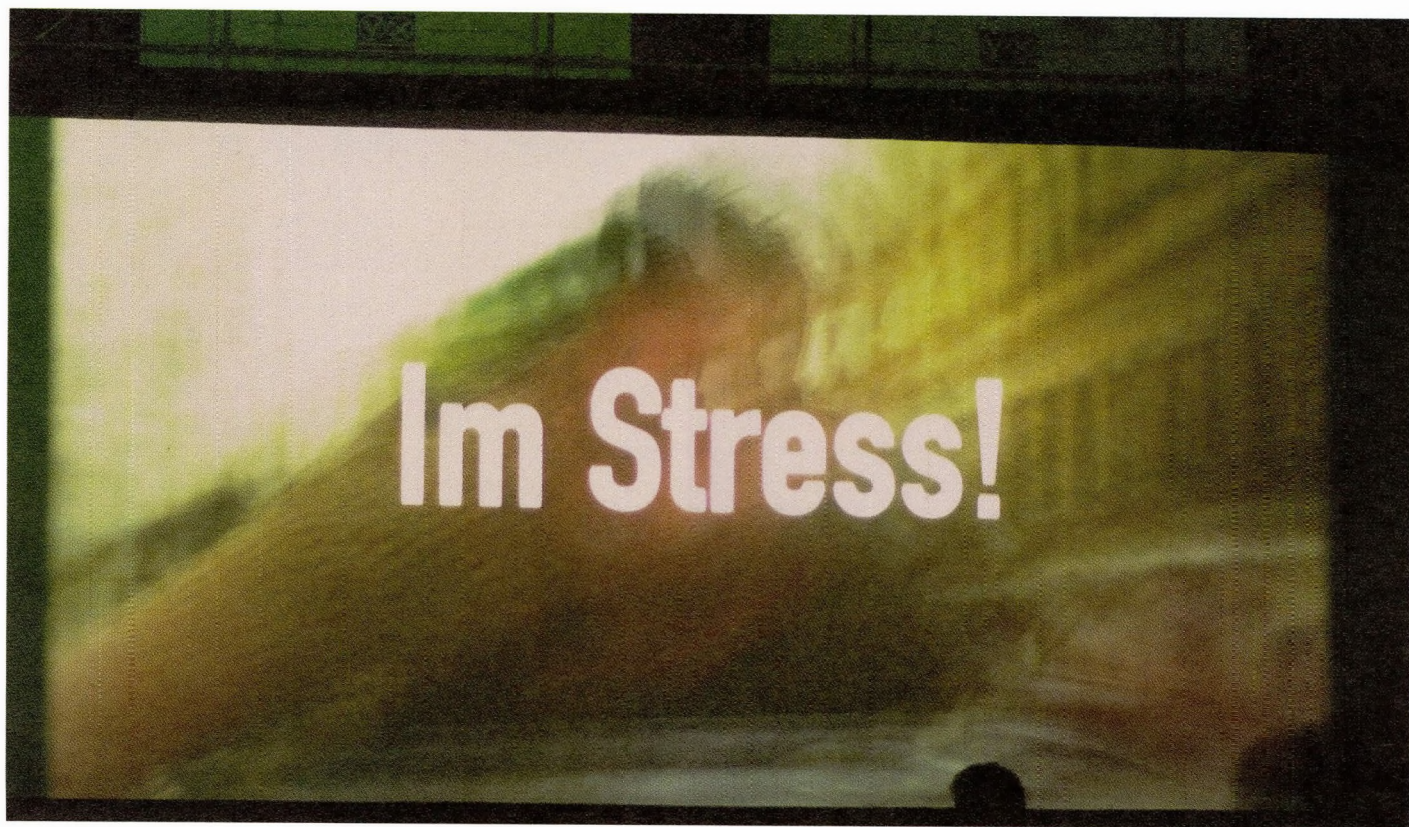


Foto: W.Schmidt

**A**ngst, Furcht, Schrecken, Schock und Entsetzen sind seit seinen Anfängen Fermente des Mediums Film. Immer schon orientierte sich das Kino an seiner Wirkung, es ging darum, die Gefühle der Betrachter zu überwältigen. Was unter der Regie Fritz Langs in »M – eine Stadt sucht einen Mörder« (1935) noch eher subtil dramaturgisch, unter Alfred Hitchcock dann als kunstvoll aufgebaute Spannung (suspense) wirksam war, wird unter den Händen von Ridley Scott, James Cameron und anderen zur effektvoll eingesetzten Maschinerie.

Vor allem der populäre Kinofilm setzt auf Schock und Entsetzen. Ein typisches Beispiel für die Dramaturgie der Angst und zugleich eine Zeitreise durch die Ängste der westlichen Gesellschaft der letzten 20 Jahre ist der Kinozyklus Alien.

»Alien - Das unheimliche Wesen aus einer fremden Welt« (Alien 1, 1979, Regie: Ridley Scott) kann als Ausdruck der Orientierungslosigkeit Ende der 70er Jahre begriffen werden: Wer ist eigentlich der Feind und wo steckt er? Lässt sich die Welt zum Positiven ändern? Es herrscht eine tiefe Skepsis. »Aliens – Die Rückkehr« (Alien 2, 1986, Regie: James Cameron) antwortet darauf in der Hau-Ruck-Mentalität der Ronald-Reagan-Ära: Das Reich des Bösen ist erkennbar und es muss mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft werden. Es gibt allerdings auch Ele-

mente, die mit dem Bösen eigene (wirtschaftliche) Interessen verbinden und dessen Macht unterschätzen. »Alien 3« (1991, Regie: David Fincher) setzt dagegen auf Authentizität und remythologisiert das Geschehen zugleich: kein System ist an sich vertrauenswürdig, allenfalls der stellvertretende Opfergang des einzelnen scheint ein Ausweg zu sein. »Alien – Die Wiedergeburt (Resurrection)« (Alien 4, 1997, Regie: Jean-Pierre Jeunet) stellt sogar die Authentizität des einzelnen in Frage und zeigt ihn mit ambivalenten Zügen. Der Mensch wird ätzend, das Fremde gewinnt vertraute Züge. Der homo sapiens hat seine Identität verloren: Was ist noch menschlich in einer Zeit, in der Maschinen humaner agieren als der Mensch selbst? Gut und Böse sind untrennbar verbunden, ja vielleicht gilt sogar – wie in der Hölle: »Es gibt nichts Gutes und niemand tut es«.

Vielleicht ist es für die Gegenwart charakteristisch, dass wir zu wenig Nervenkitzel in unserer Lebenswelt haben und sich daraus nicht nur der Erfolg der Horrorfilme, sondern überhaupt aller spektakulären Medieneinsätze erklärt. Wo alles gleichgültig, d.h. gleichgültig und damit kaum gegeneinander absetzbar geworden ist, kann nur noch die Betonung gesteigerten Nervenkitzels Abhilfe schaffen. Aber mit dieser Erklärung/Vermutung ist das Phänomen noch nicht erschöpfend erfasst. Schon im bewegten 19. Jahr-

hundert wurde vor der Neigung der Menschen gewarnt, angststimulierende blutrünstige Schauerromane zu verschlingen. Pädagogisch wird man sich jedenfalls vor einseitigen Erklärungsmustern hüten müssen. Man kann davon ausgehen, dass die vorgestellten Medienprodukte weniger dazu dienen, Angst, Furcht und Schrecken zu erzeugen (obwohl sie natürlich punktuell Angstgefühle auslösen), als vielmehr dazu, ihrer ansichtig zu werden und sie zu verarbeiten. Hier erfüllt der Kinofilm vermutlich kathartische, reinigende Funktionen. In der Retrospektive lassen die Medien, dies wird am Beispiel der Alien-Filme erkennbar, die globalen Ängste einer Gesellschaft erkennen.

Bestimmte Ängste als Illusionen zu erkennen, sie ironisch zu hinterfragen, mit ihnen zu spielen, hilft uns bei der Bewältigung des Alltags. Medien können uns dessen einsichtig werden lassen.

Andreas Mertin

# Flugangst

Von Axel Hacke

Ich mag's nicht, wenn jemand meine Flugangst bemerkt, nicht mal mit Paola rede ich darüber, Flugangst ist mein Geheimnis. Also psst ...

Ich war beruflich in Barcelona. Irgendwie entwickelte ich dort eine solche Rückflugangst, dass ich jeden Abend dachte: dreimal schlafen, bis ich vom Himmel falle, zweimal schlafen, bis ich vom Himmel falle, einmal schlafen, bis ich vom Himmel falle – bitte, ich will nicht vom Himmel fallen. Ich will zu meiner Familie.

Dann saß ich im Flugzeug, Charter, ich wollte sparen. Saß zwischen lauter Urlaubern. Neben mir ein Braungebrannter, der aus einer Duty-free-Flasche Whisky nippte. Stumm hielt er sie mir hin, aufmunternd nickend. Ich schüttelte den Kopf, schlug die Zeitung auf und stierte hinein, damit niemand merkte, in welchem Zustand ich mich befand. Ich stieß auf einen Artikel über Flugzeugkatastrophen, blätterte hastig weiter. (Es bringt Unglück, im Flugzeug Artikel über Abstürze zu lesen.) Ich las eigentlich nicht, starrte dann nur auf den ersten Satz eines Artikels über Versuchsratten, die man mit Hilfe von Elektroden im Hirn zu ferngesteuerten Such-Robotern macht: »Wenn Verschüttete unter den Trümmern eines eingestürzten Gebäudes in Zukunft von Ratten besucht werden, muss das kein Grund zu Beunruhigung sein...« Was für ein seltsamer Satz! Immer wieder las ich ihn und dachte dabei: Nicht vom Himmel fallen...

Wir flogen. Ich glotzte auf meinen Satz. Ich aß nichts, starrte auf meinen Satz, trank nichts, starrte auf meinen Satz. Der Mann neben mir bot mir Whisky an. Ich las meinen Satz. Es gab eine Durchsage: »Bitte anschnallen, Turbulenzen!«

Ich war angeschnallt. Krallte mich ins Papier. Die erste Turbulenz rüttelte uns. Da geschah es: Ich öffnete den Mund und stöhnte ein tief erschrockenes »Nein!«. Ich wurde rot, blass, rot. So etwas war mir noch nie passiert. Gesichter drehten sich zu mir. Mir brach Schweiß aus. Ich vergrub mich unter meiner Zeitung. »Wenn Verschüttete unter den Trümmern ... von Ratten besucht ... kein Grund zur Beunruhigung ...« Mein

Nachbar hielt mir die Flasche hin. Ich lehnte ab. Er nippte.

Unter Gerüttel flogen wir weiter, begannen schließlich den Landeanflug. Ich starrte zu Boden und sah dort, auf dem Teppich, ein weiß-graues Tier. »Eine Ratte!«, rief ich. »Hier ist eine Ratte!« Erneut drehten sich Leute um. In ihren Gesichtern stand der Satz: »Schon wieder dieser Herr...« Stewardessen erschienen nicht, sie saßen bereits angeschnallt auf ihren Plätzen. Mein Nachbar stierte mich an. Zum ersten Mal sagte er was: »Ne Maus vielleicht? Issie weiß?«

»Da am Boden. Ich habe sie gesehen. Eine Ratte«, ächzte ich. Die Leute schüttelten die Köpfe, drehten sich wieder um. Die Ratte war weg. Ich beugte mich hinunter, drehte mich zum Gang. Da war sie, huschte unter meinem Sitz hervor. Ich sagte nichts mehr, lehnte mich zurück, hielt immer noch die Zeitung, nun halb zerknüllt, im Schoß. Verschüttet unter Trümmern, dachte ich, von Ratten besucht. Was konnte es bedeuten, eine Ratte im Flugzeug zu haben. Waren

Foto:  
W.Schmidt



da noch mehr? Hatten sie Hydraulikleitungen zernagt? Benzinschläuche? Würde das Letzte, was man von uns einst hörte, ein unerklärliches Knabbergeräusch in der Black Box sein?

Plötzlich rief die Dame, die hinter mir saß: »Meine Ratte ist weg!« Sie begann,

auf dem Boden herumzukriechen. »Mucki!«, rief sie mit halblauter Stimme. »Wo bist du?«

»Wir landen, gnädige Frau«, sagte ich mit belegter Stimme. »Sie dürfen jetzt nicht ... Sie müssen ...«

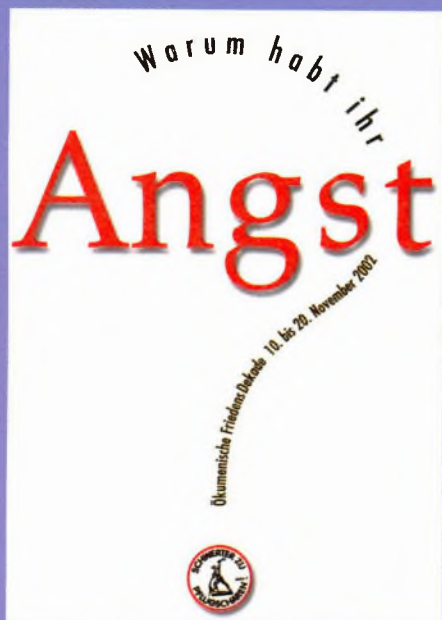
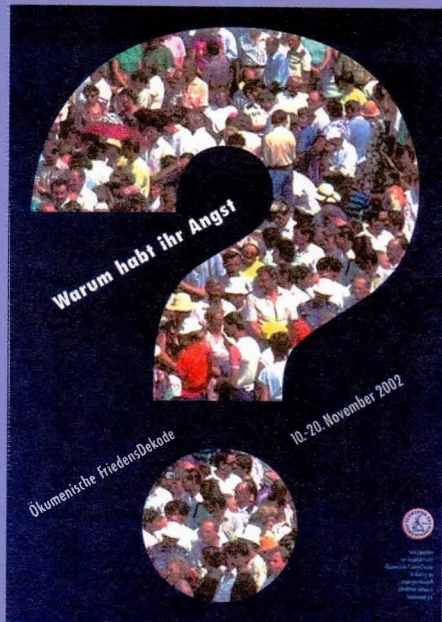
Sie ließ sich nicht beirren. »Muckiiiiii!« Sie kroch unter meinen Sitz, schob meine Füße beiseite. Sekunden später tauchte sie auf. Aus ihren Händen schaute eine winzige grauweiße Ratte hervor.

»Jeden Sonntag gibt es in Barcelona einen Tiermarkt. Ich habe sie dort gekauft«, sagte sie, sperrte das Tier in einen winzig kleinen Käfig, der neben ihr auf dem Sitz stand, und schnallte sich an. »Ist noch ganz jung. Hat einen Euro gekostet. Aber der Flug für sie kostete 25 Euro.«

Mein Flug hatte 125 Euro gekostet. Fünfmal so viel. Charter. Rattencharter. Wir landeten. Am Ausgang: Paola.

»Wie war der Flug?«, fragte sie und umarmte mich. »Easy«, sagte ich. »Wie geht's Luis?«

Aus: Süddeutsche Zeitung Magazin Nr. 33 vom 16.8.2002. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors



Alle Abbildungen auf dieser Doppelseite sind Einsendungen zum Plakatwettbewerb der Friedensdekade. Mehr als 100 Entwürfe wurden eingereicht

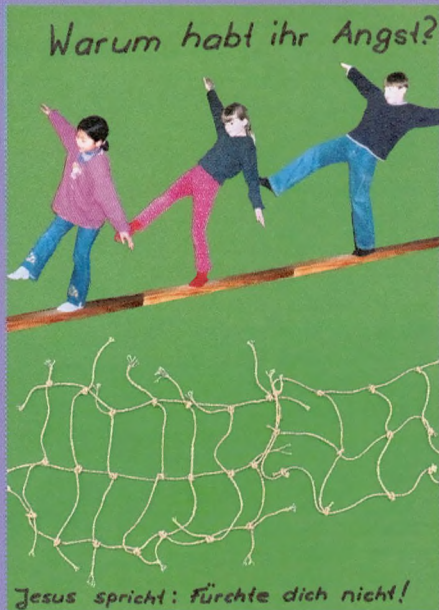


## Ökumenische FriedensDekade:

### Warum habt Ihr Angst?

Die 23. Ökumenische FriedensDekade vom 10. bis 20. November 2002 steht unter dem Motto »Warum habt ihr Angst?«. Mit dieser Frage soll das derzeitige Sicherheitsdenken, »eine Politik, die im Innern alle Sicherheitslücken zu schließen sucht und auf die Angst vor Terror mit Krieg reagiert«, hinterfragt werden. Ängste könnten erzeugt werden, mit ihnen könne Politik gemacht werden, warnt das »Gesprächsforum«, das die jährliche Friedenswoche inhaltlich gestaltet. Im Aufruf zur diesjährigen FriedensDekade heißt es: »Angst vor Fremden, Angst vor Gewalt, Angst vor Terror, Angst vor Krieg, aber auch Angst, Wohlstand teilen zu müssen oder Angst vor einer Gewissensentscheidung führen zu einer Einschränkung von Menschlichkeit. Christliche Gegenbilder von Angst wie Zutrauen, Geborgenheit oder Weite können dagegen befreiend wirken. Bedrohlich stürmische Zeiten hatten auch die Jünger auf ihrem Schiff in Atem gehalten, bis sie Jesus weckten und er die See beruhigte (Matthäus 8,23-27).«

Zur FriedensDekade gibt es ein 72-seitiges so genanntes »Materialheft«, in dem auch einige Beiträge dieses zivil-Themas enthalten sind, sowie Postkarten, Plakate und Anregungen für Gottesdienste und Gebete (einen Überblick über das Angebot und die Preise bietet die Doppelpostkarte, die dieser zivil-Ausgabe beiliegt).



Die Materialien gibt das Gesprächsforum Ökumenische FriedensDekade heraus, das die Anfang der 80er Jahre entstandene FriedensDekade im Osten und die gleichzeitig im Westen entstandenen Friedenswochen fortführt. Im Gesprächsforum wirken neben der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden, die Arbeitsstelle Eine Welt Sachsen, der Evangelische Entwicklungsdienst, Pax Christi, die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend, Aktion Sühnezeichen, der Versöhnungsbund, Pro Asyl und die Redaktion der Zeitschrift »zivil« mit.

„SEIN IST DIE ZEIT“



„MIT CHRISTUS UNTERWEGS IN GEMEINSCHAFT“

Wir, die *Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz*, versuchen durch ein Leben in Gemeinschaft auch in unserer Zeit, Jesus von Nazareth und seine Idee erfahrbar zu machen. Wir stehen an der Seite von Menschen, die in unserer Gesellschaft keine „Stimme“ haben. Motivation auf diesem Weg ist uns die gemeinsame Suche nach Gott und ein Leben nach den Idealen des Heiligen Franziskus von Assisi. Menschen sind gefragt und herausgefordert, die Zeichen der Hoffnung und der Liebe setzen möchten.

Wenn Dein Interesse geweckt wurde und wenn Du uns näher kennenlernen willst, dann schreibe an:

Br. Bonifatius Faulhaber FFSC  
 St. Marienwörth, 55543 Bad Kreuznach  
 Tel.: 0671/372 306; Fax.: 0671/372 460  
 Email: [khffsc@netart-net.de](mailto:khffsc@netart-net.de)  
 Homepage: <http://franziskanerbrueder.orden.de>

Suchen Sie einen Beruf in Kirche und Diakonie?

**Hephata**  
 Diakonie

Wir bieten eine Ausbildung

zur **Diakonin/zum Diakon** mit dem Studium der Sozialpädagogik in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt

insbesondere für die **Arbeitsfelder** Heilpädagogik – Jugendhilfe – außerschulische Kinder- und Jugendarbeit.

Wenn Sie Interesse an der doppelten Qualifikation – Theologie/Diakonie und Sozialpädagogik – haben, dann bewerben Sie sich bis zum 15. Mai bei

Hephata Hessisches Diakoniezentrum e. V.  
 Studienstandort der Ev. Fachhochschule Darmstadt  
 34613 Schwalmstadt-Treysa  
 Tel.: 06691-181458  
 Fax: 06691-181439  
 eMail: [friedrich.martin@hephata.com](mailto:friedrich.martin@hephata.com)  
 homepage: [www.hephata.de](http://www.hephata.de)

Physikalisch Technische Lehranstalt

Chancen mit mittlerer Reife

Physik

Mikroelektronik

Informatik



[www.ptl.de](http://www.ptl.de)  
 Feldstraße 143  
 22880 Wedel  
 Tel.: 04103 / 80 48 - 0  
 Fax: 04103 / 80 48 - 39



Ausbildung zum/zur Diakon/in

Die Diakonenausbildung verbindet eine soziale mit einer diakonisch-theologischen Ausbildung. Nähere Infos: Tel: 0521/ 144- 41 31

v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel  
 Westfälische Diakonenanstalt Nazareth  
 Diakonenschule  
 Nazarethweg 5 – 7 • 33617 Bielefeld

Institut für berufliche Aus- und Fortbildung

Ausbildungen 2002/2003

**Altenpfleger/in**  
**Altenpflegerhelfer/in**

Beginn: April und Oktober jeden Jahres

Wir informieren Sie gern:

- Altenpflegeschulungszentrum, Gartenstr. 28, 24534 Neumünster  
 e-mail: [altenpflege-nms@ibaf.de](mailto:altenpflege-nms@ibaf.de)
- Schule für Altenpflege, Triftstr. 139-143, 23554 Lübeck  
 e-mail: [altenpflegeschule-hl@ibaf.de](mailto:altenpflegeschule-hl@ibaf.de)
- Schule für Altenpflege, Kieler Str. 53, 24768 Rendsburg  
 e-mail: [altenpflegeschule-rd@ibaf.de](mailto:altenpflegeschule-rd@ibaf.de)

Alles im Internet:  
[www.ibaf.de](http://www.ibaf.de)

Info-Line freecall  
 0800 2546369  
**BLINDOW**  
[www.blindow-schulen.de](http://www.blindow-schulen.de)  
 mit Wohnheimern

Die City-Schule  
 30171 Hannover  
 Baumstr. 18

31655 Stadthagen  
 Hüttenstr. 15

31675 Bückeburg  
 Hinüberstr. 12

- **PHYSIOTHERAPEUT**<sup>IN</sup>
- **ERGOTHERAPEUT**<sup>IN</sup>
- **MASSEUR**<sup>IN</sup>
- **ALTENPFLEGER**<sup>IN</sup>
- **KOSMETIKER**<sup>IN</sup>
- **RETTUNGSASSISTENT**<sup>IN</sup>
- **UMSCHULUNG GASTRONOMIE**
- **TOURISMUS/HOTELMANAGEMENT**



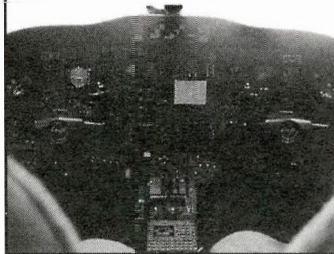
\*incl. Fachhochschulreife, AEO

- **TECHNIKER**<sup>IN</sup>  
 Bau-, Elektro-, Maschinen-, Medizin-, Maschinen-, Umweltschutztechnik
- **BETRIEBSWIRT**<sup>IN</sup>  
 Controlling, Marketing, Finanzen
- **HOTELBETRIEBSWIRT**<sup>IN</sup>  
 (System) Gastronomie, Touristik



**SCHULEN DR. BLINDOW**

## Verkehrspilot / Fluglotse



Interessante Berufe mit Zukunft. Die Stellen sind da. Die Vorbereitung auch. Das ATTC-Training für die Einstellungstests von Lufthansa und DFS garantiert Ihren Erfolg.

- Vorbereitung auf den DLR-Test (BU) und Firmenqualifikation für die LH-Verkehrsflogerschule
- Vorbereitung auf den DLR-Test für angehende Fluglotsen bei der Deutschen Flugsicherung DFS

Intensiv-Training durch Verkehrsflugzeugführer, promovierte Dozenten und Fachlehrer

- Seriöse Schulung und individuelle Betreuung bis zur sicheren Teststreife
- Anerkanntes Seminar, Förderung durch das BAZ für Zivildienstleistende.

ATTC München  
ATTC Hamburg  
ATTC Frankfurt  
ATTC Wien  
ATTC im Internet:

Cpt. Michael Müller  
Dr. Jens-Udo Schütze  
Dr. Wolfgang Lorenz  
Mag. Doris Scherling  
http://www.atcc.de

☎ (0 89) 60 60 15 30 Fax (0 89) 60 60 15 33  
☎ (0 40) 2 51 21 20 Fax (0 40) 2 51 41 21  
☎ (0 69) 6 61 63 344 Fax (0 69) 6 61 63 355  
☎ (0 1) 7 68 50 70 Fax (0 1) 7 68 50 71  
E-Mail: info@atcc.de

## BERUFSAKADEMIE KASSEL DR. W. BLINDOW-SCHULEN

- **Physiotherapie** ● **Medizin. Fußpflege**
- **Ergotherapie** WFOT anerkannt Beginn: März/Sept. Förderg./schuleig. Finanz.

**Frankenstraße 42 · 34131 Kassel**  
**Telefon: 0561 / 932 429 3**

## Schulen Dr. W. Blindow • 06108 Halle

Vom Kaufmann oder Verwaltungsangestellten zum/zur

- **staatlich geprüften Betriebswirt/in**
- Finanzwirtschaft ● Touristik

Vom Koch, Restaurant-, Hotelfachmann zum/zur

- **staatl. geprüften Hotelbetriebswirt/in**
- Beginn: September ● Wohnheime, Förderung möglich

**August-Bebel-Str. 27 · Tel. 0345 / 20 26 66 3 Fax: 29 00 50 8**  
**email: blindow.halle@t-online.de - www.blindow-schulen.de**

**Englisch, Französisch, Spanisch,  
Russisch,  
Polnisch u.a.**

Perelingua - Sprachreisen  
Varziner Straße 5  
12159 Berlin  
Tel. 030 - 851 80 01  
Fax 030 - 851 69 83

Intensivkurse, Einzelunterricht,  
Sprachtraining für den Beruf

Ein Beruf mit Zukunft

## Altenpflegerin



**Fachschul Ausbildung mit hohem Praxisanteil**

- **Ausbildungsvergütung**
- **Sehr gute Arbeitsmarktchancen**
- **Aufnahmeveraussetzung:**  
Schulabschluss und Berufsausbildung,  
bzw. einschlägige Tätigkeit oder  
Fachhochschulreife/Abitur

Nächster  
Beginn:  
Aug. 2002

## SCHULEN DR. BLINDOW

**Marienstraße 43**  
**Tel. 05 11 / 81 30 66**

**Ansprechpartnerin:**  
Frau Hartmann

## BERUFSKOLLEG

**Staatl. gepr. Techniker**

Kfz., Bau, Elektro, Masch., Heizung  
Tages- oder Abendschule

Förderung: Meister-BAföG, BW

**Techn. Betriebswirt (WA)**

Berufsbegl. 1 1/2 J.f. Meister, Techn.

Beginn: April, Oktober

## WESTFALEN-TECHNIKUM

Körnebachstr. 52 - 44143 Dortmund

**Tel.: 0231 / 55 72 07 0**

Infos - Anzeige

Tel. 040/48 75 76



Weiterbildung als  
**Kfz-Sachverständiger**  
(EDV-Anwend.: Audatex, DAT)  
**SCHWACKE-Partner**  
(Vorbereitungs-Lehrgänge)  
auf Anfrage

**Westfalen-Akademie Dortmund**  
Körnebachstr. 52 - 44143 Dortmund  
**Tel. 0231/5572070 Fax 55720710**

Elite-Ausbildung zum

**„DIGITAL ARTIST“**

Jetzt bewerben!

Info: [www.filmschool.de](http://www.filmschool.de)



Fort- und Weiterbildung im  
Kfz-Wesen

► **Staatl. gepr. Kfz-Techniker** ◀  
Aufn.: Facharbeiter und 2 J. Berufspraxis  
oder 7 J. Berufspraxis

► **Kfz-Sachverständiger** ◀  
(EDV-Anw.: Audatex, DAT) - Schwacke-Partner  
Aufn.: Kfz-Ing., Kfz-Techniker, Kfz-Meister

**Info: Tel. 0231 / 55 72 07 0**  
**Fax: 0231 / 55 72 07 10**

**Westfalen-Akademie Dortmund**  
44143 Dortmund Körnebachstr. 50-52

Fachhochschule Nordhessen

### Fern- oder Präsenzstudium

- ▶ **Dipl.-Betriebswirt/in** ▶ **Dipl.-Physiotherapeut/in\***
- ▶ **Dipl.-Wirtschaftsjurist/in** ▶ **Dipl.-Ergotherapeut/in\***

\*Fernstudium nur für  
staatl. gepr. Therapeuten

Im **Ausbildungsverbund** mit den

### Bernd-Blindow- u. Dr.-Rohrbach-Schulen

- ▶ **Physiotherapeut/in** (auch als Nachqual. für Masseure)
- ▶ **Masseur/in**
- ▶ **Ergotherapeut/in** ▶ **Logopäde/in** ▶ **Kosmetiker/in**
- ▶ **Pharmazeutisch-, Biologisch-techn. Assistent/in**
- ▶ **Techniker/in** (Umweltschutz, Maschinentchnik)
- ▶ **Assistent/in** Wirtschaftsinformatik
- ▶ **Tech. Assistent/in** (Umweltschutz, chem. u. bio. Laboratorien)

Ausbildungsorte\*: Bad Sooden-Allendorf, Berlin, Bonn, Bückeburg  
Friedrichshafen, Hannover, Kassel, Leipzig, Plauen/Vogtl., Ralsdorf/Kiel

\*Die genannten Ausbildungen werden nicht an jedem Standort angeboten

Info.: Herminenstr. 17f, 31675 Bückeburg, Ortstarif: 01801 500 555  
[blindow.de](http://blindow.de) [rohrbach-schulen.de](http://rohrbach-schulen.de) [diploma.de](http://diploma.de)

## Qualifizierte Aus- und Fortbildung im Rettungswesen

- **Rettungsassistent/in -Vollzeit-**  
Hauptschulabschluss - 18 Jahre -
- **Ergänzungslehrgänge für** Beginn Frühjahr und Herbst  
Rettungsassistenten/Firewehr/Bundeswehr/Grenzschutz/Polizei/Krankenpflege

**Westfalen-Schulen Dortmund** **Vogtland-Akademie Plauen**  
Tel. 0231/557207-16+20 Fax 0231/55720710 Tel. 03741/70 410 Fax 70 41 20

**Therapeutische Lehranstalten Hannover**  
**Tel. 0511 / 81 30 66 · Fax 0511 / 28 34 29 2**

# Die Angst vor dem Tod

**zivil-Leser Roman Krause unterhält eine Brieffreundschaft mit einem Todeskandidaten, der seit 18 Jahren im Todestrakt eines US-Gefängnisses sitzt. Unschuldig – wie er beteuert**

**W**eltweit sitzen einige Tausend Menschen in den Todestrakten der Gefängnisse. Die Angst vor der drohenden Hinrichtung begleitet sie täglich. Einer von ihnen ist der US-Amerikaner Mark Henry Lankford (46), der seit über 18 Jahren als Todeskandidat im Gefängnis in Boise im Staate Idaho einsitzt, unschuldig, wie er beteuert.

Roman Krause (24) ist seit mehr als drei Jahren brieflich mit dem wegen eines Doppelmordes verurteilten Häftling in Kontakt. Von der Situation des Inhaftierten erfuhr Roman Krause durch einen von Mark verfassten Rundbrief, der einem Gefangenenhilfsbrief beilag. Die »optimistische und kraftvolle Sprache« habe ihn sofort inspiriert, dem Todeskandidaten bei seinem Kampf um ein neues, faires Gerichtsverfahren zu helfen.

Roman Krause ist von der Unschuld seines Briefpartners überzeugt. Zusammen mit seinem Bruder Bryan wurde Mark Lankford beschuldigt, im Jahr 1983 ein Ehepaar bei einem Raubüberfall in Idaho gemeinschaftlich zu Tode geprügelt zu haben. Tatsächlich aber sei Bryan der alleinige Täter gewesen.

Vor Gericht aber schob Bryan die ganze Schuld seinem Bruder zu. Der aber erklärt bis heute, mit den Morden nichts zu tun zu haben. Er habe lediglich in der ersten Verwirrung und um seinen Bruder zu schützen, an der Beseitigung der Opfer mitgewirkt.

Das Gericht verurteilte zunächst beide Brüder zum Tode. Bryan erreichte aber die Umwandlung der Strafe in le-

benslänglich, angeblich, weil er schon während des Prozesses hinter dem Rücken seines Bruders mit dem Staatsanwalt paktierte. Mark und sein Rechtsanwalt beklagen heute vor allem, dass das Gericht seit Jahren von den damaligen, illegalen Absprachen wisse und sich dennoch weigere, Marks Fall neu aufzurollen. 1997 gestand Bryan öffentlich seine volle Schuld ein und beteuerte Marks Unschuld. Diese Erklärung ist im Internet (s. u.) nachzulesen.



**Dieses Foto schickte uns Mark Lankford aus dem Gefängnis in Idaho**

Aktuell steht der Fall Mark Lankford möglicherweise vor einer entscheidenden Wende. Ein Bundesgericht in Washington hat eine Anhörung angeordnet, die am 30. 9. 2002 beginnen soll. Diese Anhörung wird darüber entscheiden, ob Mark Lankford einen neuen Prozess zugesprochen bekommt oder nicht. Außerdem hat er finanzielle Mittel für Expertengutachten zugesagt bekommen, mit denen er seine Unschuld beweisen möchte.

Für *zivil* hat Roman Krause einige Fragen an Mark Lankford über sein Leben im Todestrakt geschickt, und inzwischen hat Mark geantwortet:

**Frage:** Was für ein Leben hast Du geführt, bevor Du ins Gefängnis kamst?

**Lankford:** Mein Alltag vor dem Gefängnis (vor Oktober 1983) war schnelllebig und ausgefüllt. Ich lebte in einem dreistöckigen Stadthaus, fuhr einen neuen Sportwagen, arbeitete als Finanz-Geschäftsführer für eine multinationale Ölgesellschaft in Houston, Texas, und hatte nie einen einzigen Moment Ruhe.

Mein Leben hat sich seit Oktober '83 drastisch verändert – und nicht zum Besseren. Ich lebe seit meinem Prozess in Einzelhaft. Ich habe den Kontakt zu fast allen aus meiner Familie und aus meinem Freundeskreis verloren. Mein Glauben und meine Intelligenz sind gewachsen, aber mein Vertrauen in andere ist nicht sehr groß. Ich empfinde, dass die Welt als Ganzes abdriftet, keine Fortschritte macht, sondern zurückfällt auf eher primitive Werte.

**Frage:** Welche Gefühle, welche Träume hast Du?

**Lankford:** Ich habe lebendige Träume und meistens positive Gefühle. Allerdings: was den Staat Idaho anbelangt sind meine Gefühle nicht so positiv, aber ich weiß, dass diese Regierung nur eine von vielen verbohrt und korrupten Regierungen auf diesem Planeten ist. Ich träume von Freiheit und davon, meinen früheren Lebensstil wiederzuerlangen.

Ich habe den Traum, dass wir eines Tages in einer Welt leben werden, in der es weder Armut gibt, noch Hunger, Rassismus, Hass, Terrorismus, Intoleranz, Gewalt, Todesstrafe... Natürlich, aus gutem Grund nennt man das »Träume«.

**Frage:** Welche Interessen hast Du?

**Lankford:** Ich habe vielfältige Interessen. Ich male Aquarelle, lese eine Menge, schreibe viele Briefe. Ich bin an Politik und Gesellschaft interessiert, auch an den Rechtssystemen in der Welt. Ich habe Interesse an Philosophie, Psychologie und Physik...

**»Warum soll ich noch weiterleben?«**

**Frage:** Welche Bedeutung haben diese Interessen für Dich?





»Weil Tiere mich noch nie verletzt haben...« – ein Bild aus dem Todestrakt

**Lankford:** Diese Interessen halten mich geistig rege und auf dem Laufenden, so dass ich keine Zeiten habe, in denen ich »down« bin. Sie befähigen mich, mich gegen depressive Gedanken zu wehren oder gegen solche Fragen wie »Warum soll ich noch weiter leben?«, was alles unter diesen Umständen sehr verbreitet ist. So lange zu kämpfen kann geistig ermüdend und entkräftend sein. Außerdem bin ich Christ – aber nicht im üblichen Sinne.

**Frage:** Wie ist die Stimmung im Todestrakt?

**Lankford:** Die Stimmung im Todestrakt ist wie ein Fluss, sie verändert sich ständig. Ich tendiere dazu, zu lachen und Witze zu machen, man kann ja mit den anderen durch die Luftschächte reden. Ich versuche, diejenigen um mich herum in einer besseren Stimmung zu halten, indem ich sie in intelligente Konversationen verwickle und hoffe, positivere Gedanken in ihre Köpfe zu bringen, oder zumindest bessere Methoden der Problemlösung. Überwiegend ist der Todestrakt ein negativer Ort. Natürlich sind die Menschen hier

auf sehr unterschiedlichem Niveau, was ihre Ausbildung und auch ihre mentale Verfassung angeht. Wir haben eine ganze Reihe hier, die psychisch krank sind oder zumindest kurz davor. Das ist wirklich sehr traurig. Seit ich hier bin, wurde nur eine Person exekutiert und 13 wurden aus dem Todestrakt herausgenommen. Zwei davon sind jetzt frei und führen Prozesse gegen den Staat Idaho.

**Frage:** Was würdest du tun, wenn Du frei wärest?

**Lankford:** Für die Zeit nach meiner Freilassung plane ich eine Organisation, die die Ungerechtigkeit tatsächlich bekämpft. Mein Hauptziel wird dabei sein, Anklagevertreter zur Rechenschaft zu ziehen, die mit Absicht unschuldige Leute als Verbrecher beschuldigen. Ich finde, es gibt keine Gerechtigkeit, solange Anklagevertreter und Richter nach solchen Verbrechen gegen Menschen einfach so davon kommen. Ich möchte ein Bewusstsein schaffen und Gesetzesänderungen erreichen, dass Anklagevertreter und Richter für jeden Fehler angeklagt werden. Ich möchte die Ge-setzte abschaffen, die sie bisher vor Bestra-

fung schützen. Ich glaube, das würde die Fälle solcher Ungerechtigkeiten minimieren, aber es wird ein langer Kampf sein.

Außerdem würde ich eine Gruppe von Anwälten zusammenstellen, die die Verteidigung jener übernehmen, die vor einer möglichen Todesstrafe stehen. Am Anfang des Prozesses werden die meisten der schrecklichen Fehler in diesen Verfahren von unqualifizierten, unterbezahlten und sorglosen Anwälten gemacht. Das muss beendet werden!

**Frage:** Seit wann bist Du Christ und was bedeutet Christ-Sein für Dich?

**Lankford:** Im Grunde war ich mein ganzes Leben lang Christ. Getauft wurde ich mit 14, 1970, in meiner Heimatstadt Houston, Texas. Mein Glauben hilft mir in ähnlicher Weise, wie mich der Humor unterstützt. Er ist eine Lebenshilfe, aber eine wichtigere, wie ich heute glaube. Ich denke, dass der Glaube viel bedeutender ist als Religion, denn letztere tendiert dazu, strukturell schädlich zu wirken. Wahrer Glauben führt einen dazu, dem Mitmenschen zu helfen, nicht als Eigennutz, sondern als Ausdruck einer Haltung; als Ausdruck von Menschlichkeit, Mitgefühl, Liebe. Christlichkeit bedeutet für mich Liebe, Verständnis und Wahrheit. Jesus Christus war der erste Liberale: Er gab den Hungernden zu Essen; den Nackten Kleider; er besuchte die Gefangen; er war gegen Regierungs-Tyrannie und gegen Kapitalismus. Gegen die Todesstrafe, gegen Gier, Hass, Missbrauch, Faulheit, Neid, Wollust, Lügen und Dummheit.

**Frage:** Kannst Du etwas über Deine Ängste sagen, die Dich im Todestrakt begleiten?

**Lankford:** Unterschiedliche Menschen haben unterschiedliche Begriffe von Angst. Ich habe vor dem Tod an sich keine Angst. Die einzige Angst, die ich habe und während meiner fast 20-jährigen Inhaftierung immer hatte, ist, dass das US-Justizsystem mir, einem unschuldigen Menschen, den Tod bringt. Das wäre eine Verhöhnung in meinem Fall, wie in den Fällen hunderter anderer, die unter dem System der Todesstrafe bereits hingerichtet wurden und unschuldig waren. Mehr als Angst fühle ich Beklemmung und Enttäuschung. In Idaho gab es erst eine Exekution, 1994. Ich hoffe und bete, dass der Staat Idaho die Todesstrafe nicht wieder anwendet. Ein genommenes Leben ist eines zu viel.

**Frage:** Deine Zelle ist nur zwei auf drei Meter groß. Kannst Du unseren Lesern in Deutschland beschreiben, was sich in Deiner Zelle befindet und was Du von Deinem Fenster aus sehen kannst?

**Lankford:** Die Zelle zu beschreiben ist einfach, sie ist klein. Da ist ein Bett, zwei Regale an der Wand, eine Metallkonsole auf dem Boden für den Fernseher. Ich habe eine Toilette und ein Waschbecken, einen Spiegel und einen Lichtschalter. Das senkrechte Fenster ist schmal und lang und kann nicht geöffnet werden.

## Todesstrafe weltweit

Von Werner Schulz

Vor genau 30 Jahren, 1972, erklärte der Oberste Gerichtshof der USA die Todesstrafe für verfassungswidrig. Aber schon vier Jahre später wurde dieses Urteil wieder zurückgenommen und die Todesstrafe wieder eingeführt.

Am 1. Juli 2002 saßen nach Angaben von amnesty international 3.718 zum Tode verurteilte Männer, Frauen und zur Tatzeit Jugendliche in Gefängnissen der USA. 38 Todesurteile wurden in diesem Jahr bis zum genannten Stichtag in den USA vollstreckt. Im vergangenen Jahr gab es 66 Hinrichtungen, seit 1976 insgesamt 787. Allein in den freirechtlichen und demokratischen Vereinigten Staaten von Amerika! Weltweit geht die Zahl der richterlich angeordneten Exekutionen Jahr für Jahr in die Tausende. Für das Jahr 1997 etwa hat amnesty international mindestens 2.375 vollstreckte Todesurteile in 40 Staaten registriert, sowie 3.707 verhängte Todesstrafen in 69 Ländern. Aber nicht alle Exekutionen und Urteile werden bekannt, die wirklichen Zahlen dürften also weit höher liegen. Am häufigsten wird die Todesstrafe in China verhängt und vollstreckt. 1997 erhielt amnesty international Berichte über 1.644 vollstreckte Todesurteile allein in China. Außerdem gab es 143 Hinrichtungen im Iran, 122 in Saudi-Arabien und 74 in den USA. Damit führten diese vier Staaten allein 84 Prozent aller registrierten Exekutionen weltweit durch.

In mehr als der Hälfte aller Staaten ist die Todesstrafe abgeschafft, in 63 Staaten grundsätzlich. 16 Staaten halten sich Todesurteile für Kriegszeiten offen. In weiteren 24 Ländern gilt die Todesstrafe als de facto abgeschafft, nachdem dort trotz entsprechender Gesetze in den letzten zehn Jahren keine Hinrichtungen mehr durchgeführt wurden. Diesen insgesamt 103 Staaten stehen 92 Länder gegenüber, die an der Todesstrafe festhalten.

In Europa ist die Todesstrafe nach der Europäischen Menschenrechtskonvention verboten, Ausnahmen waren bisher aber in Zeiten von Kriegen und Kriegsgefahr zuge-

lassen. Ein im Mai 2002 von 30 europäischen Staaten unterzeichnetes Zusatzprotokoll verbietet jetzt auch die Todesstrafe im Krieg.

Auch in den USA kam durch jüngere Gerichtsurteile Bewegung in die Diskussion um die Todesstrafe. Im Juni 2002 entschied das Höchste Gericht der Vereinigten Staaten, dass es künftig generell keine Hinrichtungen von geistig behinderten Tätern mehr geben darf. Dieses Urteil ging zurück auf einen Fall aus Virginia, bei dem einem Todesstrafe-Kandidaten die geistige Reife eines zwölf Jahre alten Kindes attestiert wurde. In 18 Staaten der USA werden geistig Behinderte schon bislang nicht hingerichtet. Nach Angaben der internationalen Organisation »Gemeinsam gegen die Todesstrafe« (ECPM) wurden in den USA seit 1976 mindestens 44 Personen hingerichtet, die als geistig zurückgeblieben galten.

Ebenfalls durch eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofes darf künftig in den USA die Todesstrafe generell nur noch von einer Jury verhängt werden, nicht mehr von einem Richter. Fünf Bundesstaaten müssen diesbezüglich ihre Gesetze ändern, darunter der Staat Idaho, auf den sich nebenstehender Bericht bezieht.

Nachdem in den vergangenen Jahren mehrfach Gentests die Unschuld von Todesstrafe-Kandidaten bewiesen hatten, haben die Bundesstaaten Illinois und Maryland ein Moratorium verhängt. Und ein Bundesrichter aus New York, Jed Rakoff, wertete aufgrund der zahlreichen nachgewiesenen Fehler die gesamte Todesstrafen-Justiz als verfassungswidrig. Daran weiterhin festzuhalten, laufe laut Rakoff »auf staatlichen Mord an Unschuldigen« hinaus.

Weitere Infos:  
amnesty international  
[www.amnesty.de](http://www.amnesty.de)

ALIVE  
Koalition gegen die Todesstrafe  
Petra Richter  
PF 1326  
46363 Bocholt

[www.todesstrafe-usa.de](http://www.todesstrafe-usa.de)

## »Du musst vergeben, wenn Du erwartest, dass man Dir vergibt«

**Frage:** Du hast mir einmal geschrieben, dass für Dich bedingungsloses Vergeben sehr wichtig sei und viele nicht verstehen, wie Du Deinem Bruder vergeben kannst. Auch ich fand es bemerkenswert, dass Du jenen vergeben kannst, die Deinen Tod wollen.

Lankford: Was das Vergeben angeht, so ist meine Philosophie einfach: Du musst vergeben, wenn Du erwartest, dass man Dir vergibt! Ich finde es ist unehrlich, wenn man um Vergebung bittet und selbst nicht bereit ist zu vergeben. Die Worte im Vaterunser drücken das sehr gut aus: »Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern«. In den Vereinigten Staaten wird sehr wenig vergeben, das war schon immer in der Geschichte dieses Landes so.

Niemand von uns ist perfekt, aber wir sollten uns im Geist der Liebe darum bemühen, anderen zu helfen. Absichtlich Schmerzen zu verursachen, sowohl physisch als auch psychisch, ist falsch. Ein Lächeln ist viel besser als ein finsterner Blick oder Tränen. Als einer, der vielfach missbraucht wurde, weiß ich, was Leid und Schmerz bedeuten kann, das ist nicht spaßig. Aber das Vergeben hilft allen Menschen, der Hass verletzt alle Menschen. Es ist, wie wenn Du einen Kieselstein in einen See wirfst: es gibt viele kleine Wellen, die vielleicht sogar das Ufer erreichen. So ist es auch im Leben, und es würde der Menschheit weit mehr nutzen, wir würden Steine der guten Wünsche, der Liebe, der Freundlichkeit und der Vergebung werfen anstelle des Gegenteils. Das ist auch für mich nicht ganz einfach, wenn ich an den Generalstaatsanwalt von Idaho denke, den ich für einen schlechten Menschen halte, oder an den Richter, über den ich genauso denke, aber ich vergebe ihnen die Fehler ihrer Wege. Ihre Vergebung vor Gott ist eine andere Sache, denn das Gericht, vor dem sie dort stehen werden, ist etwas anderes als diese Känguru-Gerichte des Staates Idaho. Je schwerer es fällt, zu vergeben, je mehr Frieden erhältst Du im Herzen, wenn Du es schaffst, zu vergeben.

Meinem Bruder zu vergeben war sehr einfach, weil ich alles verstand. Er war bedroht, sein Leben war ein Marterpfahl. Ich hätte niemals fertig gebracht, was er getan hat, seinen eigenen Bruder zu opfern für seine Verbrechen. Er wusste, dass ich nicht gegen ihn aussagen würde, und so log er ungestraft. Er glaubte auch, ich sei stark genug um zu ertragen was immer auch käme. Meine alte Großmutter sagte einmal dazu: »Gott lädt die schwersten Lasten auf die stärksten Schultern.« Ich antwortete: »Vielleicht hat er meine Stärke überschätzt!«

**Frage:** Im Mai besuchte Dich Dein Bruder im Todestrakt. Welcher Eindruck machte dieser Besuch auf Dich?

Lankford: Die verschiedenen Besuche meines Bruders während der letzten drei Monate

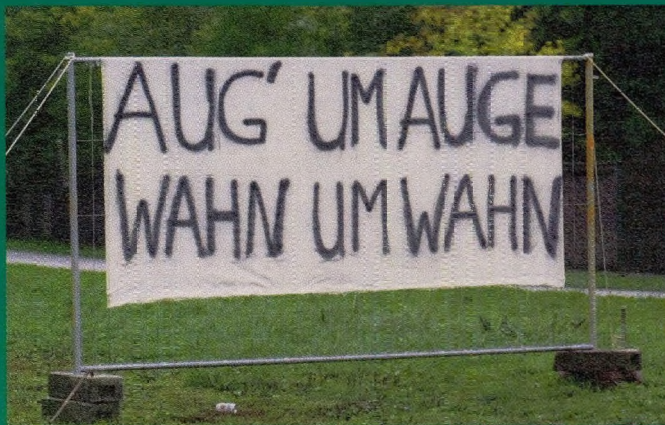


Foto: W.Schmidt

waren großartig! Seit vielen Jahren sind wir die einzigen unserer Familie, die wir gesehen haben. Er wurde jetzt verlegt in das neue, private Gefängnis auf der anderen Seite der Straße und ich glaube, wir werden uns jetzt nicht mehr so oft sehen können.

Bryan ist sehr traurig über all das, was passiert ist, aber er versucht, so gut es geht, damit klar zu kommen. Wir sind verschiedene Persönlichkeiten, aber unsere Stimmen klingen fast identisch.

Wir lieben uns. Bryans Antrag auf bedingte Freilassung wurde abgelehnt, er kann erst 2015 wieder einen Antrag stellen. Er ist sehr unglücklich darüber und erscheint ohne Hoffnung. Ich versuche ihm Mut zu machen, wie ich es bei allen Leuten versuche.

### »Krieg ist eine Erfindung, um das Töten zu legitimieren«

**Frage:** Wie hast Du die Anschläge des 11. September verarbeitet? Ich war tief traurig und schockiert über diese barbarische Aktion, die in meinen Augen auf einen unversöhnlichen Geist der Rache zurückgeht, wie die Todesstrafe auch.

**Lankford:** Die Anschläge des 11. September haben mich nicht überrascht, denn ich hatte das Gefühl und habe es noch, dass Amerika einen großen Teil der Weltbevölkerung ausgegrenzt und unterdrückt hat, direkt und indirekt. Dies ist kein populärer Standpunkt in Amerika, denn viele wollen die Wahrheit nicht hören, aber es bleibt die Wahrheit. Die USA haben seit den Anfängen dieses Landes Diktatoren und Despoten versorgt, immer

dann, wenn es den US-Interessen diene. Der Islam ist nicht kompatibel mit der kapitalistischen amerikanischen Gesellschaft – aber das Christentum auch nicht. Man wird die USA weiterhin angreifen, es werden uns noch mehr Menschen hassen, solange, bis wir entschieden unsere Prioritäten verändern.

Es gibt keine Rechtfertigung für das Töten von Menschen, weder bei terroristischen Attacken, noch bei Bombenangriffen auf Afghanistan. Krieg ist eine Erfindung des Menschen um das Töten von Menschen zu rechtfertigen. Die Begründung für Krieg spielt keine Rolle, denn das Endergebnis ist immer das gleiche. Bush ist nicht besser oder schlechter als Osama Bin Laden und kein Spruch eines Gerichtes wird daran etwas ändern.

Ja, Rache war und ist das Motiv für die Angriffe und leider werden Rache, Hass und Vorurteile immer mit uns sein, denn wir sind menschliche Versager, was uns von Gott unterscheidet.

Egal welchen Glauben Du hast, die Liebe ist die Basis des Lebens. Ich sage immer, es ist einfach, Freunde zu lieben und nett zu ihnen zu sein, aber die wirkliche Charakterprüfung ergibt sich aus der Art und Weise, wie Du Deine Feinde behandelst oder jene, die Du nicht magst. Wir müssen in die Welt die wirklichen Werte einträufeln, wie Liebe, Frieden, Freude und Mitgefühl – oder wir werden dazu bestimmt sein, mehr und mehr zu leiden. Ich habe Hoffnung, dass eine bessere Welt möglich ist, aber werden wir alles tun, was dazu nötig ist? Es ist so zermürend und traurig, immer wieder dieselben Fehler zu machen. Du greifst mich an, ich greife Dich an.

Palästinenser haben legitimen Grund zur

Gewalt, keine Frage, aber die nie endende Gewalt zwischen ihnen und Israel muss aufhören. Israel ist nicht besser – aber sie wissen es besser!

**Frage:** Im März 2001 gab es eine Ausstellung von 32 Deiner Bilder in einer Kirche in Rom. Die meisten Bilder hattest Du im Totdetrakt gemalt und die meisten zeigen Tiere. Welche Bedeutung haben Tiere für Dich und welche Bedeutung hatte die Ausstellung?

**Lankford:** Die Ausstellung in Rom hatte das Ziel, zu zeigen, was eine Person, die unter extremer Freiheitsberaubung lebt, tun kann, wenn der Wille stark genug ist. Es ging auch darum, die Todesstrafe zu thematisieren und aufzuzeigen, wie barbarisch sie tatsächlich ist, eine erweiterte Form von Rache und Hass. Ich male meistens Tiere, weil ich Tiere liebe und Tiere noch nie etwas getan haben, um mich zu verletzen. Tiere leben aus Instinkten heraus und wenn sie einander verletzen oder töten, dann üblicherweise aus Hunger. Ich bin sehr dankbar, dass Chira, Silvio, Giulio und all die wunderbaren Freunde sich entschlossen, mir zu helfen und diese Ausstellung organisierten, denn das war für mich psychisch hilfreicher als alles andere.

Übersetzung aus dem Englischen: Werner Schulz

Mehr über den Fall Mark Lankford im Internet unter [www.todesstrafe-usa.de/mark.htm](http://www.todesstrafe-usa.de/mark.htm)

Für Briefkontakte:

Mark Lankford

20489 JMSJ B-Block

Boise, Idaho 83707-0051 USA

## Die großen Themen des Lebens sind unsere Themen

*Psychologie Heute* ist die einzige deutsche Zeitschrift, die regelmäßig und umfassend über Psychologie und die Humanwissenschaften berichtet. Die großen Themen des Lebens sind unsere Themen: Gesundheit, Liebe, Arbeit, Kommunikation, Erziehung

Wer *Psychologie Heute* regelmäßig liest, erfährt viel über sich selbst



### LERNEN SIE UNS KENNEN:

Zum günstigen Preis von € 10,20

für drei Hefte, portofrei

(Einzelpreis € 5,10)

*Psychologie Heute*-Aboservice c/o Koch, Neff & Oetinger Verlagsauslieferung, 70551 Stuttgart, Telefon: 0711/7899-2203, -2205, Telefax: 0711/78991010  
E-Mail: [Zeitschriften@KNO-VA.de](mailto:Zeitschriften@KNO-VA.de)

Anzeige

THEMA: ANGST

# Filmempfehlungen rund um den Themenkomplex »Angst«

## Stichwort: Asyl

### ■ Das Fenster

Deutschland 1991, 10 Min, f, Kurzspielfilm  
Der Film nimmt Bezug auf den tragischen Tod des 27-jährigen Türken Serkan A., der während der Gerichtsverhandlung, in der über seinen Asylantrag verhandelt wird, aus dem Fenster des Gerichtssaales im sechsten Stock springt. In kurzen Spielsequenzen, die immer wieder durch Erinnerungen des jungen Mannes an Kindheit, Verfolgung, Miss-handlung und Flucht unterbrochen werden, wird das erschütternde Schicksal eines Hilfesuchenden in das Bewusstsein gerufen.  
FM: 8297/5580

### ■ Asylbewerber – Beobachtungen am Niederrhein

Deutschland 1992, 43 Min, f, Dokumentarfilm  
Mit dem Zustrom von Asylbewerbern steigen Fremdenhass und Angst in der heutigen Gesellschaft der Bundesrepublik. Die Filmbeobachtungen, gemacht in einer kleinen Stadt am Niederrhein, zeigen, dass aber doch eine Reihe von Menschen bereit ist, in einem von Vorurteilen geprägten Klima der Ablehnung den Fremden mit Verständnis und praktischen Hilfestellungen in ihrer schwierigen Situation zu begegnen.  
LBB und LBW: 4255321

### ■ Shankoa

Deutschland 1996, 10 Min, s/w, Kurzspielfilm  
Ein junger Schwarzafrikaner wird beim Versuch, illegal nach Deutschland zu gelangen, festgenommen. Ein Grenzschutzbeamter versucht Kontakt mit dem verschüchterten Jungen aufzunehmen. Rückblenden machen deutlich, dass er in seinem afrikanischen Heimatland von einheimischen Polizisten in einem Gefängnis gefoltert und dass seine Mutter vor seinen Augen vergewaltigt und getötet wurde. Diese Erinnerungen und die Angst vor Wiederholung lassen ihn schließlich Selbstmord begehen.  
EMH: VC 1113, FM: 0611

### ■ Folter und ihre Folgen

Deutschland 1997, 40 Min, f, Dokumentarfilm  
Ärzte und Therapeuten berichten über die enormen physischen und psychischen Probleme von Menschen, die gefoltert worden sind. Neben körperlichen Schäden haben Folteropfer vor allem mit Angstzuständen zu kämpfen, die kaum zu überwinden sind. Auch das Gefühl, Angehörige im Heimatland im Stich gelassen zu haben, macht vielen Folteropfern schwer zu schaffen. Im Zufluchtsland fassen die Betroffenen kaum Fuß. Die

fremde Kultur und Sprache, Einsamkeit sowie Erinnerungen an die schrecklichen Erlebnisse lassen viele verzweifeln. Aber auch Ärzte und Therapeuten werden bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gebracht, wenn sie täglich mit Berichten von den unmenschlichsten Gräueltaten konfrontiert werden. Ihre medizinische und therapeutische Hilfe kann für die meisten nicht mehr sein als eine Krücke, mit der die Betroffenen im besten Falle wieder lernen, allein durchs Leben zu gehen.  
EMH: VC 1140

### ■ Asylant Augustus Essel, ein deutsches Märchen

Deutschland 1994, 25 Min, f, Dokumentarfilm  
Augustus Essel ist ein ghanaischer Asylbewerber, der im Landkreis Leer/Ostfriesland in der dortigen Bevölkerung freundliche Aufnahme findet. Mit der Unterstützung vieler freundlicher Menschen gelingt ihm die private wie berufliche Integration. Obwohl es wie im Märchen klingt – ein reales Beispiel für den positiven und angstfreien Umgang mit Einwanderern.  
LBB und LBW: 4201803

## Stichwort: Ausländerfeindlichkeit

### ■ Ich bin ein Kanake

Deutschland 1990, 30 Min, f, Kurzspielfilm  
Film aus der Fernsehserie »Karfunkel«. Michael sitzt in der U-Bahn und hat einen nassen Hosensboden. Vermutlich sind die vielen Limonaden und all das Wasser, das er bei der Freischwimmerprüfung getrunken hat, daran schuld. Nun traut er sich nicht aufzustehen und fährt bis zur Endstation. Unversehens findet er sich in Kreuzberg wieder, dem Stadtteil Berlins, in dem die meisten Ausländer leben. Staunend geht er durch die Straßen. In dieser fremden Umgebung bekommt er plötzlich Angst, sich als Deutscher zu erkennen zu geben. An einer Hauswand entdeckt er das Wort »Kanake«. Gegenüber den anderen Kindern behauptet er nun, ein Kanake zu sein, und plötzlich erfährt er, wie anders eine Stadt aussieht und die Umwelt reagiert, wenn man ein »Kanake« ist.  
EMH: VC 558 / KF 9040, FM: 5785 und 8279

## Stichwort: Extremismus

### ■ Guben im Herbst

Deutschland 1991/96, 7 Min, f, Dokumentarfilm  
Drei verummte Jugendliche, die an der polnischen Grenze in Brandenburg leben, präsentieren in einem Interview ihre rechtsextremistischen und fremdenfeindlichen An-

sichten (vor allem über die polnischen Nachbarn). Sie schildern ihre Wertvorstellungen und ihre Träume von »Großdeutschland«. Es offenbart sich ein Gemisch aus Unkenntnis, Ängsten und Vorurteilen.  
EMH: VC 1236

### ■ Stau – Jetzt geht's los

Deutschland 1992, 83 Min, f, Dokumentarfilm  
Der Filmemacher Thomas Heise sucht das Gespräch mit fünf jungen Neonazis aus Halle-Neustadt, fragt nach ihren Motiven, ihrem Denken und Fühlen und den Hintergründen für ihr Tun. Die jungen Leute nutzen die Interviews zur Selbstdarstellung. Rassistisches und nationalistisches Gedankengut reiht sich aneinander. Ihr Weltbild scheint gegen jede Irritation abgeschottet. Doch der Film blickt hinter die Fassade und dokumentiert die Lebensgeschichte jedes einzelnen der jungen Rechtsradikalen. So vermittelt sich eine erkennbare Suche nach Harmonie und Geborgenheit, andererseits Orientierungslosigkeit und die Angst, vergessen und übersehen zu werden.  
EMH: VC 556

### ■ Tommy und Beule

Deutschland 1995, 28 Min, f, Kurzspielfilm  
Eine Folge aus der ZDF-Serie »Achterbahn« nach dem gleichnamigen Jugendbuch von Wolfgang Bittner. Sven Beulecke, genannt Beule, betrachtet den Neuen in der Klasse zuerst mit Misstrauen: Teure Klamotten, klug, ruhig und höflich – ein Langweiler, so scheint es. Aber beide sind Einzelgänger, das verbindet. Beule, schnoddrig, selbstbewusst und als Einzelkämpfer bekannt und angefeindet, hilft Tommy, als dieser von einer Schüler-Gang angegriffen wird. Bei ihm zuhause lernt er eine andere Welt kennen: Tommy wohnt in einer Villa mit Personal, Luxus und Reichtum, während Beule mit seinem frustriertem, arbeitslosen Vater in einer einfachen Mietwohnung lebt. Tommy setzt sich für Beule ein, als dieser – ständig in Geldnöten und durch die Schüler-Gang erpresst – sich nicht mehr heimtraut, weil er seinem Vater das Einkaufsgeld geklaut hat.  
EMH: VC 1087, FM: 0522

## Spielfilme

### ■ Angst essen Seele auf

Deutschland 1974, 95 Min.  
In einer Kneipe trifft die Witwe Emmi den marokkanischen Gastarbeiter Mi. Aus der Zufallsbekanntschaft erwächst eine solche Zuneigung, dass Emmi schließlich Mi gegen den Widerstand ihrer erwachsenen Kinder heira-

tet. Zunächst hält die Gehässigkeit der Nachbarn und Verwandten das ungleiche Paar zusammen. Sobald aber die Umwelt bereit ist, die Verbindung zu akzeptieren, kommt es zu Unstimmigkeiten. Mi, der sich von Emmi eingesperrt fühlt, kehrt in die Arme der Kneipenwirtin zurück. Eines Abends bricht er bewusstlos zusammen. Im Krankenhaus erfährt Emmi, dass er infolge der dauernden psychischen Spannungen an Magengeschwüren leidet. Trotz geringer Erfolgsaussichten will sie einen Neuanfang wagen.  
EMH: SF23 FM: 1901 und 0329, LBB und LBW: 32 51667-8

#### ■ Der Marsch

Großbritannien 1990, 95 Min.  
Im Sudan bricht eine Gruppe verzweifelter Menschen auf, um dem Hungertod zu entfliehen. Ihr Ziel: das gelobte Land Europa. Auf dem Marsch durch die Trockenzonen in Richtung Spanien schwillt das Heer der Hoffnungslosen auf Millionen von Menschen an. Claire Fitzgerald von der Europäischen Kommission in Brüssel versucht, sich für diese Menschen zu engagieren, doch die schwer-

fällige Bürokratie kann sich zu keiner Hilfsmaßnahme entschließen. Diskussionen spalten die EG: Humanitäre Lösung oder Militäraktion? Die »Festung Europa« steht.  
EMH: VC 2007, FM: 5558

#### ■ Pastry, pain and politics Schweiz 1998, 30 Min.

Das jüdische Ehepaar Weintraub aus den USA besucht Europa, genauer gesagt, die Schweiz. Frau Weintraub bringt als ehemalige KZ-Inassin viele Ängste mit. Herr Weintraub steckt voller Vorurteile gegen Deutsche und Deutschland. Ihrerseits stoßen sie bei der Reise, die abrupt endet, ebenfalls auf Vorurteile und Ängste gegenüber Juden. Der Film entlarvt die Voreingenommenheit aller Beteiligten auf ironische und witzige Weise und führt zu einem guten Ende.  
LBB und LBW: 42 65649, FM: 0732

# Arbeitsmaterial

## Ausstellung: Warum habt ihr Angst?

Ausstellung der Ökumenischen FriedensDekade »Plakatentwürfe zum Motto: Warum habt ihr Angst?«  
40 laminierte DIN A4-Blätter, farbig.  
(Kosten: Porto)  
Auszuleihen bei: Knotenpunkt e.V.,  
Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück,  
Tel. 06762/2261, Fax 0 6762/2995,  
knotenpunkt@t-online.de  
www.friedensdekade.de

## Arbeitshilfe Kindertage

Der in diesem Materialheft vorabgedruckte Ablauf des Kindertages »Stürmische Zeiten – alles keine coolen Typen« erscheint in der Arbeitshilfe »11 Kindertage in Lippe« Anfang 2003 zum Jahr der Bibel.  
Bezug: Lippische Landeskirche, Zentrale für evangelische Jugendarbeit, Wiesenstr. 5, 32756 Detmold

## Werkstätten für den Frieden

»Werkstätten für den Frieden, Impulse für Gruppen und Gemeinden« heißt das neue Werkheft von Misereor. Es enthält Impulsfragen, Methoden und Hinweise zur Mitarbeit, die anregen, das Friedenshandeln vor Ort neu zu akzentuieren. Es richtet sich an die Zielgruppe Erwachsene. 91 Seiten plus CD.  
Preis: 7,50 Euro.  
Bezug: Misereor Medienproduktion,  
Postfach 1450, 52015 Aachen

## CD-ROM »Konflikte XXL GLOBAL«

Die CD-ROM »Konflikte XXL GLOBAL. Konfliktbearbeitung als Gewaltprävention«, die vom Institut für Friedenspädagogik und Brot für die Welt herausgegeben wird, eröffnet umfassende Lern- und Handlungsmöglichkeiten für die Auseinandersetzung mit dem internationalen Konfliktgeschehen. Eine Lernsequenz verdeutlicht die Arbeitsbedingungen von Journalistinnen und Journalisten in Kriegsgebieten und thematisiert die Krisenberichterstattung. Schließlich veranschaulichen entwicklungspolitische Projektbeispiele aus Übersee und die Durchführung von »Empowerment-Trainings« mit Schulklassen in Deutschland Zusammenhänge für das Lernen in der »Einen Welt«. Für Windows und Mac, Kosten: 10.- Euro.  
Bezug: Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V., Corrensstr. 12, 72076 Tübingen,  
Tel. 07071/920510, Fax 07071/92 05 11,  
kontakt@friedenspaedagogik.de

## Versöhnungsarbeit im südlichen Afrika

Heinz Neuser, Versöhnung im südlichen Afrika, Ansätze von Friedens; Versöhnungs- und Solidaritätsarbeit in Südafrika und Ruanda, 2001, 58 Seiten.  
Bezug: Pax Christi, Bistumsstelle Paderborn, Brauersdorfer Str. 1, 57250 Netphen

## NATO-Buch

Clemens Ronnefeldt, Die neue NATO, Irak und Jugoslawien, mit einem Vorwort von Prof. Dieter S. Lutz, hrsg. vom deutschen

## Erklärung der Abkürzungen

FM	Fachstelle für Medienarbeit, Diözese Rottenburg-Stuttgart, Sonnenbergstr. 15, 70184 Stuttgart
EMH	Evangelisches Medienhaus GmbH, Augustenstr. 124, 70197 Stuttgart
LBB	Landesbildstelle Baden, Rastatterstr. 25, 76199 Karlsruhe
LBW	Landesbildstelle Württemberg, Rotenbergstr. 111, 70190 Stuttgart

Die Medien können unter der angegebenen Nummer bei den oben genannten Medien- und Bildstellen bestellt werden, falls die Medienstellen in Ihrer Nähe die gewünschten Filme nicht führen.

Recherche: Ivanka Cugura (Fachstelle für Medienarbeit, Stuttgart), Martin Dellit (Evangelisches Medienhaus, Stuttgart), Hanns Helwerth (Landesbildstelle Württemberg, Stuttgart),  
Redaktion: Siegfried Frech (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart)

Zweig des intern. Versöhnungsbundes, Minden, 2. Auflage 2002, 195 S.  
Preis: 8.- Euro, 1,50 Euro Versand.  
Bestellbar nur über die Geschäftsstelle des Versöhnungsbundes, Schwarzer Weg 8, 32423 Minden, Tel. 05 71/85 08 75, Fax 05 71/8 29 23 87,  
geschaeftsstelle@versoehnungsbund.de

## Gottesdienstentwürfe zur Ökumenischen Dekade

für den Buß- und Bettag und andere Gottesdienste (Leit-Thema: Fremd), Schulgottesdienst, Jugendgottesdienst, generationsübergreifender Gottesdienst, mit Liedern und Materialien, 68 S., 2,50 Euro.


## Gottesdienstentwürfe zur Ökumenischen Dekade 2

für den Buß- und Bettag und andere Gottesdienste (Leit-Thema: Warum habt ihr Angst?), Schulgottesdienst, Jugendgottesdienst, generationsübergreifender Gottesdienst, mit Liedern und Materialien, 68 S., 2,50 Euro.

## Liederheft zur Ökumenischen Dekade

mit bekannten und neuen Liedern zur Dekade »Gewalt überwinden«, Denktexten und Anregungen für Andachten, 1,50 Euro.  
Bestelladresse im Amt für Gemeindedienst (MG) »Dekade Gewalt überwinden« in der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers,  
Tel. 0511/1241-515, Fax 0511/12 41-617,  
DOV@evlka.de, www.afg-hannover.de/dov

# Die Welt in Erstaunen versetzen



Ich frage mich vor allem dies eine: Wie ist es möglich, dass 800 Millionen Christen diese Welt so wenig zu verändern mögen – eine Welt des Terrors, der Unterdrückung, der Angst? »In der Welt habt ihr Angst« – hat Christus gesagt – »aber seid getrost: Ich habe die Welt überwunden!« Ich merke so wenig davon, dass die Christen die Welt überwunden, von der Angst befreit hätten; von der Angst im Wirtschaftsdschungel, wo die Bestien lauern; von der Angst der Juden, der Neger, der Kinder, der Kranken. Eine christliche Welt ist nicht christlich, solange die Angst nicht geringer wird, sondern wächst; nicht die Angst vor dem Tode, sondern die Angst vor dem Leben und den Menschen, vor den Mächten und Umständen, Angst vor Hunger und der Folter, Angst vor dem Krieg... Aber hin und wieder gibt es einen Christen, und wo er auftritt, gerät die Welt in Erstaunen. 800 Millionen Christen haben die Möglichkeit, die Welt in Erstaunen zu setzen.

*Heinrich Böll*

# Ganz Mund, ganz Schrei, ganz Angst

## »Der Schrei« von Edvard Munch

»Der Schrei« ist das wohl berühmteste Bild des norwegischen Malers Edvard Munch: Sein großer existentieller Angstschrei, auch in Vorahnung des kommenden Ersten Weltkrieges. Edvard Munchs Werk »Der Schrei« zählt zu den Vorläufern der modernen Malerei, der neuen Kunstgattung des Expressionismus in Europa, vertreten von Malern wie Cezanne, van Gogh und Gauguin. Unter einem dunklen unheilswangeren Himmel – mit schweren unruhigen Strichen gemalt – sehen wir ein mumienhaftes Gesicht: ganz Mund, ganz Schrei, ganz Angst. Es ist, wie Munch sagte, ein »abstraktes Selbstbildnis«. Die Hände halten den Kopf, und sie verstärken so noch den lautlosen, ungehörten Schrei. Niemand hört den Schrei. Niemand nimmt die Angst wahr. Ein gutbürgerliches Paar schlendert ungerührt weiter, ein normaler Abendspaziergang auf einer Brücke. Die Landschaft ist unheilvoll gemalt. Die Masten der Schiffe im Fjord gleichen Kreuzen auf Gräbern. Dieser Fjord von Oslo war zur Zeit Munchs ein beliebtes Motiv auf Postkarten. Umso mehr erlebten die norwegischen Betrachter die Spannung zwischen idyllischer Postkartenwelt und unheilvoll zerfließend gezeichneter Landschaft. Das Bild hängt in der norwegischen Nationalgalerie in Oslo.

Munchs Bilder lösten um die Jahrtausendwende bei einer Ausstellung in Berlin einen Skandal aus. Denn seine Gemälde entlarvten den Geist einer ganzen Epoche, entblößten, was hinter der militaristischen Fassade, jener Allianz von Thron und Altar, hinter Militarismus, Großmannsucht und der Fortschrittsgläubigkeit steckte: die nackte und pure Angst. Die damalige deutsche Gesellschaft ertrug es nicht, mit der eigenen Lebensangst, die sich wohl hinter der riesigen militärischen Aufrüstung und Großmachtspolitik verband, konfrontiert zu werden. Paul Tillich kennzeichnete das beginnende 20. Jahrhundert als das »Jahrhundert der Angst«.

Munch selbst verarbeitete mit dem Bild den frühen Tod seiner Mutter und seiner Schwe-

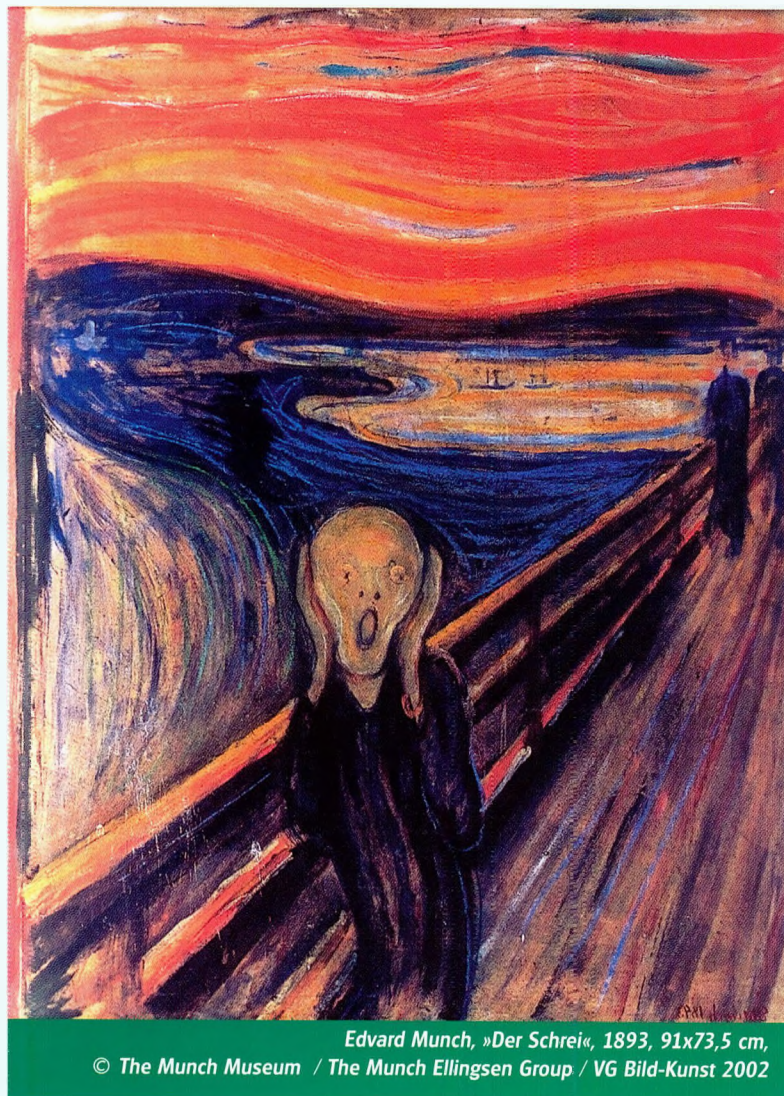
ster, die Geisteskrankheit einer weiteren Schwester und den Alkoholismus des Vaters. »Der Schrei« ist ein Erinnerungsbild seiner schweren Belastung, die tief zurück in die Kindheit reicht, ein autobiographisches Dokument der eigenen Lebensangst des Künstlers. Denn »Angst ist Endlichkeit erfahren als eigene Endlichkeit« (P.Tillich). In der Nähe der Stelle, an der dieses Bild gemalt wurde, befindet sich ein alter Schlachthof für Tiere und die Psychiatrische Anstalt, in der eine Schwester Munchs mit schweren Depressionen behandelt wurde. Auch Edvard Munch selbst litt unter schwersten Angst- und Depressionszuständen.

Das Bild »Der Schrei« wird im Internet im Portal einer virtuellen Selbsthilfegruppe gegen Angst und Depressionen gezeigt. Im Schul- und Religionsunterricht wird es häufig eingesetzt, um Schüler anzuregen, eigene Ängste

zeichnerisch darzustellen. Dass das Malen eigener Ängste und Gewalterlebnisse wertvolle therapeutische Wirkung hat, zeigt sich nicht zuletzt in der Arbeit mit kriegstraumatisierten Kindern und Kindersoldaten.

Theologisch gesehen ist das Bild »Der Schrei« eine bildhafte autobiographische und gesellschaftliche Auslegung des biblischen Satzes »In der Welt habt ihr Angst« (Joh. 16,33). Denn es ist eine Welt der Gewalt und des Todes. Im Evangelium begegnet uns dagegen die gute Botschaft von der tröstlichen Solidarität Christi: »Seid getrost ich habe die Welt überwunden.« Ich habe die Welt der Angst, des Todes, der Gewalt überwunden. Es gibt Alternativen neuen Lebens gegen die Angst, gegen Gewalt und Tod. Gegen alle »Angst« will das Evangelium »Mut zum Sein« eröffnen.

Harald Wagner



Edvard Munch, »Der Schrei«, 1893, 91x73,5 cm,  
© The Munch Museum / The Munch Ellingsen Group / VG Bild-Kunst 2002

# Gestalten Sie Ihre Zukunft JETZT!

901  
**ABITUR**

914  
Fachhochschul-  
reife  
930  
Haupt-  
schulabschluss

921  
Realschulabschluss  
990  
Allgemeinbildung-  
Lernen nach Maß

170  
Gutes  
Deutsch

605  
Cambridge Certificate  
First/Advanced  
650  
Fremdsprachenkorr. IHK in  
Englisch  
606  
Handelsenglisch  
615  
Technisches Englisch  
660  
Wirtschaftsenglisch-Kur-  
se  
609  
Zertifikat-Kurse  
„London Chamber  
of Commerce“

## Erfolg 2003



Über 170 qua-  
lifizierende Ab-  
schlüsse

Weiterbilden -  
wann und wo SIE wollen!

599  
Englisch-  
Kurse

613  
Französisch-Kurse  
618 **NEU**  
Englisch  
interaktiv  
629  
Italienisch Grundkurs  
614  
Russisch  
619  
Spanisch Grundkurs  
621  
Spanisch/Diplom Salamanca  
640  
Latein  
170  
Deutsch im Beruf

257 **NEU**  
Netzwerk-  
administrator/in  
Windows 2000

265  
Internet-Grundlagen und  
Homepagegestaltung

264 **NEU**  
eCommerce - Business im Internet

256 **NEU**  
Netzwerkmanager/in

254 **NEU**  
Telekommunikations-  
techniker/in

258 **NEU**  
Grafik/Design am PC

269  
JAVA-Programmie-  
rer/in

252 **NEU**  
Web-Master

288  
Internet-Betreuer/in

289  
PC-Betreuer/in

298 **NEU**  
Europ. Computerfüh-  
rerschein

250 **NEU**  
Linux-Systembetre-  
ung

274,  
Programmierer/in

285  
Grundlehrgang In-  
formatik

267  
C/C++ Program-  
mierer/in

295  
PC-Anwendungen  
im Alltag

272  
Windows im Büro

253 **NEU**  
VBA-Program-  
mierer/in

374  
BETRIEBS-  
WIRT/in,  
staatl. gepr.

379  
Betriebswirt/in ILS

491  
Betriebswirt-  
schaftslehre

421  
Bilanzbuchhalter/in  
IHK, geprüft

412 **NEU**  
Immobilien

263  
Buchführung und  
Bilanz

810  
EKS - Die Strategie  
für Karriere- und Le-  
benserfolg

294  
Gepr. Manage-  
mentassistent/in  
bSb

416  
Gepr. DV-Sach-  
bearbeiter/in

305  
Geschäftsführung in  
Klein- und Mittel-  
betrieben

334 **NEU**  
Fachwirt/in Direkt-  
marketing DDV

820  
Diplom-Informatiker/in (FH)  
Werden Sie Diplom-Informatiker/in (FH) mit  
dem akademischen Fernstudium an der  
privaten FernFachhochschule Darmstadt.

845  
Industriemeister  
Luftfahrt-  
technik\*

944  
AUTOR

317  
Fotografie -  
prof. gemacht

941  
Freies Zeichnen

948  
Künstlerische Grafik

316  
Grafik und Design

950 **NEU**  
Karikatur- u. Comic-  
Zeichnen

945  
Journalist/in

322  
Mediaplaner/in

320  
Werbetexter/in

321 **NEU**  
Werbeberater/in

156 **NEU**  
Angst- und  
Stressbewältigung

148  
Erfolgreich  
im Beruf **NEU**

270  
Buchhalter/in

415  
Bürosach-  
bearbeiter/in

309 **NEU**  
Anlage- und Ver-  
mögensberater/in

541  
Lagerverwalter/in

554 **NEU**  
Personalreferent/in  
bSb

310  
Marketing-  
assistent/in

411 **NEU**  
Gepr. Immobilien-  
fachwirt/in IHK

551  
Personalsach-  
bearbeiter/in

152  
Rhetorik

201  
Steuerrecht / be-  
triebl. Steuerlehre

314  
Verkaufsleiter/in

405  
Kaufm. Grundwis-  
sen

717 **NEU**  
Qualitäts-  
management

701  
Kraftfahrzeug-Techni-  
ker/in\*

765  
Elektrische Messtechnik

712  
Grundlagen der  
Elektrotechnik

702  
NC- und CNC- Technik

753  
Techn. Zeichnen  
mit CAD

730  
Gepr. Werkchutz-  
fachkraft IHK



### 7 gute Gründe für Ihr Fern- studium beim ILS:

1. Wir bereiten Sie umfassend und kompetent auf neue Anforderungen im Berufsleben vor. Ihre Studienunterlagen sind praxisbezogen und leicht verständlich.
2. Sie studieren zu Hause - neben dem Beruf und ohne Verdienstaussfall.
3. Sie starten wann Sie wollen und bestimmen Ihr Lerntempo selbst.
4. Sie studieren ohne Leistungsdruck und Stress. Bei Bedarf verlängern wir sogar kostenlos Ihre Studiendauer.
5. Wir betreuen Sie von Anfang an und engagieren uns für Ihren Erfolg.
6. Alle ILS-Fernlehrgänge sind staatlich überprüf- und zugelassen.
7. Weit über 90 Prozent unserer Studenten bestehen ihre Prüfung!

Ich freue mich, wenn wir auch Sie bald zu einem ILS-Fernstudium begrüßen dürfen.

Mit freundlichem Gruß

Ingo Karsten

Ingo Karsten,  
Direktor des ILS



Bitte ausfüllen, ausschneiden, auf Postkarte kleben, faxen oder im unfrankierten Umschlag einsenden.

## Erfolgs-Gutschein

**JA, ich will vorwärts kommen**

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich mein Studienhandbuch 2002 mit vielen Tipps und über 170 ausführlichen Lehrgangsbeschreibungen. Ich brauche Ihnen garantiert nichts zurückzusenden.

Tragen Sie hier die Nummern Ihrer Berufs- oder Bildungsziele ein!

Nr.  Nr.

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

170 AP

PLZ, Wohnort

Jetziger Beruf

Geburtsdatum



ILS-Fernstudien, Doberaner Weg 20, 22143 Hamburg  
http://www.ils.de, Tel.: 040 / 675 70 - 177, Fax: 040 / 675 70 184



Info-Telefon  
**040/67570-177**  
www.ils.de  
Fax: 040 / 675 70 184



Institut für Lernsysteme GmbH  
Doberaner Weg 20  
22143 Hamburg

Wir beraten Sie gerne montags bis freitags von 8-20 Uhr.

... und weitere 70 interessante Lehrgänge.